

RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

Ausgrabungen, Funde und Befunde 1997

bearbeitet von Brigitte Beyer, Luise Bollig, Gudrun Gerlach,
Antonius Jürgens, Thomas Krüger und Alexa Weyrauch-Pung

Vorbemerkung: Folgende Abkürzungen werden verwendet: RAB steht für Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, RLMB für Rheinisches Landesmuseum Bonn, OA für Ortsarchiv des RAB und BD für Bodendenkmal. Die Außenstelle des RAB Xanten (Niederrhein) trägt das Kürzel Ni, die Außenstelle in Nideggen-Wollersheim das Kürzel NW und die Außenstelle Overath das Kürzel OV. Die Fundstellen im Braunkohlentagebauggebiet werden mit HA (Hambach), FR (Frimmersdorf) und WW (Weisweiler) bezeichnet. Die mit BD gekennzeichneten Fundorte und Objekte wurden im Rahmen der vom damaligen Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr (heute Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport) des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützten Bodendenkmäleraufnahme vorgelegt. Geologische Fundstellen bzw. Objekte werden durch GEO gekennzeichnet, Prospektionsmaßnahmen mit PR; St. steht für Stelle. Farbe wird nach Munsell, Härte nach Mohs angegeben. Bei Keramikbeschreibungen werden folgende Kürzel verwendet: BS für Bodenscherbe, RS für Randscherbe, WS für Wandscherbe. Das Literaturzitat AR 1997 bezieht sich auf die Jahresschrift Archäologie im Rheinland 1997 (1998).

GEOLOGIE UND PALÄONTOLOGIE

Hünxe, Kr. Wesel (2823/049) (Ni97/0001, 0048, 0151 und 0182). Von der Überkornanlage des Auskiesungsbetriebes der Rhein-Main Kies und Split GmbH (RMKS) im Ortsteil Bruckhausen las der ehrenamtliche Mitarbeiter K.-H. Kleinrensing anlässlich mehrerer Begehungen im Berichtsjahr außer Raseneisenerz und Schiefer weitere Fossilien auf. Die Bestimmung durch K. Lanser vom Naturhistorischen Museum in Münster ergab Reste der folgenden Tierarten: *Bison priscus*, *Bos*, *Elephas spez.* (Stoßzahnfragmente), *Equus*, *Mammuthus primigenius*, *Mammuthus primigenius trogontherii*, *Megaceros* (Geweihstangen), *Rangifer* und *Rhinoceros*.

Verbleib: Ruhrlandmuseum Essen

(C. Bridger-Kraus – K. Kraus)

Jüchen, Kr. Neuss (1743/047) (PR97/123). Zu den Bodenverhältnissen im Bereich eines römischen Gutshofes (s. u. S. 445) in der Gemarkung Hochneukirch siehe R. GERLACH/B. KOPECKY, Was der Boden im Umkreis des römischen Gutshofes von Jüchen verrät. AR 1997, 181–184.

Wegberg, Kr. Heinsberg (1839/013) (GEO 97/001). In der Gemarkung *Arsbeck* fanden spielende Kinder auf dem Gelände eines ehemaligen Schachtes, der in den 1920er Jahren auf Steinkohle abgeteuft wurde, jedoch niemals in Betrieb ging, im alten Haldenmaterial rotbraune, sideritische Sandsteinkonkretionen mit Einschlüssen von kalkschaligen Mollusken (Bivalven, u. a. Pectiniden, sowie Gastropoden, u. a. Turitella). Die Bestimmung und der Vergleich der Fundstücke mit vorhandenem Material durch F. v. d. Hocht, Kerpen, legt nahe, diese fossilführenden Sandsteinkonkretionen, deren Besonderheit die Schalenerhaltung ist, in das Tertiär (Oberoligozän, Chatt, Grafenberger Schichten, ca. 30–26 Millionen Jahre v.H.) zu stellen. Aufgrund der Schachtbohrungen sind diese Ablagerungen, die hier etwa in Tiefen von ca. 100–230 m anstehen, auf die Halde gekommen. Da auch das erwähnte Vergleichsmaterial lediglich aus einer Schachtbohrung stammt, kommt der oberflächlich zugänglichen Sekundärlagerstätte bei *Arsbeck* eine besondere Bedeutung zu.

Verbleib: z. Z. noch offen

(R. Gerlach)

Wesseling, Rhein-Sieg-Kreis (0913/021) (GEO 97/002). Im Stadtteil *Berzdorf* kam bei Baggararbeiten für einen Neubau der „RWE-Energie“ ein rund 50 cm langes Knochenfragment eines Mammuts zutage. Das Humerusstück besteht aus Resten des Schaftes, der außer rezenten Bruchmarken auch alte Fraßspuren aufweist.

Präpariert wurde der Knochen im Auftrag der „RWE-Energie“, der auch die Meldung verdankt wird, im Löbbecke Museum/Aqua Zoo, Düsseldorf. Zur näheren Untersuchung der Fundumstände wurde der Fundplatz, der unmittelbar nach der Bergung durch Bauvorgänge verfüllt worden war, wieder aufgegraben, so daß vom RAB ein geologisches Profil aufgenommen werden konnte. Der Knochen war in ca. 2 m Tiefe in kalkhaltigem, schluffigem Feinsand eingelagert. Am und im Knochen befanden sich noch Sedimentreste. Das Profil zeigte eine Wechselfolge von kreuzgeschichteten Sanden, schluffig-feinsandigen Bändern und untergeordneten Fein- bis Mittelkiesbändern. Diese typischen Rinnenablagerungen des kaltzeitlichen Rheines stammen aus der vorletzten Kaltzeit (Mittelterrasse, Saale-Kaltzeit, ca. 250 000–100 000 v.H.). Der hohe Kalkgehalt, der ab 1,2 m unter der Oberfläche unverwitterten, feinkörnigen Sedimente erklärte die gute Erhaltung des Knochens. Neben diversen Frostverwürgungen der Schichten fielen auch große, bis zu einem halben Meter messende, eckige Bruchstücke aus braunem, schluffig-feinsandigem Material auf. Diese Schollen wurden im gefrorenen Zustand in die Rinnensedimente eingebettet und konnten so ihre unregelmäßige, eckige Form bewahren. Höchstwahrscheinlich ist auch der Knochen, an dem noch die Reste eines vergleichbaren Sedimentes zu finden waren, in einer solchen gefrorenen Sedimentscholle abgelagert worden.

Das Stück läßt zwar keine nähere Bestimmung zu; die Stratigraphie des Fundplatzes und Vergleichsfunde aus den nahen Kiesgruben bei *Berzdorf* legen jedoch nahe, von einem *Mammuthus primigenius* auszugehen, welcher in der vorletzten und letzten Eiszeit in unserem Raum gelebt hat.

Der Knochen ist Eigentum der RWE-Energie, die ihn in der Eingangshalle des neuen Hauptgebäudes in *Berzdorf* ausstellen wird.

(R. Gerlach)

Wülfrath, Kr. Mettmann (2324/002) (GEO 97/003). Im Steinbruch *Rohdenhausen* der Wülfrather Kalksteinwerke wurde von Wissenschaftlern des Geologischen Landesamtes NRW in Krefeld im devonischen Massenkalk eine große Höhlenfüllung aus der Unterkreidezeit (ca. 130 Millionen Jahre v.H.) entdeckt. Der mit tonig-sandigem Material und mit schichtig aufgebautem Eisenerz (Siderit, Limonit) verfüllte, hallenartige Höhlenraum reicht bis unter das heutige Meeresniveau und ist von mehr als 200 m Massenkalk bedeckt. Schon die Existenz der Höhle und die Art ihrer Verfüllung (terrestrischen Ursprungs) war

bereits ein bedeutender Fund. Hinzu kam die exzellente Erhaltung von Mikrofossilien, die sich nur mit ganz wenigen Vorkommen in Deutschland, Belgien und Frankreich vergleichen läßt. Das Verfüllungsmaterial muß über ein Schluckloch in den Hohlraum verfrachtet worden sein.

Vor allem die mit Holzkohle und organischer Substanz angereicherten schwarzen Horizonte waren reich an Pflanzenfossilien. Es gibt in Europa nur wenige Fundplätze mit terrestrischer, fossilführender Unterkreide, die einen Einblick in die Ökologie jener Zeit bieten, in der mit dem Aufkommen der Angiospermen (Bedecktsamer) ein grundlegender Umbruch in der Pflanzenwelt stattfand. Bei den Wülfrather Funden kommt eine hervorragende Erhaltung und ein großer Artenreichtum hinzu. Am häufigsten sind Holzkohlenstückchen, die sich bei Waldbränden gebildet haben und durch heftige Regenfälle in das Höhlensystem transportiert worden sind. Die Größe der Holzkohlenstückchen liegt meist nur bei wenigen Zentimetern Kantenlänge. Als größere Fossilien kommen sonst nur Zapfen vor, die allerdings außerordentlich selten sind. Die Masse der Pflanzenfossilien ist jedoch viel kleiner. Dazu zählen vor allem die außerordentlich artenreichen Megasporen. Heute kennt man Megasporen z. B. von Moosfarnen, Brachseenkrautern und Wasserfarnen aus feuchten Milieus. Sehr häufig findet man verschiedene Typen von Sporangien (Sporenbehältern), die in ganz ähnlichen Formen von heutigen Farnen gebildet werden. Für die Alterseinstufung sind insbesondere die von Farnen und Coniferen produzierten Mikrosporen wichtig. Hier lassen bestimmte Leitformen die zweifelsfreie Datierung in die Unterkreidezeit zu. Selten, aber ebenfalls bestens erhalten, waren kleine Reste von verkohlten Früchten und Samen sowie von tierischen Fragmenten (z. B. Insektenkot).

Dieses bedeutende Unterkreide-Vorkommen wird wegen seiner artenreichen und herausragend gut erhaltenen Pflanzenreste von einer internationalen Forschergruppe unter Federführung des Geologischen Landesamtes NRW in Krefeld untersucht.

Vgl. G. DROZDZEWSKI / CH. HARTKOPF-FRÖDER / K.-H. RIBBERT / A. VIEHOFEN / V. WREDE, Tiefenkarst der Unterkreide-Zeit im Wülfrather Massenkalk. AR 1997, 17–20. (R. Gerlach)

ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0625/029). Zu einigen jungpaläolithischen Funden aus dem Bereich eisenzeitlicher Siedlungsspuren am „Römerhof“ in Brenig s.u. S.421.

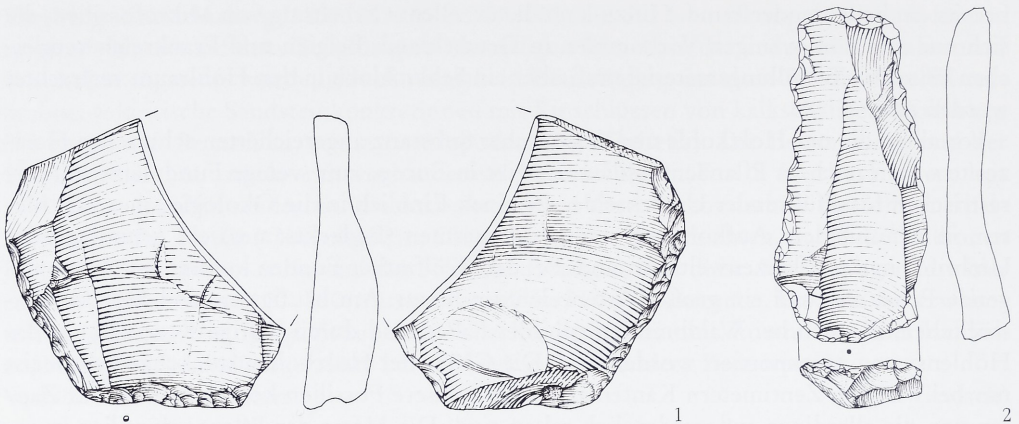
Dormagen, Kr. Neuss

1. (1696/019) (OV97/206) Am Rande des Knechtsteder Busches sammelten die ehrenamtlichen Mitarbeiter S. Aue, Kaarst, und R. Walter, Köln, folgende Funde von einem bislang unbekannten mesolithischen Fundplatz auf: ein Bruchstück eines bilateral, dorsal retuschierten Gerätes (Spitze?) und eine Klinge aus Feuerstein, drei Abschläge und ein Trümmerstück aus Maasei, zwei Schotterabschläge und ein verbranntes Chalcedon- sowie zwei verbrannte Feuerstein-Trümmerstücke.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1695/029) (OV97/029) Zu einigen mesolithischen Fundstücken von einem alt- bis mittelpaläolithisch geprägten Fundplatz südöstlich von Gohr s.u. S. 403.

3. (1753/020) (OV97/091) A. Klein, Rommerskirchen, übergab der Außenstelle Overath im Berichtsjahr Silexfundstücke, die er im Laufe einiger Jahre auf einem bekannten mesolithischen Fundplatz, östlich des Bergerhofes in Gohr (BDNE 84), gesammelt hatte.



1 Altsteinzeitliche Feuerstein-Artefakte aus Elsdorf-Burg Reuschenberg (1) und Erkelenz-Rath-Anhoven (2). – Maßstab 1:2.

Außer zwei kurzen Kratzern wurden 272 Abschlüge, 13 Absplisse, 91 Klingenfragmente, 37 Lamellen, 16 Kerne und 145 Trümmerstücke aus stark gelbpatiniertem Feuerstein aufgefunden.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Düsseldorf (2355/005) (OV 97/017) Zu einem mesolithischen Halbrundkratzer von einem eisenzeitlichen Fundplatz s.u. S. 422.

Elsdorf, Erftkreis (1168/007) (HA 97/237). Nördlich der Burganlage Reuschenberg wurde im Zuge der Untersuchung eines hochmittelalterlichen Grabenverlaufes im Übergangsbereich zwischen dem anstehenden Löss und der kiesig-sandigen Terrassenoberfläche ein gebrochener mittelpaläolithischer Abschlag aus Schotter-Feuerstein gefunden (Abb. 1,1). Das Stück ist durch bräunlich-weiße, stark patinierte Oberflächen gekennzeichnet und weist deutliche natürliche Verwitterungsspuren auf.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – J. Janssens – M. Schmauder)

Erkelenz, Kr. Heinsberg (1738/037) (NW 97/0123). In der Nähe von Rath-Anhoven fand M. Vos, Erkelenz, am Rande eines Feldweges einen Feuersteinabschlag von einheitlich hellgrauer Farbe (Abb. 1,2). Die gesamte Oberfläche des Stückes weist einen gleichmäßigen, matten Glanz auf. An der Peripherie befinden sich (sowohl auf die Dorsal- als auch die Ventralfläche reichend) zahlreiche Negative moderner Beschädigungen ohne Glanz. Lediglich der Schlagflächenrest trägt altpatinierte Negative. Rezente Stauch- und Quetschspuren an der Spitze zeigen, daß das Stück ursprünglich länger gewesen sein muß. Interne schmale und dunklere Zonierung sowie fleckenartig verteilte kleine, dichtere, dunkelgraue Partien erinnern an Rijckholt-Feuerstein. Rindenreste fehlen, so daß als Rohmaterial Rijckholt-Schotter-Feuerstein anzunehmen ist.

Das Artefakt ist 90 mm lang, 42 mm breit, 16 mm dick und wiegt 46 g. Die Ventralfläche ist unmodifiziert und besitzt einen deutlichen Bulbus, an dessen Proximalabschnitt rechts und links gut ausgeprägte Radialstrahlen zur Kante verlaufen. Die Dorsalfläche ist durch fünf größere Negative früherer Abtrennungen geprägt. Das linke, das mittlere und das

proximale Negativ an der rechten Seite laufen einheitlich in Schlagrichtung, die beiden verbleibenden im mittleren und distalen Abschnitt der rechten Seite liegen dagegen diagonal bzw. quer dazu. Mit Ausnahme des zentralen Negatives sind die restlichen gekappt. Der Schlagflächenrest steht zur ehemaligen Abbaufäche des Kernsteins leicht nach außen geneigt. Er ist flächendeckend durch mehrere kleine Negative präpariert und in der Aufsicht flügelartig geschwungen. Der großflächige Schlagflächenrest, ein deutlich erkennbarer Schlagpunkt und die massive Bulbuspartie lassen erkennen, daß der Abschlag mittels direkter harter Schlagtechnik von einem Kernstein abgetrennt wurde.

Faßt man alle Merkmale zusammen, dann ist das Artefakt als Abschlag von einem zuvor präparierten Kernstein zu bezeichnen. Typochronologisch handelt es sich um ein mittelpaläolithisches Artefakt, das wegen seiner langgestreckten Form und des Verlaufes des zentralen Negatives als Levallois-Spitze anzusprechen ist. Allerdings weisen mittelpaläolithische Feuersteinartefakte von rheinischen Lössfundplätzen normalerweise eine porzellanartig weißliche bis gelbliche Patina auf. An der Zeitstellung des vorliegenden Stückes kann jedoch kein Zweifel bestehen, so daß seine graue Glanzpatina auf besondere Lagerungsbedingungen zurückzuführen sein dürfte.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

Erkrath, Kr. Mettmann. Zu Relikten des mittleren Jungpaläolithikums und jüngeren Funden aus dem Neandertal siehe R. W. SCHMITZ/J. THISEN, Archäologie im Neandertal – Nicht nur auf den Spuren des Neandertalers. AR 1997, 20 f.

Essen

1. (2602/004) Im Herbst 1997 las der ehrenamtliche Mitarbeiter H. F. Barnick, Essen, von einer bekannten Fundstelle einen großen Flintabschlag mit Kantenretusche und einen Abschlag mit schräg gerichteter ‚Nase‘ auf (vgl. G. BOSINSKI, Die mittelpaläolithischen Funde im westlichen Mitteleuropa. In: Fundamenta A 4 [1967] Taf. 130,3; 164,5; 182,4; vgl. W. ADRIAAN, Die Altsteinzeit in Ostwestfalen und Lippe. In: ebd. A 8 [1982] 151 f.).

Die o. a. Neufunde sind demnach mit einiger Wahrscheinlichkeit mittelpaläolithisch. Dazu gehört wohl auch ein großes, bereits im Frühjahr 1997 gefundenes Kerngerät.

Verbleib: Ruhrlandmuseum, Essen

2. (2432/001) Bei Gestaltungsarbeiten im Golfplatzgelände nördlich der Preutenborbeckstraße in Heidhausen wurden außer einer sieburgartigen Scherbe drei Silexartefakte aufgefunden, die wohl älter als neolithisch einzustufen sind.

Verbleib: Ruhrlandmuseum, Essen

(C. Brand – D. Hopp)

Geilenkirchen, Kr. Heinsberg (1317/023) (NW 97/0091). Zu einem Fundplatz des späten Jungpaläolithikums siehe R. W. SCHMITZ/J. THISEN/J. WEINER, ‚Latente‘ und ‚evidente‘ Strukturen auf dem Magdalénien-Fundplatz Beeck. AR 1997, 22–26.

Inden, Kr. Düren (0954/026) (WW 97/162). Zu einer endpaläolithischen Klinge von einem neolithischen Fundplatz nordwestlich von (Düren-)Merken s. u. S. 411 f.

Jülich, Kr. Düren (1057/031) (WW 97/106). Zu einem endpaläolithischen Abschlag von einem jungneolithisch bis metallzeitlich einzuordnenden Fundplatz s. u. S. 414.

Kürten, Rheinisch-Bergischer Kreis (1715/004) (OV 97/122 und 123). Östlich von Laudenberg sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfurth, von einem bereits bekannten und gemeldeten mesolithischen Fundplatz vier Kerne, acht Abschlüge, vier

Klingen, vier Trümmerstücke und einen Abspliß aus Feuerstein sowie zwei Abschlüge aus Quarzit, vier Abschlüge aus Chalcedon und drei verbrannte Trümmerstücke auf.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Neuss, Kr. Neuss (1902/016) (OV 97/010). In der Gemarkung Holzheim las A. Klein, Rommerskirchen, bei einer Begehung südöstlich der Eppingerhovener Mühle einige endpälolithisch bis mesolithisch einzustufende Artefakte auf, darunter einen Bohrer, vier Klingen und drei Abschlüge aus z.T. weißpatiniertem Feuerstein.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Nörvenich, Kr. Düren (0724/034) (NW 97/0019) Zum Einzelfund eines Schotter-Feuerstein-Abschlages aus dem Bereich eines römischen Fundplatzes s.u. S. 452.

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis (1458/001) und (1520/003) (OV 97/026). Von dem bekannten mesolithischen Fundplatz am Sonnenberg in Vo i s w i n k e l übergab K.-J. Herd, Odenthal, dem ehrenamtlichen Mitarbeiter R. Walter, Köln, folgende Funde: zwei kurze Kratzer, ein Distalbruchstück eines Abschlages mit partieller Retusche, sechs Abschlüge, zwei Absplisse, vier Lamellenbruchfragmente und zwölf Trümmerstücke aus Feuerstein, zwei Klingen, eine Lamelle und drei Trümmerstücke aus Braunkohlenquarzit; außerdem einen Abschlag aus Baltischem Feuerstein, drei Abschlüge, zwei Kerne und ein Trümmerstück aus Chalcedon sowie sechs verbrannte Feuersteinfragmente.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1695/028) (OV 97/011) Bei einer Begehung südöstlich der Hövelerhöfe sammelte A. Klein, Rommerskirchen, zahlreiche mesolithische Artefakte auf, darunter einen kurzen Kratzer und einen Bohrer aus Maasei, ein Stück mit Endretusche aus Schotter-Feuerstein und eine oberflächenretuschierte Spitze aus braunpatiniertem Feuerstein. Mit nur wenigen Ausnahmen waren die 36 Abschlüge, 32 Klingenbruchstücke, 23 Lamellen, 13 Kerne und 31 Trümmerstücke sämtlich stark gelbbraun patiniert. Aus diesem Grunde war überwiegend keine Bestimmung der Feuersteinarten möglich.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

2. (1633/034) (OV 97/207) Bei einer Begehung am Stommelner Bach in A n s t e l las der ehrenamtliche Mitarbeiter S. Aue, Kaarst, einige z.T. gelbpatinierte, mesolithische Artefakte auf: einen Klingenkratzer aus Vetschau-Feuerstein, einen retuschierten Abschlag aus Maasei, ein Klingenmedialstück und einen Abschlag aus hellgrauem Feuerstein, einen Kernrest, je ein Klingenproximal- und -medialstück, drei Abschlüge aus Schotter-Feuerstein, einen Kernstein und zwei Abschlüge aus Maasei sowie eine Klinge aus Quarzit.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones – P. Schulenberg)

Wassenberg, Kr. Heinsberg (1732/012) (NW 97/0068). A. Bettin, Wassenberg, las im Winter 1997 von einem Acker am Birgeler Bach, südöstlich des Ortsteiles E u l e n b u s c h, mehrere Abschlüge und einen Abschlagkratzer auf, die mesolithisch bis neolithisch eingeordnet werden können.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Weiner)

Wegberg, Kr. Heinsberg (1842/036) (NW 97/0018 und NW 97/1004). Zu einem endpälolithisch bis mesolithisch einzuordnenden Kratzer aus dem Bereich einer früheisenzeitlichen Siedlung in B e e c k s.u. S. 428 ff.

JÜNGERE STEINZEIT

Aachen (0703/001) (NW 97/0082). Auf dem Plateau des Lousberges fand A. Langen, Eschweiler, einen Beilrohling und 33 Abschläge aus Lousberg-Feuerstein. Die Artefakte gehören zum Abraummateriel des ergrabenen Feuersteinbergwerkes.

Vgl. J. WEINER, Der Lousberg in Aachen. Ein Feuersteinbergwerk aus der Jungsteinzeit. In: H. HELLENKEMPER u. a. (Hrsg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas. Schr. Bodendenkmalpfl. NRW 1 (1990) 139–142.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Weiner)

Bergheim, Erftkreis (1332/015) (NW 97/1023). Zu einem bandkeramischen Siedlungsplatz in Paffendorf siehe E. P. G. WETZELS, Ein bandkeramischer Siedlungsplatz in Paffendorf. AR 1997, 29–31.

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1695/029) (OV 97/029) Südöstlich von Gohr fanden die ehrenamtlichen Mitarbeiter F. Berghoff, Neuss, und R. Walter, Köln, bei einer Begehung am Stommeler Bach einen kleinen flachen, alt- bis mittelneolithischen Dechsel aus Amphibolit mit beschädigtem Nackenteil, L. 6,5 cm, B. 3,7 cm und D. 1,2 cm (Abb. 3,5). Ferner wurde ein Distalbruchstück einer randlich beschädigten, noch 5,5 cm langen, 3,2 cm breiten und 1,0 cm dicken jungneolithischen Spitzklinge aus Lousberg-Feuerstein aufgelesen.

Von derselben Parzelle stammen auch ein Maaseikern und fünf Maaseikappen sowie zwei Abschläge aus Maasei- und Schotter-Feuerstein, die dem Mesolithikum zuzuordnen sind.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1753/010) (OV 97/217) A. Klein, Rommerskirchen, hat in den Jahren 1993–97 folgende Artefakte von dem bekannten jungneolithischen Fundplatz im S von Gohr aufgelesen: ein noch 5,5 cm langes, 5,5 cm breites und 2,4 cm dickes Schneidenteil eines aus hellgrauem belgischen Feuerstein gefertigten, polierten Beils mit spitzovalem Querschnitt (Abb. 2,1), ein noch 6,4 cm langes, 4,5 cm breites und 2,2 cm dickes Nackenfragment eines spitznackigen, polierten Beiles mit Kortexresten und spitzovalem Querschnitt aus Rijckholt-Feuerstein (Abb. 2,3), sieben Kratzer mit Kortexresten; und zwar vier hohe (zwei davon Abb. 2,2,4) und drei flache Exemplare (zwei davon Abb. 2,5,6), eine Kratzerkappe, zwei Medialbruchstücke von Spitzklingen, zwei Klingenbruchstücke, drei Abschläge, vier Trümmerstücke, ein verbranntes Fragment aus Rijckholt-Feuerstein und drei Abschläge aus Schotter-Feuerstein.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Düren, Kreis Düren

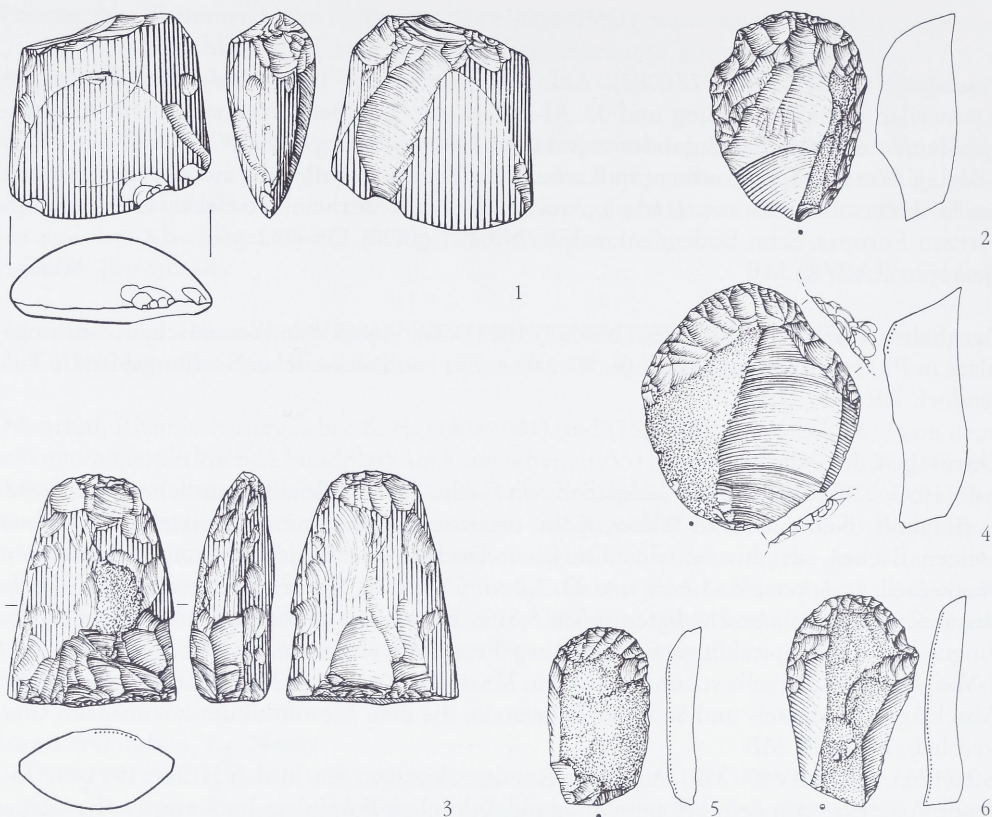
1. (0954/027) (WW 97/168) Westlich von Merken wurden bei systematischen Begehungen mehrere bandkeramische Silexartefakte aufgelesen. Außer neun Abschlägen, von denen sechs aus Rijckholt-Feuerstein, einer aus Rijckholt-Schotter gefertigt und zwei verbrannt waren, wurde ein Kratzer aus Rijckholt-Feuerstein gefunden.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0954/027) (WW 97/169) Bei der systematischen Begehung einer Ackerfläche westlich von Merken las H.-J. Vogel ein jungneolithisches Artefakt aus Rijckholt-Feuerstein auf. Bei dem noch 7,5 cm langen und 3,0 cm breiten Einzelfund handelt es sich um die Basalpartie einer kantenretuschierten Klinge.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – S. Jenter)



2 Jungsteinzeitliche Feuersteinbeile und -kratzer aus Dormagen-Gohr. – Maßstab 1:2.

Düsseldorf

1. (2315/007) (OV 97/048) Bei einer Feldbegehung nordöstlich von Einbrungen fand R. Schulenberg, Düsseldorf, ein 18,0cm langes, 13,3cm breites und 3,0–7,1cm dickes Bruchstück eines vorgeschichtlichen Reibsteines aus Taunus-Quarzit. Das Fragment weist in Längsrichtung beidseitig konkav eingetiefte Reibflächen auf, in denen Pickspuren erkennbar sind.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Schulenberg – J. Gechter-Jones)

2. (2240/003) (OV 97/052) Südöstlich der Hofanlage „Zum Hof“ in Hubbelrath fand Familie Huber nach der Ernte auf ihrem Acker in der Kartoffelsortieranlage die noch 5,4cm lange, 4,5cm breite und 3,0cm dicke Nackenpartie eines aus Rijckholt-Feuerstein gefertigten spitznackigen Beiles mit spitzovalem Querschnitt.

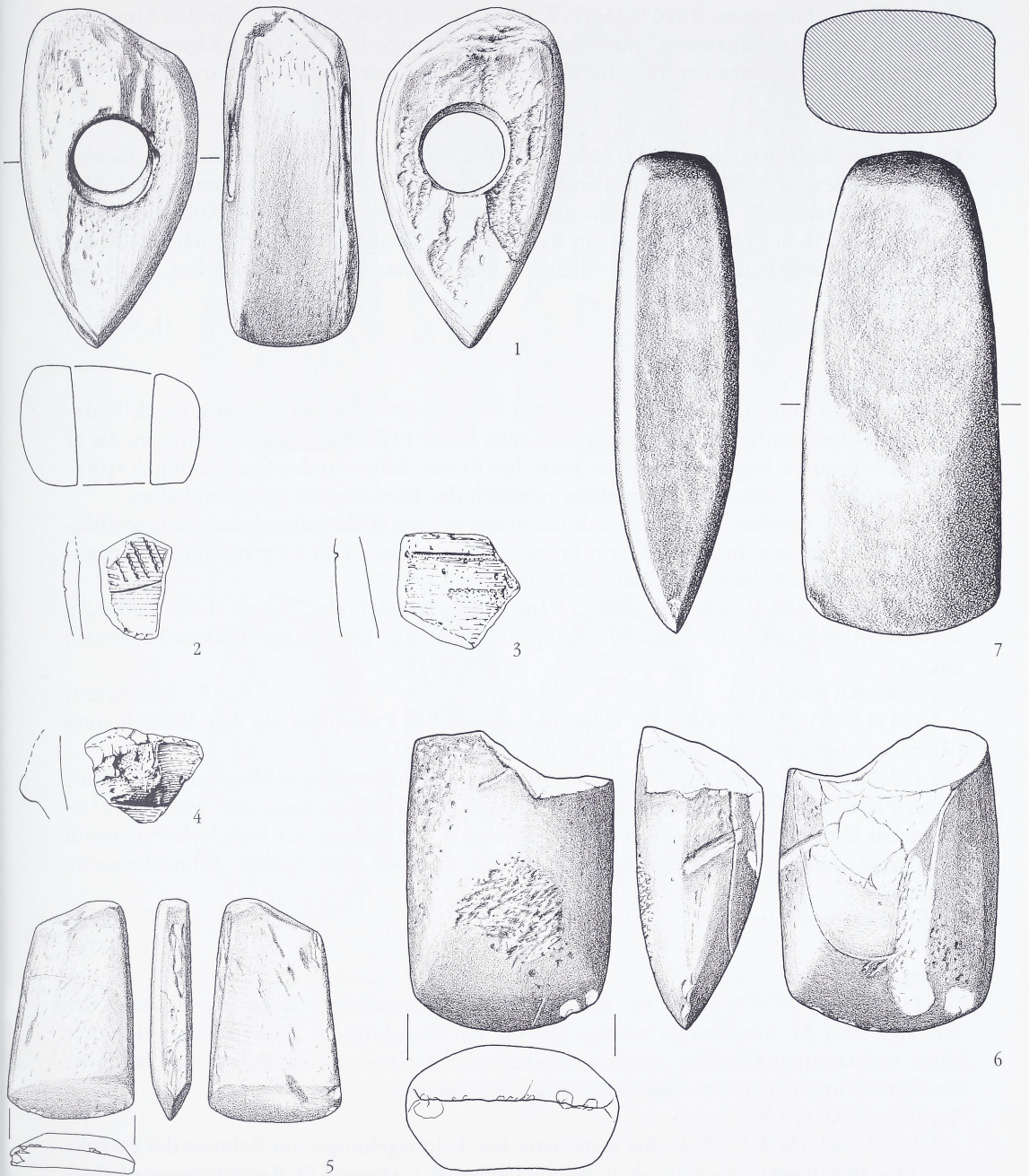
Verbleib: Privatbesitz

(P. Schulenberg)

Elsdorf, Erftkreis (1219/021) (HA 97/238). Zwischen der alten B 55, dem südlichen Waldgrenzgraben und dem Großen und Kleinen Deetal wurden außer römischer Siedlungskeramik und Ziegelbruch auch drei neolithische Silexartefakte, darunter eine Pfeilspitze, gefunden.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich)



3 Jungsteinzeitliche Felsgestein-Geräte aus Dormagen-Gohr (5), Jülich-Kirchberg (6), Kevelaer-Winnekenonk (7) und Sonsbeck-Hamb (1); bandkeramische Scherben aus Inden-Altdorf (2-4). - Maßstab 1:2.

Erkelenz, Kr. Heinsberg (1620/025) (NW 97/0021 und NW 97/0102). Zu den Untersuchungen auf dem bekannten altneolithischen Siedlungsplatz bei Kückhoven siehe J. WEINER, Ausgrabungen im Erweiterungsgelände der Kiesgrube in Kückhoven. AR 1997, 27–29.

Euskirchen, Kr. Euskirchen (0352/020) (NW 97/0075). Im Juli 1997 fand R. Roth, Geologisches Landesamt NRW in Krefeld, auf einem westlich von Billig gelegenen, nach NO gerichteten Hang eine endneolithische gestielte und geflügelte Pfeilspitze. Außerdem wurden von der Fläche ein Bohrer und ein Kernstein aus Chalzedon (der möglicherweise aus Bonn-Muffendorf stammt) sowie ein kleiner Abschlagkratzer und drei Lamellen aus Quarzit aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

Goch, Kr. Kleve

1. (2982/015 und 014) (Ni 97/246 und 247) Im Juni 1997 übergab J. Berns, Goch-Pfalzdorf, dem ehrenamtlichen Mitarbeiter H. Smits, Goch-Pfalzdorf, zwei Silexklingen, die er und seine Frau zu Beginn der 1970er Jahre bei Erntearbeiten in der Gemarkung Asperden, auf der Hochfläche am Asperberg nördlich des Niersbogens gefunden hatten.

Beim ersten Artefakt handelt es sich um einen in zwei Teile gebrochenen jungneolithischen, 5,7 cm langen, maximal 1,3 cm breiten, 0,4 cm dicken und 3,3 g schweren Klingenschaber aus grauem bzw. graubraunem Feuerstein.

Die zweite Klinge stellt das noch 2,9 cm lange, 1,5 cm breite, 0,4 cm dicke und 2,7 g schwere Mittelstück eines ähnlichen Klingenschabers aus grauem, geflecktem Feuerstein dar.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Bridger-Kraus)

2. (2952/005) (NI 97/0088) Zu einer becherzeitlichen Pfeilspitze aus dem Bereich eines hallstattzeitlichen Fundplatzes in Pfalzdorf s.u. S. 423.

3. (2983/005) (Ni 97/0051) Anfang 1997 lieferte der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Smits, Goch-Pfalzdorf, ein Steinbeil zur Bestimmung ein, das G. Flock, Rees, im Ortsteil Pfalzdorf bei Erntearbeiten gefunden hatte. Es handelt sich um ein aus Rijckholt-Feuerstein gefertigtes, allseitig retuschiertes, dünnackiges Steinbeil mit breiter Schneidenpartie (Abb. 4,1).

Verbleib: Privatbesitz

(K. Kraus)

Inden, Kr. Düren

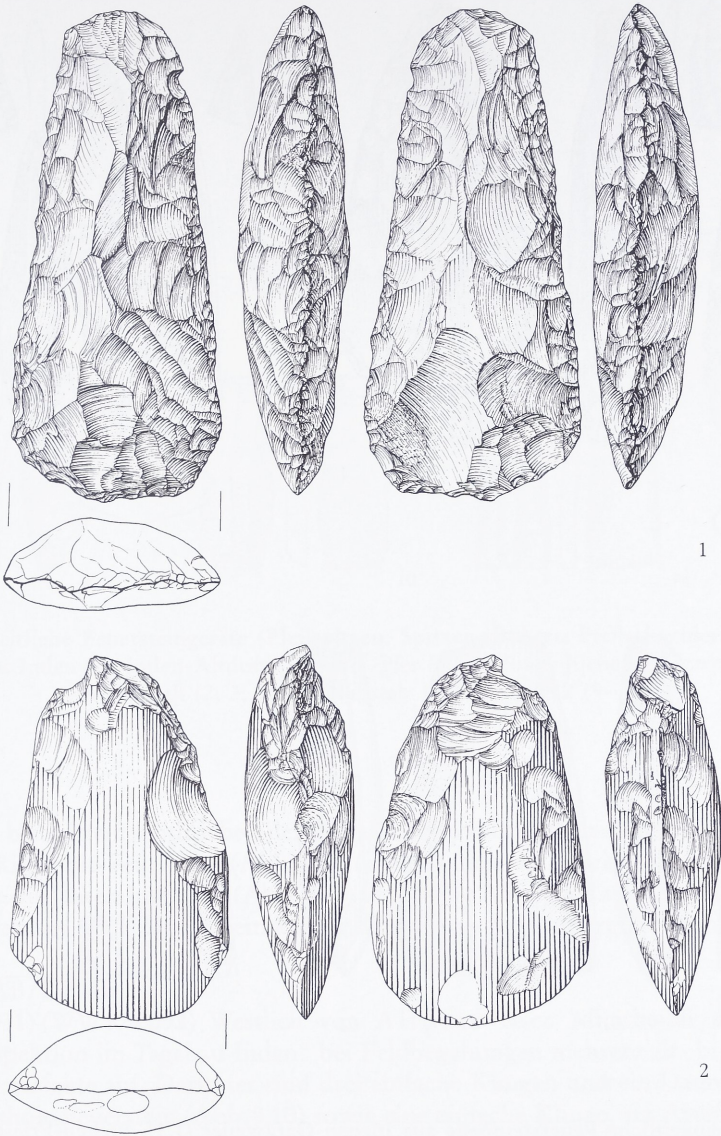
1. (1006/042) (WW 97/093) Im Rahmen einer systematischen Begehung westlich der Ortslage fand M. Straßburger wenige alt- bis mittelneolithische Silexartefakte; darunter einen verbrannten Abschlag aus Schotter-Feuerstein, ein ebenfalls verbranntes Klingbruchstück und einen Abschlag aus Rullen-Feuerstein.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1005/037) (WW 97/094) Bei systematischen Feldbegehungen im Rahmen des Projektes „Modellprospektion im Tagebau Inden“ fanden T. Viehs und C. Reepmeyer nordwestlich von Inden mehrere mittelneolithische Silexartefakte, darunter ein ausgesplittertes Stück aus Maasei und einen Abschlag aus Rijckholt-Feuerstein sowie einen Daumennagelkratzer und drei Abschlüge aus Rullen-Feuerstein.

Verbleib: RAB/RLMB

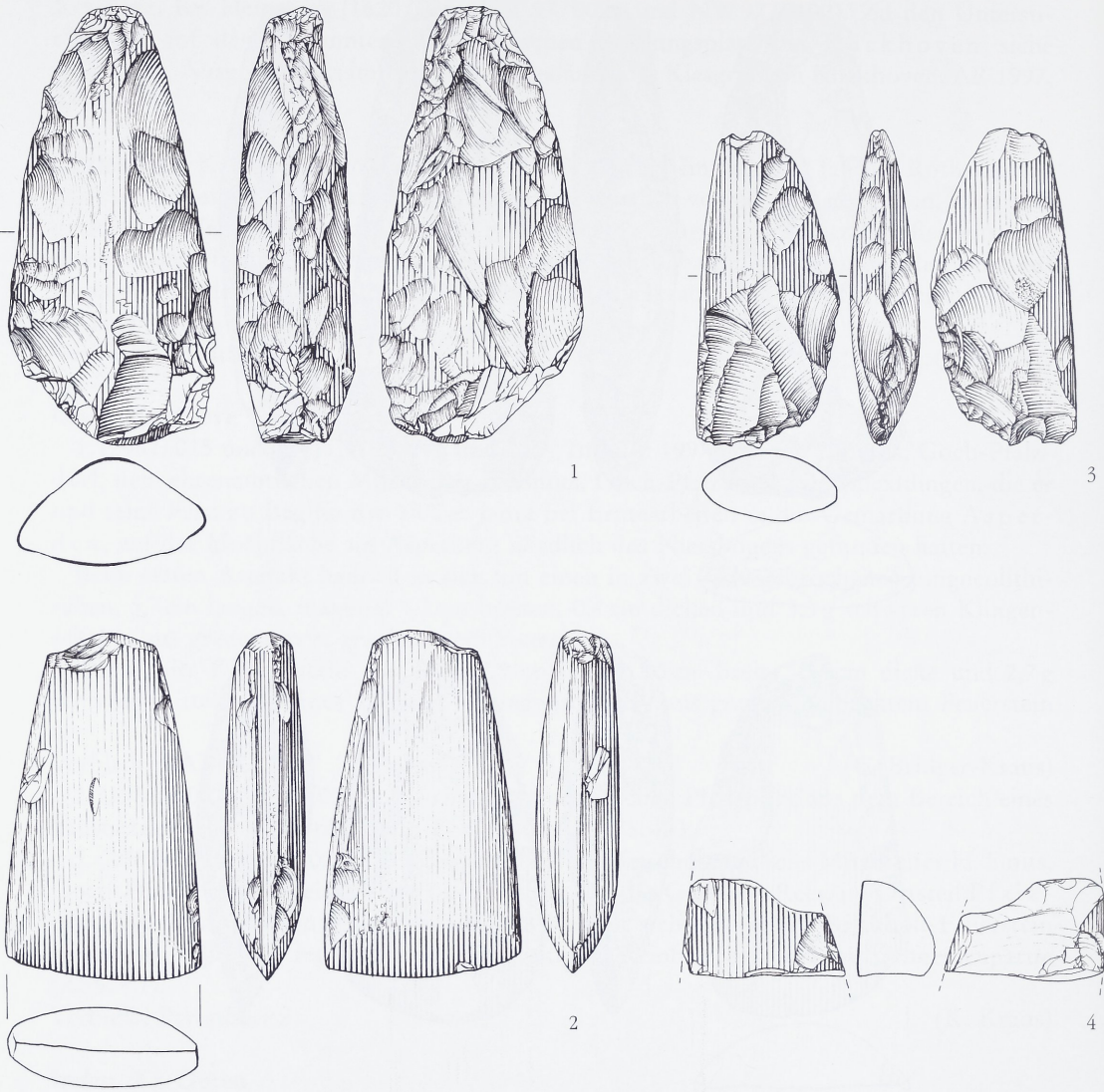
3. (1006/003) (WW 97/010) Westlich von Altdorf wurden bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden mehrere alt- bis mittelneolithische Silexartefakte aufgelesen. Darunter befinden sich ein Kern, zwei Klingen und drei Ab-



4 Jungsteinzeitliche Feuersteinbeile aus Goch- Pfalzdorf (1) und Mönchengladbach-Wickrath (2). – Maßstab 1:2.

schläge aus Rijckholt-Feuerstein sowie ein Klingenbruchstück aus Rullen-Feuerstein.
Verbleib: RAB/RLMB

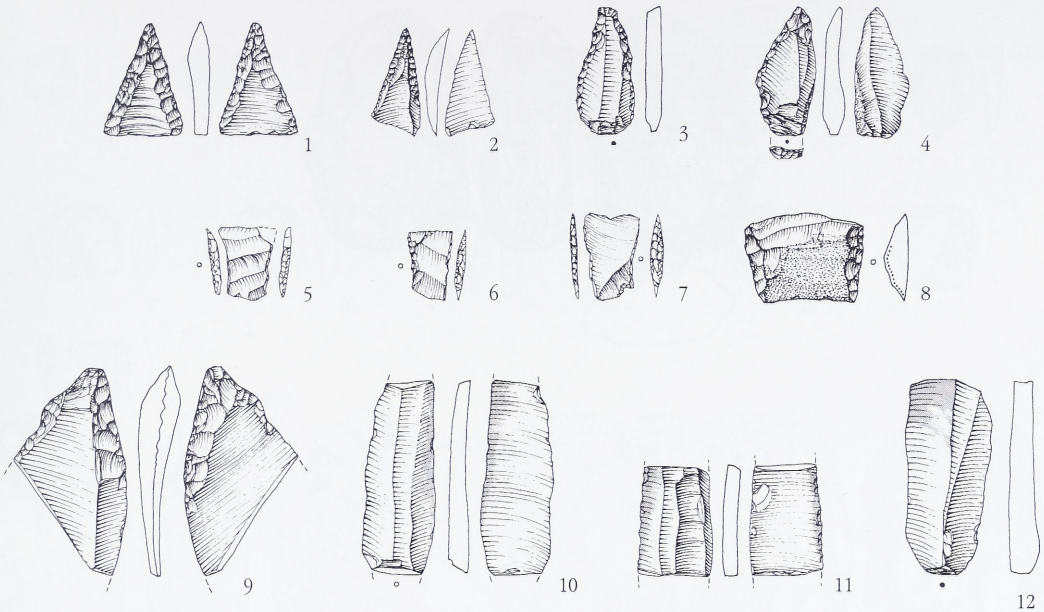
4. (1005/030) (WW 97/015) Westlich von Altdorf wurden bei systematischen Begehungen im Rahmen des Projektes „Modellprospektion im Tagebau Inden“ zahlreiche altneolithische Silexartefakte geborgen, die auf einen bandkeramischen Siedlungsplatz an dieser Stelle hinweisen. Zusätzlich wurden 31 dieser Zeitstellung entsprechende Keramikfragmente aufgelesen, von denen zwei eine Strichmusterverzierung (Abb.3,2,3) und eines eine Knubbe (Abb.3,4) aufweisen. Die meisten gefundenen Silexartefakte (50 Stücke) wa-



5 Jungsteinzeitliche Feuersteinbeile aus Jüchen-Garzweiler (1.3), Jüchen-Priesterath (2) und Jülich-Kirchberg (4). – Maßstab 1:2.

ren aus Rijckholt-Feuerstein hergestellt, 14 bestanden aus Schotter-Feuerstein und jeweils ein Artefakt war aus Simpelfeld-Feuerstein, Rullen-Feuerstein und Quarzit gefertigt. Unter den Artefakten aus Rijckholt-Feuerstein waren neben zahlreichen Abschlügen fünf einfache Klingen vertreten (eine davon Abb. 9,17), eine Klinge trägt Lackglanz (Abb. 6,10), eine Klinge Endretusche (Abb. 9,10) und vier Klingen Lateralretusche (eine davon Abb. 9,22). Außerdem wurden drei Klopfer und sechs Kratzer (zwei davon Abb. 8,12.16) aufgelesen. Verbleib: RAB/RLMB

5. (1006/042) (WW97/016) Im Rahmen systematischer Begehungen im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden fand H.-J. Vogel auf einer Ackerfläche westlich von Altdorf



6 Jungsteinzeitliche Feuersteingeräte (Pfeilspitzen, Spitzen, Bohrer, Pfeilschneiden, Klingen mit Lackglanz) aus Inden (1), Inden-Altdorf (10) und -Pier (4; 12) sowie Jüchen-Garzweiler (5–9) und -Priesterath (2; 3; 11). – Maßstab 1:1 (1–8); 1:2 (9–12).

mehrere alt- bis mittelnolithische Silexartefakte. Hervorzuheben sind ein Daumennagelkratzer aus Rijckholt-Feuerstein (Abb. 8,8), eine ebenfalls aus Rijckholt-Feuerstein hergestellte Klinge mit Lateralretusche (Abb. 9,23) sowie vier Abschlüge aus demselben Material. Ferner wurden ein Abschlag und ein kurzer Kratzer aus Valkenburg-Feuerstein aufgelesen (Abb. 9,5).

Verbleib: RAB/RLMB

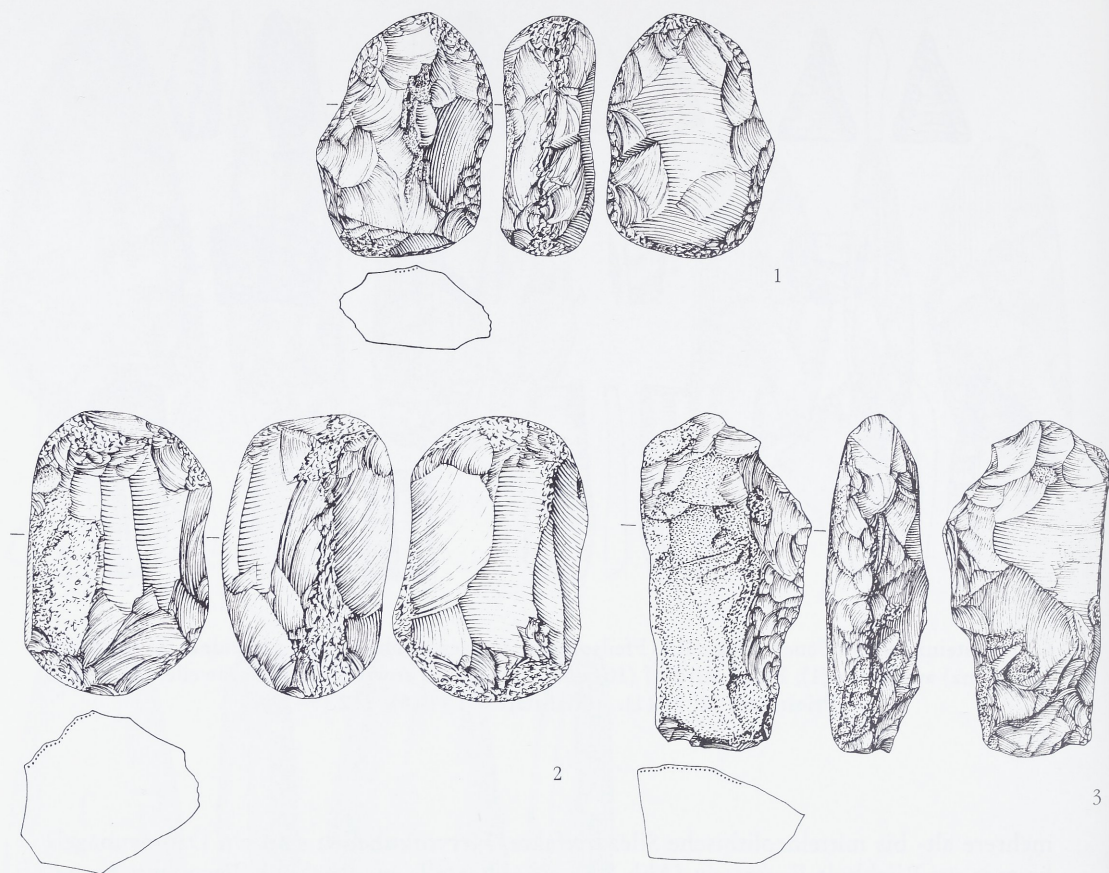
6. (1005/031) (WW 97/092) Westlich von Altdorf lasen Mitarbeiter des Projektes „Modellprospektion im Tagebau Inden“ bei Feldbegehungen mehrere alt- bis mittelnolithische Silexartefakte auf. Darunter sind drei einfache Klingen und ein Daumennagelkratzer aus Rijckholt-Feuerstein (Abb. 8,10) sowie eine einfache Klinge, ein Artefakt mit Lateralretusche und ein Abschlag aus Rullen-Feuerstein erwähnenswert.

Verbleib: RAB/RLMB

7. (1005/030) (WW 97/096) Anlässlich systematischer Feldbegehungen im W von Altdorf fanden H.-J. Vogel und L. Kindler auf einer 3 ha großen Ackerfläche 34 alt- bis mittelnolithische Silexartefakte. Darunter gibt es 13 Abschlüge aus Rijckholt-Feuerstein, sechs aus Schotter-Feuerstein und zwei Abschlüge aus Rullen-Feuerstein sowie zwei nicht näher identifizierbare Abschlüge, einen verbrannten Kern und fünf Maasei-Trümmer. Außer einem als Klopfer zweitverwendeten Kern aus Rijckholt-Feuerstein (Abb. 7,2) wurden auch ein Daumennagelkratzer (Abb. 8,7) und ein kurzer Kratzer aus demselben Material (Abb. 8,17) geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB

8. (1056/049) (WW 97/103) Im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden wurden bei systematischen Feldbegehungen westlich von Altdorf insgesamt 25 bandkeramische Si-



7 Jungsteinzeitliche Feuerstein-Geräte (Kerne/Klopfer, Beil-Vorarbeit) aus Inden (1), Inden-Altdorf (2) und Jülich-Kirchberg (3). – Maßstab 1:2.

lexartefakte und zwei Keramikfragmente aufgelesen. Der Großteil der Steinfunde besteht aus Rijckholt-Feuerstein. Darunter gibt es einen Kratzer (Abb.9,7) sowie vier einfache Klingen (eine davon Abb.9,21).

Verbleib: RAB/RLMB

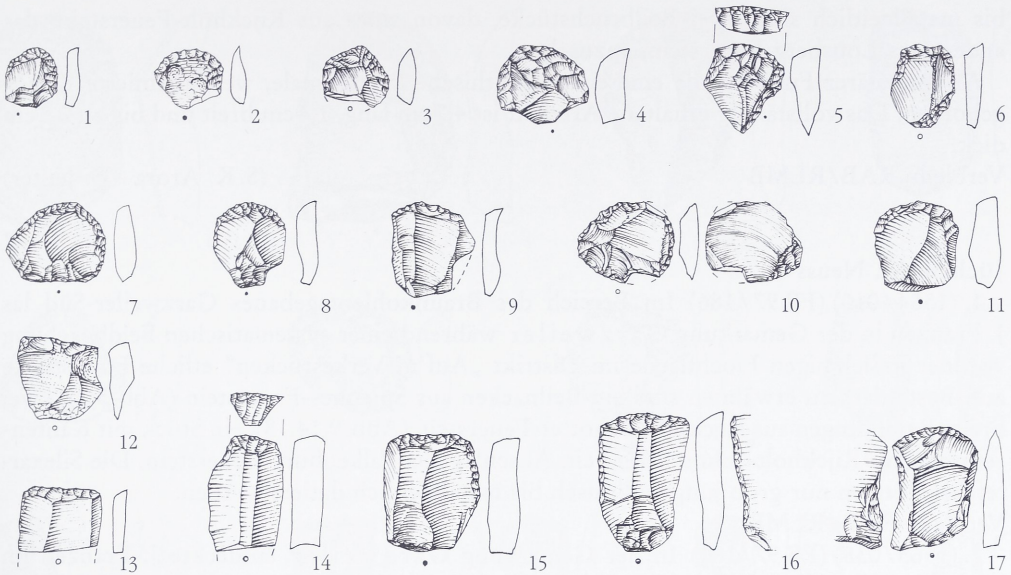
9. (1057/033) (WW 97/108) Nordwestlich von Altdorf wurden bei systematischen Begehungen ein Beilbruchstück aus Lousberg-Feuerstein und ein Kratzer aus Rijckholt-Feuerstein gefunden. Die Artefakte können jungneolithisch datiert werden.

Verbleib: RAB/RLMB

10. (1007/028) (WW 97/137) Nördlich der Ortslage Pier wurde bei Feldbegehungen das Nackenteil eines Beiles aus hellgrauem Material (wahrscheinlich Rijckholt-Feuerstein) gefunden. Das Bruchstück ist 4,7 cm lang, 4,4 cm breit und 1,8 cm dick. Die Datierung des Einzelfundes kann jungneolithisch bis metallzeitlich angesetzt werden.

Verbleib: RAB/RLMB

11. (1007/029) (WW 97/146) Bei systematischen Feldbegehungen im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden wurden westlich von Pier wenige alt- bis mittelneolithische Si-



8 Jungsteinzeitliche Feuerstein-Kratzer und -Klingen aus Inden (9; 13–15), Inden-Altendorf (7; 8; 10; 12; 16; 17) und Jüchen-Garzweiler (1–6; 11). – Maßstab 1:1.

lexartefakte gefunden, darunter ein Bohrer aus Schotter-Feuerstein (Abb.6,4) und das Basalteil einer Lackglanz-Klinge aus Rullen-Feuerstein (Abb.6,12). Ferner wurden eine Medialklinge aus Schotter-Feuerstein und ein ausgesplittertes Stück aus Maasei aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

12. (0954/025) (WW 97/149) Im Rahmen systematischer Feldbegehungen wurden auf einer 2,4 ha großen, nordwestlich des Dürener Stadtteiles Merken gelegenen, jedoch zur Gemarkung Inden gehörigen Ackerfläche 23 neolithische Silexartefakte aufgelesen. Außer einer als jungneolithisch bis metallzeitlich zu datierenden Schneidenpartie eines Beiles, dessen Material sich nicht näher bestimmen läßt, sind die Fundstücke überwiegend als bandkeramisch anzusehen. Dabei handelt es sich um elf Abschlüge, eine Medialklinge, einen Kern und einen Klopfer (Abb.7,1) aus Rijckholt-Feuerstein sowie einen Abschlag aus Rullen-Feuerstein. Außerdem wurden ein Kratzer (Abb.8,15) und ein Klingenkratzer (Abb.8,14) aus Rijckholt-Feuerstein sowie eine Pfeilspitze aus demselben Material aufgelesen (Abb.6,1).

Verbleib: RAB/RLMB

13. (0954/026) (WW 97/162) Nordwestlich von (Düren-)Merken wurden bei Feldbegehungen auf Indener Gemeindegebiet im Rahmen des Projektes „Modellprospektion im Tagebau Inden“ insgesamt 40 neolithische Silexartefakte aufgelesen. Der Großteil der Funde ist alt- bis mittelnolithisch zu datieren. Neben zwei Abschlügen aus Rullen-Feuerstein und einem Klingenmedialteil aus belgischem Feuerstein wurden zahlreiche Artefakte aus Rijckholt-Feuerstein aufgelesen: Außer 19 Abschlügen, drei Medialklingen und einer vollständigen Klinge sind ein dicker, kurzer Kratzer (Abb.9,1), ein Klingenkratzer (Abb.8,13) und ein kurzer Kratzer (Abb.8,9) besonders zu erwähnen. Als jungneolithisch

bis metallzeitlich sind zwei Beilbruchstücke, davon eines aus Rijckholt-Feuerstein, das andere aus Lousberg-Feuerstein, anzusehen.

Als singulärer Fund wurde eine endpaläolithische langschmale, weiß patinierte Klinge geborgen. Das vollständig erhaltene Artefakt ist 4,7 cm lang, 1,4 cm breit und bis zu 0,5 cm dick.

Verbleib: RAB/RLMB

(S.K. Arora – S. Jenter)

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1564/010) (FR 97/186) Im Bereich des Braunkohlentagebaues Garzweiler-Süd las J. Franzen in der Gemarkung Garzweiler während einer systematischen Feldbegehung von der lößlehmigen Hochfläche im Distrikt „Auf'm Verkesrücken“ etliche Fundstücke auf. Besonders zu erwähnen sind ein Beilnacken aus Spiennes-Feuerstein (Abb. 5,3), zwei breite Basalklingen aus Rijckholt-Schotter-Feuerstein (Abb. 9,14.18), ein Stück mit Kantenretusche aus Rijckholt-Schotter und ein Abschlag aus Valkenburg-Feuerstein. Die Silexartefakte können nur grob jungneolithisch bis metallzeitlich datiert werden.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1565/038) (FR 97/184) In der Gemarkung Garzweiler entdeckte J. Franzen im Zuge einer systematischen Feldbegehung westlich des Distriktes „Elsmar“, im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd, auf lößlehmigem Boden eine Anzahl von Silexartefakten. Außer Klingen (eine davon Abb. 9,20) sind fünf Werkzeuge, und zwar eine unilateral retuschierte Basalklinge (Abb. 8,11) und ein doppelter Klingenkratzer (Abb. 9,4) – beide aus Spiennes-Feuerstein – sowie ein Daumennagelkratzer und zwei Beilabschläge aus Rijckholt-Schotter-Feuerstein besonders zu erwähnen. Die Funde werden in den Zeitraum von der jüngeren Jungsteinzeit bis in die Metallzeit datiert.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1565/039) (FR 97/088) Im Flurdistrikt „Am Rödinger Pfädchen“ entdeckte J. Franzen in der Gemarkung Garzweiler auf einer Hochfläche anlässlich einer systematischen Begehung eine Fundstreuung von Silexartefakten. Unter diesen ist ein dicker kurzer Kratzer aus Rijckholt-Feuerstein (Abb. 9,2) besonders zu erwähnen. Der Fund wird in die jüngere Jungsteinzeit/Metallzeit datiert.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1624/029) (FR 97/087 und FR 97/303) In der Gemarkung Garzweiler entdeckte J. Franzen unmittelbar an der B 1, ca. 200 m östlich des Mühlenhäuschens, während einer systematischen Prospektion eine große und reichhaltige Feuerseinstreuung, die sich über ca. 2 ha Fläche erstreckt. In kurzer Zeit las er von diesem Gelände im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Garzweiler-Süd mehrere Hundert Artefakte auf. Von diesen bestehen viele aus Rijckholt- und Rijckholt-Schotter-Feuerstein, andere aus Schotter-Rijckholt und Schotter-Feuerstein. Die Menge von verbrannten Artefakten ist im Fundmaterial auffällig hoch. Unter den Werkzeugen sind Trapeze bzw. Pfeilschneiden (Abb. 6,5–8) und Kratzer (Abb. 8,1.3–5; 9,6) sowie Daumennagelkratzer (Abb. 8,2 als verbranntes Stück und Abb. 8,6) besonders zu erwähnen. Eine eindeutige Datierung der Oberflächenfunde ist jedoch schwierig, weil deren Geschlossenheit nicht immer als gegeben anzunehmen ist. Viele Sammelfunde des Platzes gehören vermutlich in die mittelnolithische Bischheimer Gruppe.

Verbleib: RAB/RLMB

(S.K. Arora – J. Franzen)

5. (1625/028) (FR 97/083) Südlich von Garzweiler fand J. Franzen nahe der Pastorengasse während einer systematischen Feldbegehung auf einem lößlehmigen Hang einige jungneolithische Silexartefakte, darunter eine Spitzklinge (Abb. 6,9), einen dicken kurzen



9 Jungsteinzeitliche Feuerstein-Kratzer, -Klingen und sonstige Stücke mit Retuschen aus Inden (1), Inden-Altdorf (5; 7; 10; 17; 21-23), Jüchen-Garzweiler (2-4; 6; 8; 13; 14; 18-20) und -Priesterrath (11; 12; 15; 16; 24) sowie Jülich-Kirchberg (9). – Maßstab 1:2.

Kratzer (Abb. 9,3), zwei Pfeilspitzen, eine kantenretuschierte Feuerstein- (Abb. 9,13) und eine breite Basaltklinge (Abb. 9,8). Die Artefakte sind überwiegend entweder aus Rijckholt-Schotter oder Schotter-Rijckholt-Feuerstein hergestellt.

Verbleib: RAB/RLMB

6. (1687/026) (FR 97/039) In der Gemarkung Garzweiler entdeckten S. Dietzelt und S. Lütgert südlich des Elsbachtales anlässlich einer systematischen Prospektion im Distrikt „An der Morschei“ eine gleichmäßige Fundstreuung von Silexartefakten. Unter diesen sind zwei Beile (eines davon Abb. 5,1), eine bilateral retuschierte Spitzklinge, ein Stück mit Endretusche und eine breite Medialklinge (Abb. 9,19) besonders zu erwähnen. Beide Beilbruchstücke bestehen aus Rijckholt-Schotter-Feuerstein. Die Spitze der Spitzklinge ist nicht mehr erhalten. Eine Datierung der Funde ins Jungneolithikum ist möglich.

Verbleib: RAB/RLMB

7. (1687/025) (FR 97/114) Im Umfeld der Ortslage Priesterath sammelten S. Dietzelt und S. Lütgert nördlich des Elsbachtales während einer systematischen Prospektion von lößlehmigem Boden mehrere Silexartefakte auf. Besonders zu erwähnen sind ein vollständig erhaltenes Beil aus Rijckholt-Schotter-Feuerstein (Abb. 5,2) sowie ein aus dem gleichen Material bestehendes Doppelgerät in Form einer Spitzklinge, die mit einem Kratzer kombiniert ist. Beide Funde gehören in das Jungneolithikum.

Verbleib: RAB/RLMB

8. (1687/004) (FR 97/127) In der Gemarkung Priesterath sammelten die Studenten S. Dietzelt und S. Lütgert im Rahmen einer systematischen Prospektion auf lößlehmigem Boden 50 Artefakte auf. Die Fundstreuung liegt ca. 150 m westlich des Hofes Stolzenberg am N-Hang des Elsbachtales. Von den Funden sind außer einem kurzen Klingenstück (Abb. 9,24), zwei Exemplare mit Endretuschen (Abb. 9,11,12), zwei Klingenkratzer (9,15,16), eine dreieckige Pfeilspitze (Abb. 6,2), eine auch als Bohrer anzusprechende Spitzklinge (Abb. 6,3) und ein Stück mit Lackglanz (Abb. 6,11) besonders zu erwähnen. Die meisten Artefakte bestehen aus Rijckholt-Schotter, einige wurden aus belgischem Feuerstein hergestellt. Die Oberflächenfunde gehören in die alte Jungsteinzeit.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

Jülich, Kr. Düren

1. (1057/030) (WW 97/105) Südlich von Kirchberg fand H.-J. Vogel bei Feldbegehungen im Rahmen des Projektes „Modellprospektion im Tagebau Inden“ eine Beilvorarbeit aus Lousberg-Feuerstein (Abb. 7,3). Das Stück kann jungneolithisch bis metallzeitlich datiert werden.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1057/031) (WW 97/106) Anlässlich systematischer Begehungen im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden wurden südlich von Kirchberg mehrere jungneolithisch bis metallzeitlich zu datierende Fundstücke aufgelesen. Erwähnenswert ist das Bruchstück eines Felsgesteinbeiles, dessen Schneidenteil noch vorhanden ist (Abb. 3,6). Außerdem wurden ein mediales Bruchstück eines Beiles aus hellgrauem belgischem Feuerstein (Abb. 5,4) und ausgesplittertes Stück aus Maasei-Feuerstein (Abb. 9,9) gefunden.

Darüber hinaus wurde ein endpaläolithischer, blauweiß patinierter, 6,4 cm langer, 3,6 cm breiter und 1,1 cm dicker Abschlag aus Schotter-Feuerstein aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1057/032) (WW 97/107) Bei systematischen Begehungen fanden H.-J. Vogel und seine Mitarbeiter südlich von Kirchberg mehrere jungneolithisch bis metallzeitlich zu datierende Artefakte. Darunter einen Beilabschlag aus hellgrauem (wahrscheinlich Rijck-

holt-)Feuerstein und ein lateral retuschiertes Klingenbruchstück, welches ebenfalls aus einem Rijckholt-Feuerstein-Beilabschlag gefertigt wurde.

Verbleib: RAB/RLMB

(S.K. Arora – S. Jenter)

Kerpen, Erftkreis (1068/007 und 009) (NW97/0111 und 0112). Im Herbst 1997 fand A. Dickhoff, Geologisches Landesamt NRW in Krefeld, im Distrikt „Lörsfelder Busch“ bei Bohrungen zur geologischen Geländeaufnahme im Bohrstock mehrere Wandungsscherben vorgeschichtlicher Machart. Sie stammen aus 0,30–0,50m Tiefe und lagen bereits im B-Horizont eines anstehenden Pseudogleyes. Die Keramikreste können neolithisch bis mitteleisenzeitlich datiert werden. Die Bohrung erfaßte sonst keine weiteren anthropogenen Veränderungen, nach denen auf eine Grube o.ä. geschlossen werden könnte.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Kevelaer, Kr. Kleve (2807/003) (Ni 97/0180). Im Frühjahr 1997 meldete der ehrenamtliche Mitarbeiter F. Stoddon, Kevelaer, den Fund eines rund-dicknackigen Felsgesteinbeiles (Abb. 3,7). Das von einem Acker in der Gemarkung Winnekendonk aufgelesene, gut erhaltene, allseits überschiffene Artefakt mit abgerundet rechteckigem Querschnitt besteht aus Metamorphit mit hohem Augit- und Hornblendeanteil.

Verbleib: Privatbesitz

(K. Kraus)

Langenfeld, Kr. Mettmann (1762/007) (OV97/007 und 085). Bei mehrfachen Begehungen einer Parzelle am Kreckenberg in Reusrath las der ehrenamtliche Mitarbeiter F. Carl, Langenfeld, einige neolithische Artefakte von einem bisher unbekannten jung- bis endneolithischen Fundplatz auf: ein Bruchstück eines dünnackigen Flintovalbeiles aus Rijckholt-Feuerstein, das in sekundärer Verwendung als Klopffstein gedient hatte (Abb. 10,1), und ein Bruchstück eines kleinen spitznackigen, am Nacken und an der Schneide beschädigten Ovalbeiles aus Rijckholt-Feuerstein (Abb. 10,2). Ferner wurden zwei Bruchstücke von Beilschneiden aus Rijckholt- und hellgrauem belgischen Feuerstein sowie ein Beilabschlag aus Valkenburg-Feuerstein, zwei Abschläge aus nordischem und Schotter-Feuerstein sowie drei Trümmerstücke aus Rijckholt-Feuerstein und Schotter-Feuerstein aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Meckenheim, Rhein-Sieg-Kreis (0327/012). Im Berichtsjahr erhielt das RAB Kenntnis von einem Felsgesteingerät, das bereits Ende 1973 bzw. Anfang 1974 beim Bau der A565 im Erdaushub gefunden worden war. Es handelt sich um eine gelblich-braune, leicht grünlich schimmernde, doppelschneidige Axt mit rundovalem Querschnitt und konischer, etwas zum Nacken hin versetzter Bohrung (Abb. 11). Zur Herstellung wurde die Oberfläche zunächst gepickt und anschließend überschiffen. Die beiden schwach konvex gerundeten Schneiden sind sorgfältig ausgearbeitet. Das Rohmaterial stammt aus der Gruppe der Tiefengesteine (Amphibolit, grünlicher Diorit, Gabbro). Da zur Zeit keine unmittelbaren Vergleichsfunde bekannt sind, kann als Herstellungszeitraum nur allgemein Neolithikum bis Metallzeit angegeben werden.

Vgl. S. PETERS, Eine Steinaxt aus dem Raum Meckenheim. AR 1997, 31 f.

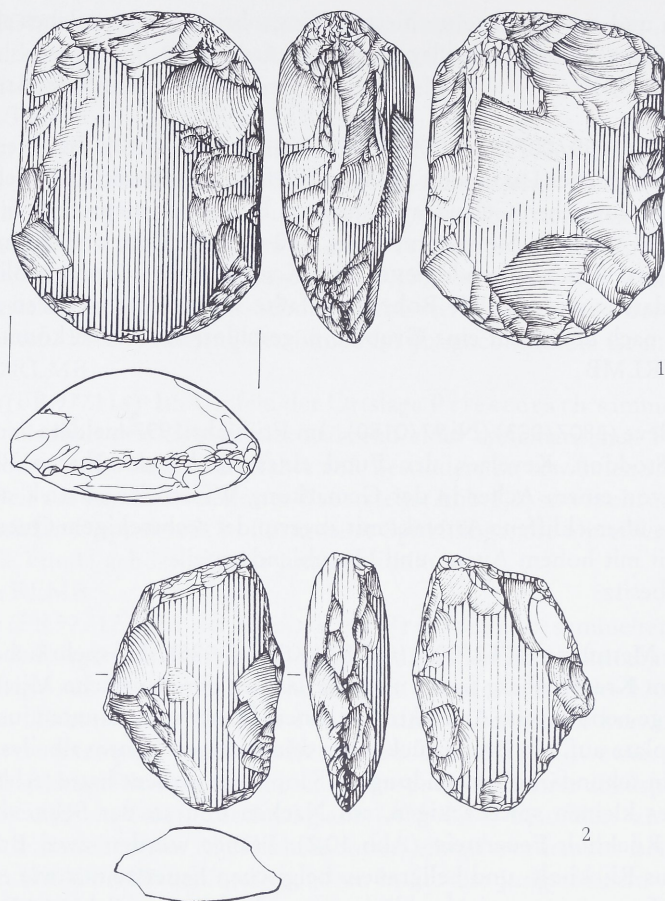
Verbleib: Privatbesitz

(S. Peters)

Mettmann, Kr. Mettmann (2242/003) (96/121). Zur Vervollständigung der Meldung eines bereits im RAB-Jahresbericht für 1996 publizierten Flintbeiles aus Bülthausen (siehe Bonner Jahrb. 198, 1998, 388) wird eine Zeichnung des Fundes (Abb. 12,1) nachgereicht.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)



10 Jungsteinzeitliche Feuerstein-Beilfragmente aus Langenfeld-Reusrath. – Maßstab 1:2.

Mönchengladbach (1796/020) (Ni97/0255). Bei Gartenarbeiten im Ortsteil Wickrath fand K. Knabben, Mönchengladbach-Wickrath, zwei Steinobjekte, die er der Außenstelle Xanten zur Bestimmung übergab. Bei einem Stück handelt es sich um den unteren Schneidenteil eines kurzen (und demnach eher mitteneolithischen) Nackenbeiles aus Rijckholt-Feuerstein. Das Spitzende des Artefaktes (Abb. 4,2) ist alt abgeschlagen. Das zweite Objekt ist als Fragment einer Schleifwanne aus Sandstein anzusprechen (Abb. 13).

Verbleib: Privatbesitz

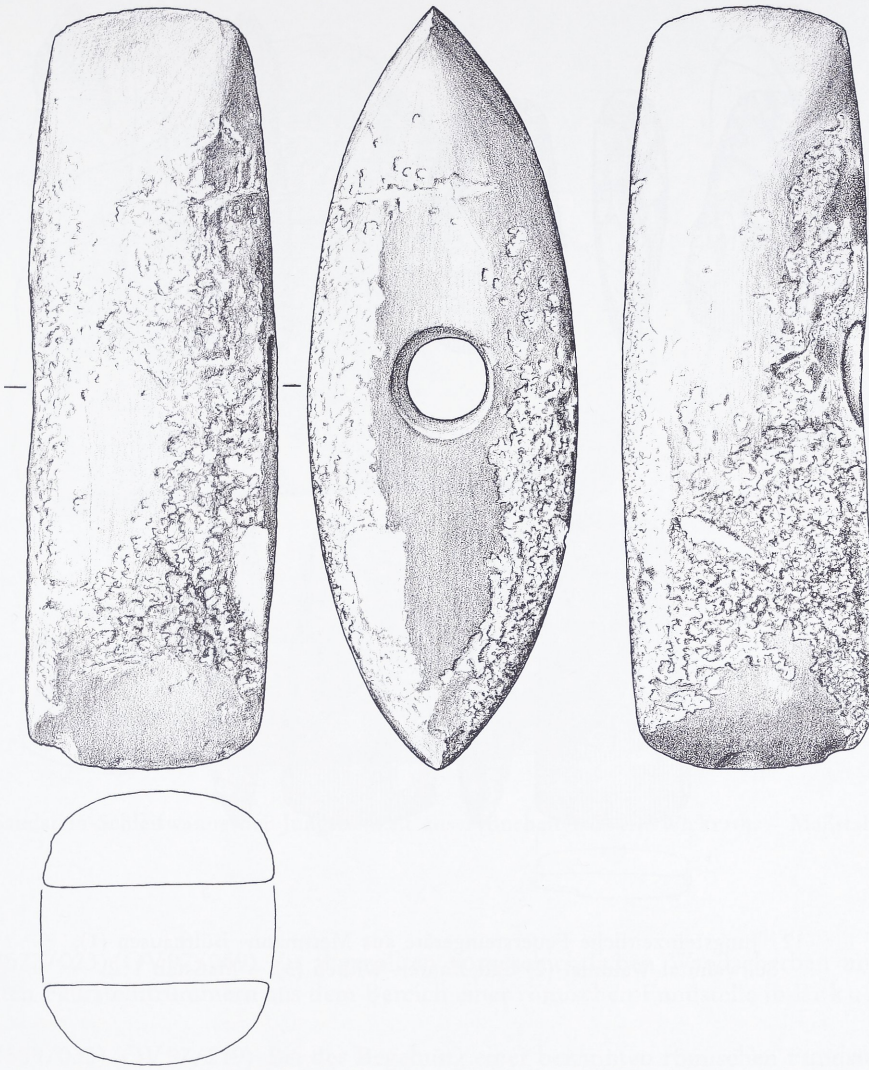
(C. Bridger-Kraus)

Nideggen, Kr. Düren

1. (0423/008) (NW97/0040) Bei einer Wanderung nördlich von Abenden fand M. Groß, Meckenheim, im O-Abhang unter der mittelalterlichen Befestigung (BDDN 008) ein Mahlsteinbruchstück aus quarzitischem Sandstein mit konkaver, glatter Oberfläche. Das Fragment kann neolithisch bis mitteleisenzeitlich datiert werden. Da das Gelände hier von einem nach SO gerichteten Grat steil abfällt, dürfte das Mahlsteinbruchstück nicht in situ gelegen haben.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)



11 Mittelneolithische Felssteinaxt aus Meckenheim. – Maßstab 1:2.

2. (0469/023) (NW97/0032) Aus einem westlich von Muldenau im Flurdistrikt „In der Driet“ neu angelegten Leitungsgraben barg A. Plewka, Kreuzau, einen brotlaibförmigen bandkeramischen Läuferstein.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Weiner)

Ratingen, Kr. Mettmann

1. (2357/018) (OV97/071) Zu einigen mutmaßlich neolithischen Feuersteinartefakten aus dem Bereich eines eisenzeitlichen Fundplatzes in der Gemarkung Lintorf s. u. S. 424 f.

2. (2196/004) (OV97/050) und (2238/002) (OV97/051). Bei der Bearbeitung ihrer Felder in der Gemarkung Schwarzbach fanden Mitglieder der Familie Huber, Hubbelrath,



12 Jungsteinzeitliche Feuersteingeräte aus Mettmann- Bülthausen (1), Schwalmtal-Waldniel (2) und Xanten-Willich (3). – Maßstab 1:2.

am Conesweg nördlich der Bergischen Kaserne eine vollständig überschliffene, dünnackige, 10,5 cm lange, an der Schneide 3,6 cm und am Nacken 2,8 cm breite sowie 2,4 cm dicke Beilklinge aus Lousberg-Feuerstein mit flach-ovalem Querschnitt. Die Längsachse ist leicht gekrümmt, der Nacken stumpf und die Schneide nur leicht gebogen. Ferner wurde südwestlich des Hofes Kauhaus ein noch 4,6 cm langes, 5,7 cm breites und 2,7 cm dickes Schneidenteil eines geschliffenen Beiles aus Rijckholt-Feuerstein (mit spitzovalem Querschnitt) gefunden.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1572/021) (OV97/027) und (1571/015) (OV97/028) An zwei Fundstellen im Ortsbereich las der ehrenamtliche Mitarbeiter M. Hundt, Rommerskirchen, zwei jungneolithische Artefakte aus Rijckholt-Feuerstein auf: ein leicht verbranntes Medialbruchstück einer Klinge sowie einen groben Abschlag.

Verbleib: RAB/RLMB



13 Sandstein-Schleifwanne der Jungsteinzeit aus Mönchengladbach-Wickrath. – Maßstab 1:2.

2. (1572/023) (OV97/059) Zu abgerollten vorgeschichtlichen Wandscherben und verbrannten Feuersteintrümmern aus dem Bereich einer römischen Fundstelle in Eckum s. u. S. 454.

3. (1509/033) (OV97/219) Bei der Begehung einer bekannten römischen Fundstelle im SW von Gill (s. u. S. 455) las A. Klein, Rommerskirchen, auch einige ältere Steinartefakte und Scherben auf. Es handelt sich um 3 Klingenkratzer, 1 Fragment mit Lateralretusche und 1 Beilbruchstück mit ovalem Querschnitt aus Rijckholt-Schotter-Feuerstein, einen Klingenkratzer und ein Stück mit Endretusche aus Schotter- sowie einen kurzen Kratzer aus Valkenburg-Feuerstein. Unter den 6 Keramikfragmenten befinden sich eine hartgebrannte Randscherbe einer bauchigen Schale sowie eine mit grobem Quarz gemagerte, hartgebrannte Randscherbe eines Schrägrandgefäßes. Die Funde lassen sich nur in den Zeitraum Jungneolithikum bis Metallzeit datieren.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Schwalmtal, Kr. Viersen (1938/025) (Ni97/0070). Im April 1997 erfuhr die Außenstelle Xanten durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter E. Otten, Mönchengladbach, vom Fund einer Silexklinge. Sie wurde „vor einiger Zeit“ vom Landwirt W. Heinrichs, Mönchengladbach, auf seinem Acker westlich der Dülkener Straße im Ortsteil Waldniel aufgelesen. Bei dem Fund handelt es sich um das abgebrochene Ende einer Spitzklinge (Abb. 12,2), die

zeitlich nicht vor die Michelsberger Kultur und eher ins Endneolithikum zu datieren ist.
Verbleib: Privatbesitz (C. Bridger-Kraus)

Sonsbeck, Kr. Wesel (2758/003) (Ni97/0250). Im Berichtsjahr legte E. Grunert, Alpen-Veen, der Außenstelle Xanten eine Steinaxt aus dem Nachlaß seines Großvaters vor. Nach Angaben seiner Großmutter wurde sie in den frühen 1950er Jahren bei Gartenarbeiten im Ortsteil Hamb entdeckt. Es handelt sich um einen Breitkeil, der aus einer dunkel-grün-grauen, kristallinen, schiefrigen Felsensteinplatte gefertigt wurde (Abb. 3,1).

Der Keil ist als Arbeitsaxt einzustufen, die nach einschlägigen Untersuchungen (siehe D. Hoor, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrheins und der Maas. Die neolithischen und frühbronzezeitlichen Großsteingeräte. *Antiquitas R.* 2 Bd. 9 [1970] 85–87) während des gesamten Neolithikums und bis in die frühe Bronzezeit hinein in Gebrauch waren, ohne daß sich wesentliche typologische Änderungen abgezeichnet hätten. Das hiesige Werkzeug scheint tendenziell mittelneolithisch zu sein und am ehesten den sogenannten Rössener Breitkeilen zu entsprechen.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Bridger-Kraus)

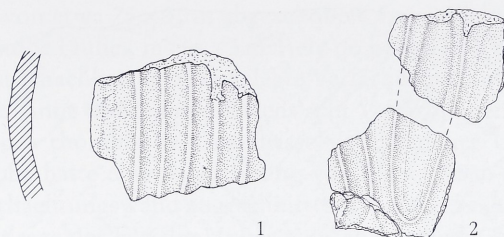
Wassenberg, Kr. Heinsberg (1732/012) (NW 97/0068). Zu einem Fundplatz mit neolithischen Artefakten im Ortsteil Eulenbusch s. o. S. 402.

Xanten, Kr. Wesel (2897/009) (Ni97/0061). Im Frühjahr 1997 wurde der Außenstelle Xanten durch B. Weiß, Xanten, ein Altfund zur Bestimmung übergeben. Er stammt aus der Gemarkung Willich und wurde in den 1980er Jahren aus einem Bachbett in der Nähe des Biesendonkshofes geborgen. Es handelt sich um ein aus nordischem Feuerstein gefertigtes, überschliffenes Beil mit rechteckigem Querschnitt (Abb. 12,3), das jungneolithisch zu datieren ist.

Verbleib: Privatbesitz

(K. Kraus)

Zülpich, Kr. Euskirchen (0385/003) (NW 97/0043). Zu einigen neolithischen Feuerstein-funden aus dem Bereich der katholischen Pfarrkirche St. Kunibert in Sinzenich s. u. S. 479.



14 Keramik der Jüngeren Bronze-/Älteren Eisenzeit
aus Erkelenz-Kückhoven. – Maßstab 1:2.

BRONZEZEIT

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0794/035) (93/157). Zu einem Gerät der frühen Bronzezeit aus Sechtem siehe J. GECHTER-JONES / A. PAWLİK, Ein absolut datiertes Mehrzweckgerät der Bronzezeit: Feuerschläger und Meißel. AR 1997, 33–35.

Erkelenz, Kr. Heinsberg (1620/025) (NW 97/0021). Im Zuge einer weiteren Grabungskampagne auf dem bekannten, seit Jahren in Untersuchung befindlichen altneolithischen bis bandkeramischen Siedlungsplatz an der Kiesgrube in Kückhoven (s. o. S. 406) wurde eine annähernd runde Grube mit 1,70 m Durchmesser aufgedeckt. Von ihrer Sohle stammen mehrere Bruchstücke reliefverzierter Keramiken (Abb. 14, 1.2), die allgemein der späten Bronze- und der älteren Eisenzeit zugewiesen werden können.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis

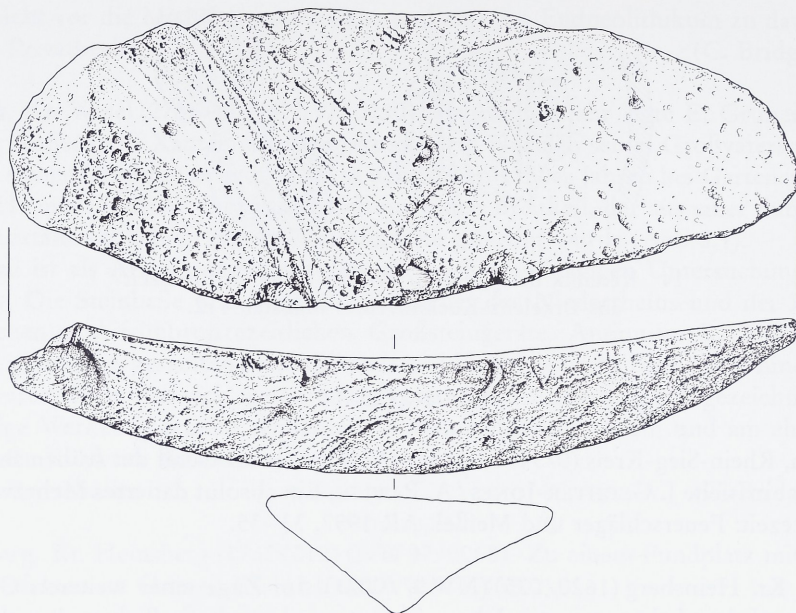
1. (0625/029) Nach vorausgegangenen Prospektionen wurden die Arbeiten zur Anlage eines Golfplatzes am „Römerhof“ in Brenig durch die Firma Ocklenburg-Archäologie fortlaufend archäologisch begleitet. Dabei kamen nur geringe Spuren eisenzeitlicher Befunde sowie einige jungpaläolithische bis eisenzeitliche Funde zutage. In der NW-Ecke eines Teiches vor dem Hof wurde eine rechteckige flachgründige, 2,60 × 1,30 m große Grube dokumentiert, aus der ein Keramikfragment und ein retuschierter Feuersteinrest stammen, die beide wohl eisenzeitlichen Ursprungs sind. Im S-Teil der Untersuchungsfläche wurde in einem Abschlagsbereich ein eisenzeitlicher Schichtrest im Planum dokumentiert. Neben Teilen einer kleinen Schale wurden unverzierte Keramikbruchstücke und ein mit Ritzlinien dekoriertes Scherbenfragment geborgen. Die handgeformte Ware war vorwiegend reduzierend gebrannt und mit Schamotte, Sand und Quarzbruch gemagert. Dazu kamen weitere Spuren eisenzeitlicher Keramik sowie einige Steinartefakte, unter denen ein jungpaläolithischer kombinierter Stichel bzw. Kratzer, zwei Kratzer und ein Schaber zu nennen sind.

Insgesamt dürfte der geringe Bestand an Befunden und Funden auf die intensive landwirtschaftliche Nutzung zurückzuführen sein.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Ocklenburg)

2. (0680/038) (OV 96/156) Zu einer hallstattzeitlichen Bestattung aus Roisdorf siehe J. GECHTER-JONES, Neue hallstattzeitliche Urnengräber. AR 1997, 40 f.; Bonner Jahrb. 198, 1998, 395.



15 Basaltlava-Reibstein der Älteren Eisenzeit („Napoleonshut“) aus Burscheid-Kaltenherberg. – Maßstab 1:5.

Burscheid, Rheinisch-Bergischer Kreis (1709/020) (OV 97/196). Auf einem frischgepflügten Acker südwestlich von Kaltenherberg fanden die ehrenamtlichen Mitarbeiter G. und H. Brühl, Bergisch Gladbach, einen Reibstein aus Basaltlava, einen sogenannten Napoleonshut. Der im Längsschnitt flache, bootsförmige Reibstein besitzt eine leicht konkave Reibfläche und konkave/konvexe Seitenflächen, die einen flach-dreieckigen Querschnitt ergeben (Abb. 15). Der Reibstein weist nur wenige frische, durch den Pflug entstandene Beschädigungsspuren auf. Die graue Basaltlava enthält kleine schwarze Quarzeinschlüsse und stammt vermutlich aus den bekannten Steinbrüchen um Mayen und Kottenheim. Der Fund gibt einen deutlichen Hinweis auf eine bislang unbekannte Siedlung der älteren Eisenzeit an dieser Stelle.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Düsseldorf

1. (2355/005) (OV 97/017) Bei einer erneuten Begehung einer schon bekannten eisenzeitlichen Fundstelle südöstlich von Froschenteich fanden die ehrenamtlichen Mitarbeiter P. Schulenberg, Düsseldorf, und Th. van Lohuizen, Ratingen, 19 abgerollte Scherben aus der Zeit Hallstatt C bis Frühlatène (darunter ein kammstrichverziertes Fragment) sowie ein Stück Basaltlava ohne Bearbeitungsspuren, das ursprünglich wohl von einem Mahlstein stammt. Ferner wurden ein verbranntes Trümmerstück eines retuschierten Gerätes (Krater?) und ein Abschlag (beide aus Rijckholt-Feuerstein) sowie ein mesolithischer Halbrundenkratzer aus Maaseröhl aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

2. (2239/002) (OV 97/049) Für den Bau einer Kartoffelhalle wurde im August 1992 innerhalb des Grundstückareals des Gutes Aue bei Hubbelrath, am S-Hang des Krum-

bachtales, eine Fläche von etwa 75×30 m abgeschoben. Im südlichen Teil der Fläche fielen dem Bauherrn, der Familie Huber, in etwa 3 m Tiefe im hellen Löß mehrere, deutlich dunkler sich abhebende, fast schachbrettartig angelegte Verfärbungen auf, die skizziert und fotografiert wurden. Erkannt wurden mindestens acht Verfärbungen, die rechteckige, annähernd quadratische oder rhombische Grundrisse verschiedener Größen aufwiesen. Die größte gemessene Grube hatte eine Ausdehnung von $3,2 \times 1,75$ m und die kleinste $1,95 \times 1,6$ m. Ein in der Ausschachtungswand angeschnittener Befund zeigte einen kastenförmigen Querschnitt. Nach Aussage der Familie Huber wurden in einigen Gruben hellrötliche und dunklere Verfüllungen und Bänder sowie verziegelter Lehm beobachtet. Aus einer der Verfärbungen wurden elf z. T. abgerollte, ältereisenzeitliche Scherben geborgen: fünf Scherben einer kammstrichverzierten, kalottenförmigen ockerfarbenen Schale mit glatt abgestrichenem Rand, zwei Scherben eines rötlichen, geschlickten Gefäßes sowie Einzelscherben weiterer vier Gefäße. Da Befunde dieser Art in einem eisenzeitlichen Zusammenhang bislang am Niederrhein nicht beobachtet wurden, muß davon ausgegangen werden, daß sich die Scherben sekundär verlagert in der Verfüllung jüngerer, undatierter Gruben befanden.

Verbleib: Privatbesitz

(G. Schulenberg – P. Schulenberg – J. Gechter-Jones)

Duisburg (2388/013) (Ni 97/1025). Zu früheisenzeitlichen Siedlungsspuren in **Huckingen** siehe S. TROLL, Prospektion und Grabung einer früheisenzeitlichen Siedlungskammer. AR 1997, 38 f.

Erftstadt, Erftkreis (0728/012). Südöstlich von **Ahrem** konnte anhand von positiven Bewuchsmerkmalen eine rechteckige Grabeneinfriedung mit innenliegenden Gruben dokumentiert werden. Nach bisherigem Kenntnisstand werden derartige Anlagen im Rheinland als Grabgärten gedeutet. (R. Zantopp)

Literatur: A. ESSER, Frühgeschichtliche und römische Bodenfunde im nördlichen Kreisgebiet. In: Heimatkalender Kreis Euskirchen 1967, 68–77; K. V. DECKER / I. SCOLLAR, Iron age square enclosures in Rhineland. *Antiquity* 36, 1962, 175 ff.; E. M. WIGHTMAN, Rhineland „Grabgärten“ and their context. *Bonner Jahrb.* 170, 1970, 211–232.

Goch, Kr. Kleve (2952/005) (Ni 97/0088). Anlässlich der Begehung eines westlich der Reuterstraße in **Pfalzdorf** gelegenen Ackers las der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Smits, Goch-Pfalzdorf, 29 Keramik- und 16 Silexbruchstücke auf. Bei den vorwiegend aus Kleinschlag bestehenden keramischen Resten handelt es sich hauptsächlich um hallstattzeitliche Scherben. Unter den überwiegend durch natürlichen Bruch entstandenen Silexfragmenten gibt es als bemerkenswertes Objekt eine dreieckige Pfeilspitze mit zungenförmigem Dorn, die der spätneolithischen Becherkultur zuzuordnen ist.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Bridger-Kraus)

Hamminkeln, Kr. Wesel (3100/006). Zwischen **Loikum** und **Dingden** konnten anhand von positiven Bewuchsmerkmalen mehrere Kreisgräben dokumentiert werden. Nach jetzigem Kenntnisstand handelt es sich aufgrund der Form um einen ehemaligen Bestattungsort. (R. Zantopp)

Literatur: I. SCOLLAR, Iron age enclosures in the Cologne basin. *Studies in ancient Europe. Essays presented to Stuart Pigott.* In: *Leicester Universell Press* (1968) 227–232.

Jüchen, Kr. Neuss. Zu einem wichtigen eisenzeitlichen Befund in der Gemarkung **Belmen** siehe S. K. ARORA, Der erste früheisenzeitliche Brunnen im Elsbachtal. AR 1997, 44–46.

Kalkar, Kr. Kleve (2987/024) (Ni 89/0023). Zu metallzeitlichen Steinartefakten aus Alt-kalkar siehe S. K. ARORA, Steinartefakte aus metallzeitlichen Befunden vom Monreberg. AR 1997, 47f.

Langenfeld, Kr. Mettmann

1. (1762/007) (OV 97/085) Bei einer Begehung des Krecklenberges in Reusrath beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter F. Carl, Reusrath, in einem gepflügten Acker eine ca. 1,0 × 0,5 m große, aschenhaltige Verfärbung. Aus diesem Befund und aus seiner unmittelbaren Umgebung sammelte er 15 Wandscherben von mindestens sieben Gefäßen und eine Randscherbe einer dünnwandigen Schale mit glatt abgestrichener Randlippe. Die Keramik gehört in den Zeitabschnitt Hallstatt C bis Frühlatène und ist der erste Hinweis für eine eisenzeitliche Besiedlung an dieser Stelle.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

2. (1865/005) (OV 93/74) Zu einem hallstattzeitlichen Urnengrab aus Rietherbach siehe J. GECHTER-JONES, Neue hallstattzeitliche Urnengräber. AR 1997, 40f.

Meerbusch, Kr. Neuss (2271/021) (OV 97/204). Bei einer Feldbegehung nördlich der Autobahn in Strümp lasen die ehrenamtlichen Mitarbeiter S. Aue und A. Bayer, Kaarst, folgende Funde auf: 24 mittel- bzw. spätlatènezeitliche Scherben, 3 WS von Ölamphoren, 3 RS und 3 WS Kragenrandmortarium, 2 RS Hofheim 91, 1 Fragment Henkel, 1 WS Terra sigillata, 13 WS Topf, 2 Fragmente Tubulaturziegel, 1 Ziegelfragment, 1 Stück Liedberger Quarzit und 2 Bleifragmente. Alle Scherben waren stark abgerollt. Die Datierung der römischen Fragmente reicht vom späten 1. bis zur Mitte des 2. Jhs.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Mönchengladbach (1743/047) (PR 97/123). Nördlich von Hochneukirch wurde eine über den Sommer 1997 hinweg laufende Ausgrabung zu zwei Zeitpunkten dokumentiert.

Vgl. CH. KELLER, Eine Villa rustica in Hochneukirch. AR 1997, 55–57. (R. Zantopp)

Pulheim, Erftkreis (1396/006) (PR 96/213). Zu Begehungsfunden von einem vorwiegend durch eisenzeitliche und römische Besiedlung geprägten Areal siehe K. FRANK/R. GERLACH/I. HERZOG, Erste Ergebnisse einer archäologischen Prospektion bei Pulheim. AR 1997, 184–187.

Ratingen, Kr. Mettmann

1. (2357/018) (OV 97/071) Bei Erschließungsarbeiten im W von Lintorf beobachtete Th. van Lohuizen, Lintorf, eine starke Konzentration von Stein- und Keramikfragmenten auf einer Fläche von ca. 4 m² in einer bereits abgeschobenen Trasse. Eine eindeutige Verfärbung war nicht zu erkennen. Die in dunklere Sande eingebettete Fundkonzentration ließ sich bis auf eine Tiefe von 30 cm verfolgen und lag direkt auf den anstehenden glazialen Flug- und Schwemmsanden auf. Neben zahlreichen ungeborgenen, unbearbeiteten Sandsteinbruchstücken (mehr als ein Zentner), einem Stück Raseneisenerz und sekundär stark verbrannten Scherben wurden noch 390 auswertbare Scherben einer mehrheitlich stark geschlickten, groben Ware aus der Zeit Hallstatt D bis Frühlatène geborgen, einige kennzeichnende Stücke werden abgebildet. Unter anderem gibt es 28 RS von 20 Fässern mit einbiegenden und mit gerundeten sowie schräg nach innen abgestrichenen, z. T. mit Fingertupfen verzierten Rändern (Abb. 16,1.2). Hinzu kommen drei RS von zwei Fässern mit ausbiegendem Rand (Abb. 16,3.4), zehn RS von zehn bauchigen Schalen (Abb. 16,5.7), 13 RS von zehn Schalen mit hohem Umbruch (Abb. 16,8), je eine RS eines Schrägrandgefäßes



16 Eisenzeitliche Keramik und Gerätschaften aus Ratingen-Lintorf. – Maßstab 1:3.

und einer Schrägrandschüssel, neun RS von fünf Schalen mit nach innen abgestrichenem Rand (Abb. 16,6,9), zwei RS von zwei Näpfen, ein Spinnwirtel (Abb. 16,11), Bruchstücke von zwei Webgewichten (Abb. 16,12) und 14 mit Kammstrich, Ritzlinien in Bündeln und Bögen sowie Eindrücken verzierte WS (Abb. 16,10). Ferner wurden einige mutmaßlich neolithische Funde geborgen: ein Beilabschlag aus hellgrauem Feuerstein, ein Abschlag mit Endretusche aus Schotter-Feuerstein und jeweils ein Abschlag aus Schotter-Feuerstein und Maasei. Die Scherben sind nicht abgerollt und scheinen in einer natürlichen Mulde im Bereich einer Siedlung entsorgt worden zu sein.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (2318/010) (OV 97/072) Bei einer weiteren Feldbegehung in der Nähe des Hofes Hausscheid sammelte Th. van Lohuizen, Lintorf, östlich der Ortslage von Lintorf 44 Scherben von einer bislang unbekannten eisenzeitlichen Fundstelle auf. Darunter befanden sich eine Randscherbe von einem Faß mit ausbiegendem Rand und zwei Randscherben von bauchigen Schalen sowie eine Wandscherbe mit Kammstrichverzierung.
Verbleib: RAB/RLMB (J. Gechter-Jones)

Rees, Kr. Kleve (3062/007). Zu vorrömischen und kaiserzeitlichen Befunden im Reeser Bruch siehe A. SCHULER, Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit im Reeser Bruch. AR 1997, 49–52.

St. Augustin, Rhein-Sieg-Kreis (0742/007) (OV 97/073 und 088). Im Zusammenhang mit der Errichtung der Technischen Hochschule in Mülldorf wurde der Humus für eine Straßentrasse abgeschoben. Bei der Baustellenbeobachtung stellte W. Edion, St. Augustin, vier Verfärbungen fest, die Scherben enthielten. Die Gruben zeichneten sich im rötlich-braunen, lehmigen Auenboden als dunklere, holzkohlenhaltige Stellen ab. Unter den 20 geborgenen Scherben von mindestens neun Gefäßen aus der Zeit Hallstatt C bis Frühlatène sind lediglich zwei Randscherben einer bauchigen Schale mit runder Randlippe enthalten. Die Funde zeigen eine bisher unbekannte eisenzeitliche Siedlungsstelle an.
Verbleib: RAB/RLMB (J. Gechter-Jones)

Straelen, Kr. Kleve (2540/016) (Ni 97/0091). Im Mai 1997 führte die Außenstelle Xanten eine ergänzende Untersuchung in der W-Ecke des neu entstandenen Baugebietes Hallstattstraße (Römerstraße/Roelpad) durch. An der Stelle eines zukünftigen Neubaus wurde ein Areal von 19 m Länge und bis zu 15 m Breite untersucht. Außerdem wurde entlang der NW-Seite des Geländes ein 64 × 4 m großer Suchschnitt angelegt, der jedoch befundleer blieb. Es wurden zwei Kreisgräben freigelegt, die allerdings von mehreren modernen Störungen des ehemaligen Gärtnereibetriebes z. T. stark beeinträchtigt waren.

Einer der Kreisgräben besaß einen lichten Durchmesser von etwa 9,6 m und konnte nur in der N-Hälfte freigelegt werden, da sich der Rest unter dem Nachbargarten befand. Im Hauptprofil wurde in einem Bereich, der dem Traufwasser ausgesetzt war, das Unterteil der freigespülten, zentral gelegenen Urne mit Knochenbrand geborgen. Der Urnenrest war lediglich bis etwa 0,1 m hoch erhalten. Die anthropologische Kurzdiagnose durch M. Kunter, Gießen, lautet: „373 g, 10 % = 0–1 cm, 80 % = 1–5 cm, 10 % = 5–8 cm, weiß, Verbrennung vollkommen, Fragmente des Schädel-, Rumpf- und Extremitätenskelettes, repräsentativ; Alter: ca. 50 Jahre; Geschlecht: Mann; Knochenkonstitution: sehr kräftige Langknochen, extrem kräftige Muskelansatzmarken; Körperhöhe: 178 cm (hochwüchsig)“.

Der zweite Kreisgraben wies einen lichten Durchmesser von 7,7 m auf und war noch schlechter erhalten als der erste. Die O-Hälfte war vor längerer Zeit dem ehemaligen Gärtnereibetrieb zum Opfer gefallen. Eine Bestattung konnte nicht ausgemacht werden; sie wurde vermutlich bei der Anlage einer modernen Gasleitung restlos zerstört.

Vgl. J. OBLADEN-KAUDER, Zum Grabhügelfeld der Niederrheinischen Grabhügelskultur in Straelen. AR 1997, 42 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Bridger-Kraus)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0481/015) Nordwestlich des Margarethenhofes konnte anhand von positiven Bewuchsmerkmalen ein Kreisgraben dokumentiert werden. Da in der Nähe bereits mehrere Kreisgräben angetroffen wurden, ist von einem größeren Bestattungsbereich auszugehen.

Vgl. I. SCOLLAR, Iron age enclosures in the Cologne basin. Studies in ancient Europe. Essays presented to Stuart Piggott. In: Leicester Universell Press (1968).

2. (0483/028) Südlich von Dünstekoven konnten anhand von positiven Bewuchsmerkmalen eine quadratische und zwei rechteckige Grabeneinfriedungen mit kleinen, teilweise innenliegenden Gruben dokumentiert werden. Nach bisherigem Kenntnisstand werden die rechteckigen Einfriedungen der vorliegenden Form als Grabgärten angesprochen. Es könnte sich hier also um einen Bereich unterschiedlich datierender Bestattungen handeln.

Vgl. K. V. DECKER/I. SCOLLAR, Iron age square enclosures in Rhineland. Antiquity 36, 1962, 175 ff.; E. M. WIGHTMAN, Rhineland „Grabgärten“ and their context. In: Bonner Jahrb. 170, 1970, 211–232.

3. (0437/019) Zwischen Ludendorf und Dom-Esch konnten anhand von positiven Bewuchsmerkmalen Teile von zwei kreisförmigen Grabenverläufen dokumentiert werden. An einen der Grabenverläufe ist eine Grube angelagert.

Vgl. I. SCOLLAR, Iron age enclosures in the Cologne basin. Studies in ancient Europe. Essays presented to Stuart Piggott. In: Leicester Universell Press (1968) 227–232.

(R. Zantopp)

Vettweiß, Kr. Düren (0564/031). Nordwestlich von Rövenich konnten anhand von positiven Bewuchsmerkmalen ein Kreisgraben und mehrere nach Form und Größe unterschiedliche Gruben und Grabenverläufe dokumentiert werden. Da sich in dem größeren Areal weiter östlich ebenfalls ein Kreisgraben mit umlagerten Gruben befindet, handelt es sich wohl um einen größeren Bestattungsort.

Vgl. I. SCOLLAR, Iron age enclosures in the Cologne basin. Studies in ancient Europe. Essays presented to Stuart Piggott. Leicester Universell Press (1968) 227–232.

(R. Zantopp)

Waldbröl, Oberbergischer Kreis (1092/007) (OV 97/060). Bei der Begehung eines eisenzeitlichen Siedlungsplatzes auf dem Ginsterhahn nördlich von Hoff fielen bereits im Jahre 1994 neben den eisenzeitlichen Scherben auch zahlreiche kleine Eisenschlacken auf, die möglicherweise zeitgleich waren (siehe TH. CONZEN/M. GECHTER, Einige Bemerkungen zur Montanarchäologie. AR 1994 [1995] 56 ff.). Im NO dieser Parzelle, unter einem Fichtenwäldchen, befand sich auch ein deutlich erkennbarer Schlackenhaufen mit Ofenteilen. Als in den Jahren 1997/1998 die Wiederaufforstung des Wäldchens wegen Borkenkäferbefall anstand, wurde eine Untersuchung durchgeführt. Zunächst sollte festgestellt werden, ob die Eisenverhüttung und die eisenzeitliche Besiedlung zeitgleich waren. Ferner galt es, den durch verziegelte Lehmstücke bezeugten Rennfeuerofen zu lokalisieren und Details seiner Konstruktion zu erfahren.

Nach dem Baumfällen wurde die Umgebung der Schlackenhalde mit einem Netz von Bohrungen versehen, um die Ausdehnung der Halde festzustellen und mögliche weitere Befunde zu lokalisieren. Die Schlackenhalde maß 13 × 5,5 m und bildete eine deutliche, etwa 0,5 m hohe Stufe in dem nach S steil abfallenden und exponierten Hang oberhalb einer unregelmäßig verzweigten Quellmulde. Hier war das Gelände durch den Wegebau im N und Anschüttungen im Quellbereich in seiner ursprünglichen Morphologie vielfach verändert. Weitere Befunde kamen beim Abbohren nicht zutage.

Über dem anstehenden, ockerfarbenen, stark schotterhaltigen Lehm lagerte lediglich eine dünne Humusdecke von 10 cm und eine etwa 20–30 cm starke, braune, leicht humose Lehmschicht. Am N-Rand der Schlackenhalde wurden drei Befunde freigelegt: eine Grube, eine Feuerstelle und der Rest eines Rennfeuerofens.

Die Fundstelle des Rennfeuerofens zeichnete sich zunächst durch Steinversturz und rot-

verbrannte Erde ab. Die Freilegung zeigte, daß der Boden im Umkreis des Ofens rot verziegelt war und außerdem zahlreiche Grauwacken enthielt, die eine halbkreisförmige Verstärkung des Ofens bildeten. Im W und N dieser Fundamentierung waren zwei Pfosten gruben eingelassen, die ehemals die Holzpfeiler einer Rampe oder einer Arbeitsbühne aufnahmen, die zur Beschickung des Ofens mit den abwechselnden Holzkohlen- und Erzschieben diente. Der rundliche, aus Lehm hergestellte Ofen zeigte an der Wandung und am Boden starke Verschlackungen und hatte nur 45 cm Innendurchmesser. Die Ofenwandung war noch bis zu 35 cm über dem Boden erhalten. Die ‚Ofensau‘, d. h. eine linsenförmige, zähe Restschlacke vom Verhüttungsvorgang der letzten Ofenfahrt, befand sich noch im Ofen. Ein Abstichloch für den Abfluß dünnflüssiger Schlacke, die sich beim Verhüttungsvorgang im unteren Bereich des Ofens sammelte, konnte in der SW-Wandung des Ofens beobachtet werden. Die hierdurch abfließende Schlacke wurde in der davorliegenden einen Meter langen, flachen Grube aufgesammelt. Zwei übereinanderliegende Schichten Fließschlacke – vom letzten und vorletzten Abstich – waren im Profilschnitt erkennbar. Eine Öffnung für die Tondüse eines Blasebalges wurde nicht festgestellt, da nur noch der unterste Teil des Rennofens vorhanden war. Gewöhnlich befinden sich solche Tondüsen in der Höhe der Eisenlupe, also im unteren Bereich des Ofens über der Ofensau und dem Abstichloch. Auch bei der Untersuchung der Schlackenhalde wurden keine Tondüsen gefunden. Es erscheint trotzdem fraglich, ob die nötige Schmelztemperatur von etwa 900 °C (?) allein durch den kaminartigen Luftzug im Rennfeuerofen erzielt werden konnte.

Etwa 6 m westlich des Rennfeuerofens und 2 m nördlich der Schlackenhalde befand sich eine schwach angezeigte, trapezförmige, etwa 1,1 × 0,9 m große und nur noch 0,7 cm tief erhaltene, rote Verfärbung. An deren W-Seite wurden Reste eines weitgehend zerstörten Steinfundaments freigelegt. Hier handelte es sich wahrscheinlich um ein Schmiedefeuer. Zwischen dem Schmiedefeuer und der unmittelbar südlich liegenden Schlackenhalde, auf der kleinteilige Schmiedeschlacken abgelagert waren, war eine verschmutzte, dunkle Trampelzone erkennbar, die die beiden Bereiche verband. Die Deutung des Steinfundaments ist problematisch, da nur sehr wenig vom Befund erhalten war. Anscheinend stand eine kurze Mauer von maximal 1,5 m Länge direkt neben dem Schmiedefeuer. Denkbar wäre, daß es sich um eine Unterkonstruktion für einen Blasebalg handelte. Möglich ist auch eine Deutung als Schutzwand, die das Feuer abschirmte. Direkt östlich des Mauerfundaments befand sich eine einzelne, runde Pfostengrube, in der ein massiver Holzpfeiler von 0,5 m Durchmesser mit großen Schlackenbrocken festgekeilt war. Hier handelt es sich möglicherweise um den Standplatz des hölzernen Unterbaues eines Ambosses.

Die Untersuchung der Schlackenhalde zeigte, daß sie zweigeteilt war. Eine Schmiedeschlackenhalde überlagerte eine Ofenschlackenhalde.

Datierende Scherben direkt aus den Befunden konnten nicht geborgen werden. Eine Holzkohlenprobe aus einer Holzkohlenschicht, die auf dem anstehenden Boden unter der Schlackenhalde auflag, ergab ein ¹⁴C-Datum von 1157 cal AD (KIA 6430).

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter – J. Gechter-Jones)

Wegberg, Kr. Heinsberg (1842/036) (NW 97/0018 und NW 97/1004). Im Oktober 1996 erbrachte eine Prospektion im Bereich der geplanten Erweiterung des Sportplatzgeländes in Beck Hinweise auf eisenzeitliche Siedlungsreste. Daraufhin wurde im März 1997 durch eine Grabungsfirma (Archäologie Consulting Aachen GmbH, Aachen = ACA) eine Fläche von 300 m² mit einem kreuzförmigen Schnitt untersucht, in dem mehrere Verfärbungen aufgedeckt werden konnten (Abb. 17). Neben vier Gruben waren ein Baubefund aus vier Pfostenlöchern (Speicherbau?) und eine Feuerstelle oder Röstgrube erhalten. Um weitere Aussagen über die Struktur der Siedlung machen zu können, wurde das umgebende Areal

von Mitarbeitern der Außenstelle Nideggen untersucht, so daß insgesamt 2400 m² archäologisch erfaßter Siedlungsfläche vorliegen (S. BEHM/P. TUTLIES, Ausschnitte einer hallstattzeitlichen Siedlung bei Beeck. AR 1997, 36 f.). Unter anderem konnten neun weitere Gruben und zwei Pfostensetzungen dokumentiert werden.

Da beide Grabungen mit unterschiedlichen Aktivitätsnummern durchgeführt wurden, sind viele Stellennummern doppelt. Zur Unterscheidung werden die Stellennummern der ACA-Grabungen im Text und auf dem Plan ausdrücklich gekennzeichnet.

Befunde

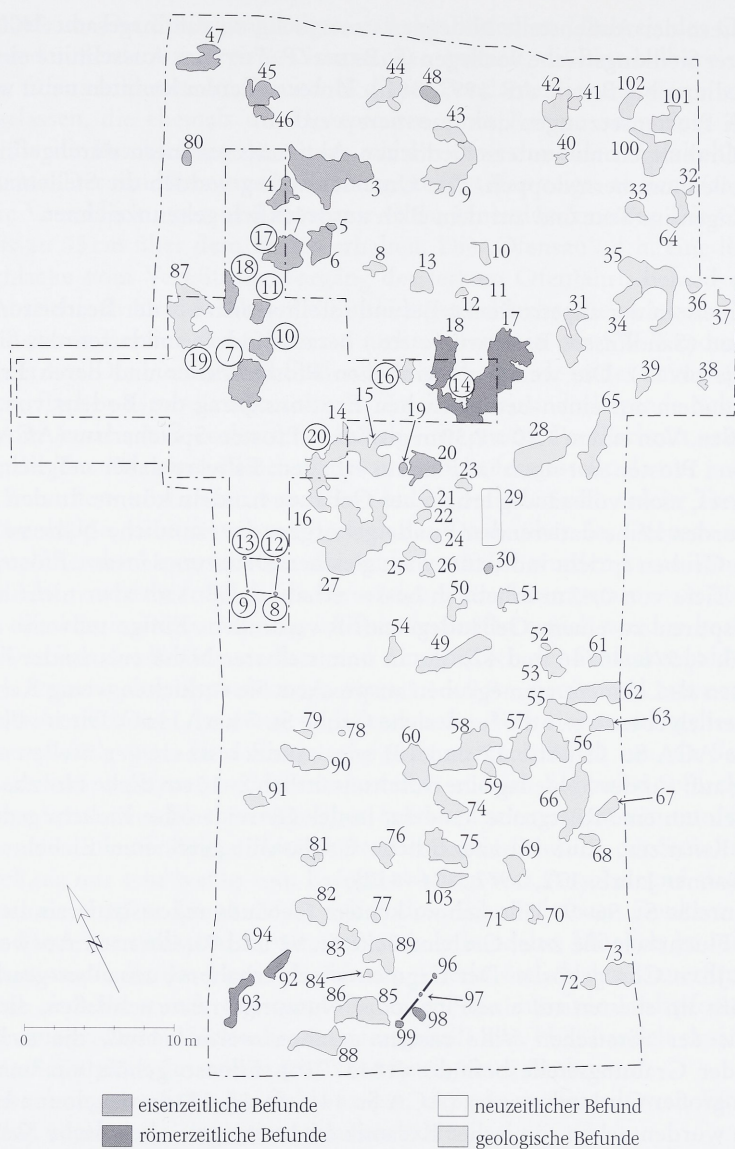
Die weitaus meisten der angetroffenen Befunde stellten sich bei der Bearbeitung als natürlich entstanden (Sandlinsen, Baumwürfe etc.) heraus und verunklarten das Siedlungsbild beträchtlich (Abb. 17). Die wenigen ergrabenen Pfostenlöcher und deren Erhaltungszustand lassen zudem auf einen beträchtlichen Erosionsabtrag des Bodens von mindestens 0,50 m schließen. Von einem 1,80 × 2,30 m großen 4-Pfosten-Speicherbau (ACA St. 8, 9, 12, 13) waren zwei Pfosten nur noch im Planum erhalten. Es wäre daher möglich, daß es sich um ein größeres, nicht vollständig erhaltenes Gebäude handeln könnte. In den Pfostengruben selbst wurden keine datierenden Funde geborgen; die räumliche Nähe zu den früheisenzeitlichen Gruben spricht indes für einen gleichen Datierungsansatz. Pfostenloch St. 30 ist mit einer Tiefe von 0,42 m erheblich besser erhalten, läßt sich aber nicht mit weiteren Pfostenstandspuren zu einem Gebäudegrundriß verbinden. Einige teilweise recht große Gruben (St. 3, 4, 5/6, 45/46 und 47), die in unmittelbarer Nähe zueinander liegen, lassen sich am ehesten als Lehmentnahmegruben ansprechen. Sie enthielten wenig Keramik, datieren aber sicherlich ebenso wie die fundreiche Grube St. 7 nach Ha C. Die im Planum rechteckige Grube ACA St. 11 (Abb. 17 und 18) wies randlich an einigen Stellen eine rostrote Verziegelung auf; auf der Sohle lag eine durchschnittlich 8–10 cm dicke Holzkohlenschicht. Es könnte sich um eine Röstgrube handeln, in der Getreide oder Eicheln gedarrt worden sind (K.-H. KNÖRZER, Eine bronzezeitliche Grube mit gerösteten Eicheln von Moers-Hülsdonk. Bonner Jahrb. 172, 1972, 404–412).

Die Pfostenreihe St. 96–99 läßt sich zu keinem Gebäude rekonstruieren, liegt jedoch in der gleichen Flucht wie die zwei Grabenstücke St. 92 und 93, die nach Ausweis der Keramik ins 2./3. Jh. n. Chr. gehören. Der fragmentarisch erhaltene, unsauber gearbeitete Grabenverlauf läßt am ehesten auf eine Flur- oder Nutzungsgrenze schließen, die im Zusammenhang mit der römischen Villa rustica gesehen werden muß, die sich ca. 250 m nordöstlich der Grabungsstelle befindet (1842/019). Ebenso gehört ein unregelmäßiger 5,70 × 5,90 m großer Grubenkomplex (ACA St. 14. – St. 17, 18) zum weiteren Umfeld jener Villa. In ihm wurden neben römischer Keramik auch wenige einheimische Keramikbruchstücke gefunden, darunter das Randfragment eines kleinen Schrägrandbechers (Abb. 22,1). Ein anpassendes Stück desselben Gefäßes stammt aus dem römischen Graben, so daß beide Befunde zeitgleich sind.

Funde

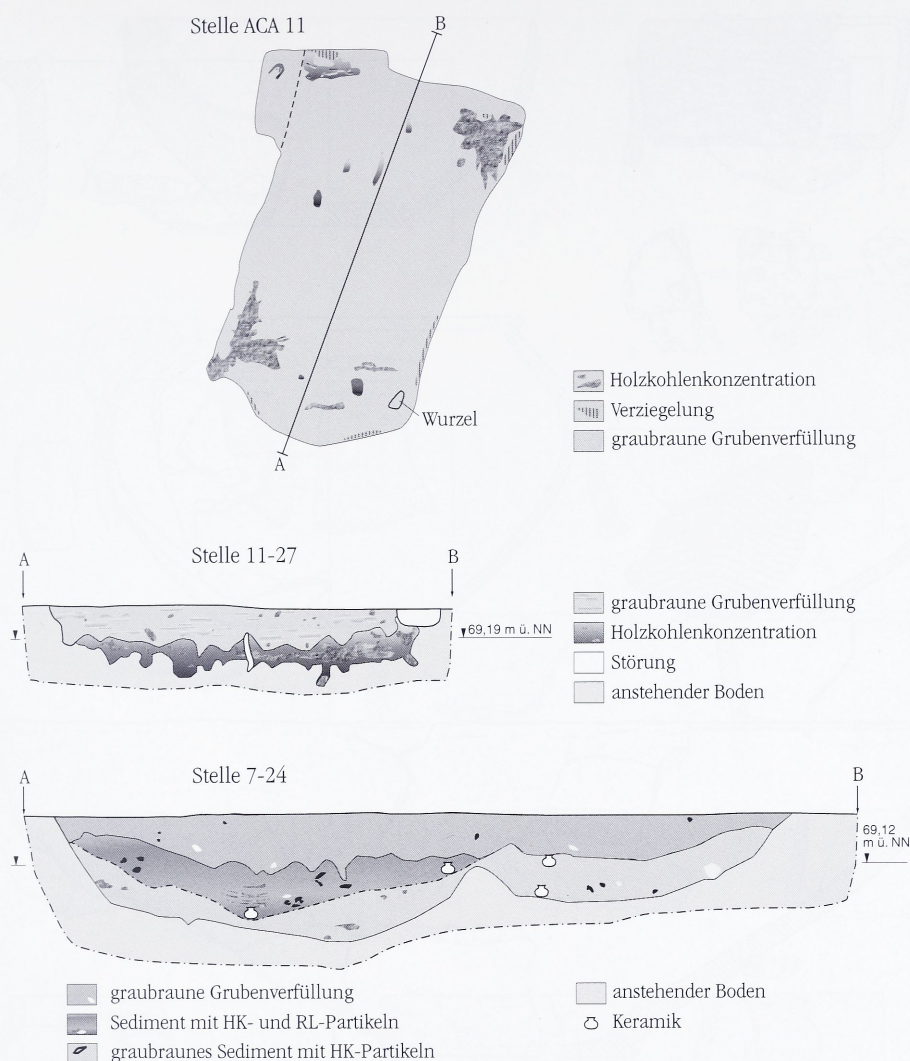
Vor allem die fundreiche Grube St. 7 erbrachte ein reiches Keramikspektrum. Es konnten mindestens 39 Gefäßeinheiten unterschieden werden. Die Keramik weist noch urnenfelderzeitliche Elemente auf, wie scharfe Umbrüche, geglättete bis polierte Oberflächen und Durchbohrungen (Abb. 19,1), gehört aber nach dem Formenspektrum bereits in die frühe Eisenzeit (Ha C). Vergleichbare Keramikinventare liegen aus Kreuzau-Stockheim (Bonner Jahrb. 196, 1996, 574–578), Meckenheim (ebd. 173, 1973, 391–397) und dem benachbarten Mönchengladbach-Giesenkirchen vor (ebd. 191, 1991, 542–544).

Auffallend ist die hohe Anzahl feinkeramischer Becher (Abb. 19,1; 20,12–14.16–18.20;



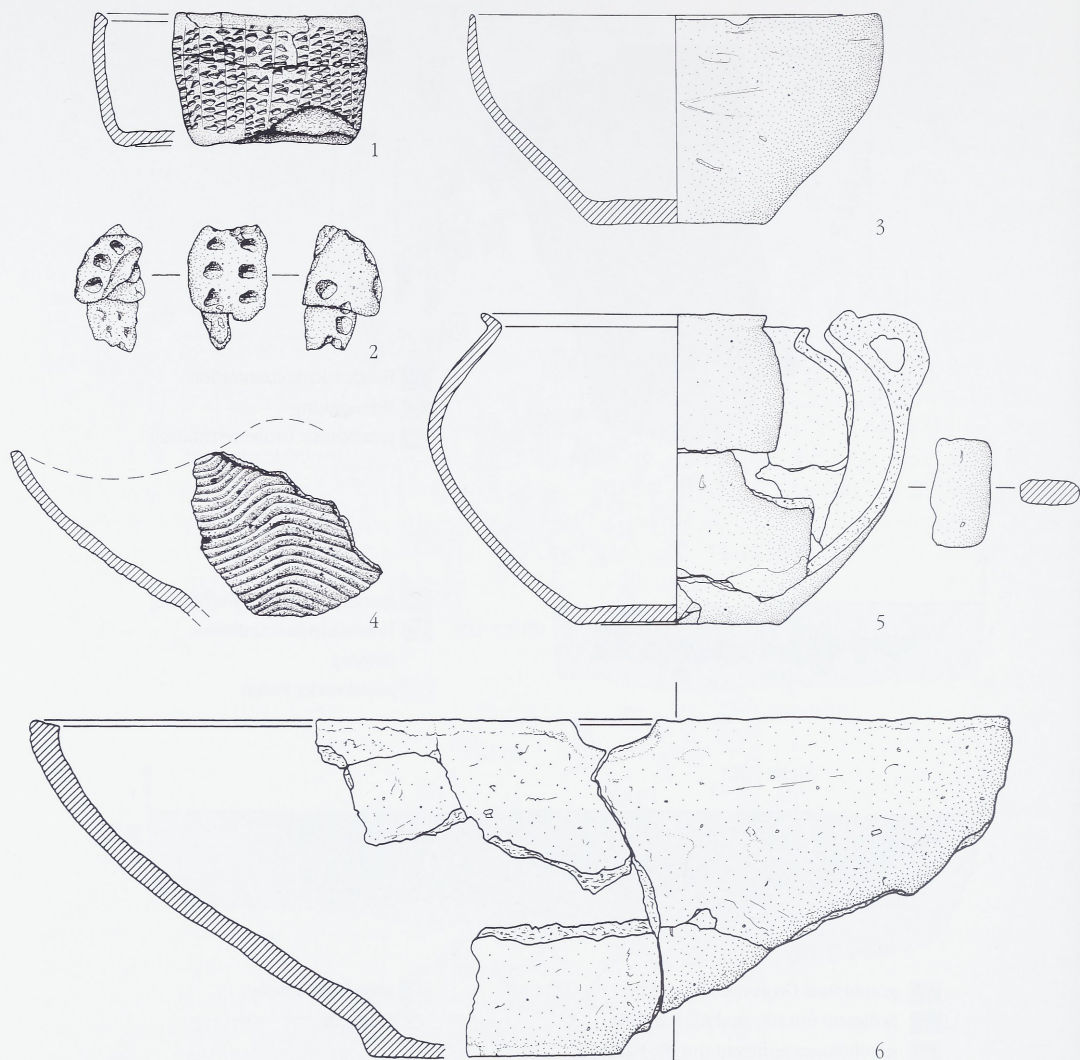
17 Wegberg-Beeck. Eisenzeitliche Siedlung. Plan der Befunde von 1997 (eingekreiste Stellennummern = Grabung ACA). – Maßstab 1:500.

21,2–4; 22,3. – Bonner Jahrb. 172, 1972, 504 Abb.26,1; ebd. 173, 1973, 396 Abb.17,5–7; ebd. 191, 1991, 543 Abb.12,8.11.12; Th. RUPPEL, Die Urnenfelderzeit in der Niederrheinischen Bucht. Rhein. Ausgr. 30 [1990] Taf.7C4.7.8; 13C4). Ein Becher trägt unter dem Rand eine Punktreihe (Bonner Jahrb. 173, 1973, 393 Abb.15,5; 16,4). Ebenfalls häufig sind bauchige Schalen mit steilem Rand (Abb.19,3; 20,3–6.9–11; 22,2. – Bonner Jahrb. 173, 1973, 396 Abb.17,1–4; ebd. 191, 1991, 543 Abb.12,2.4.13.14; ebd. 196, 1996, 575 Abb.11,17.18.21; 12,6–12; RUPPEL a. a. O. Taf.1C1.4; 3A3; 4B11; 5C1–3; 7B14 etc.). Bei Abbildung 20,11 könnte es sich auch um eine Tasse handeln. In den Rand der Schale Abbildung 20,10 ist eine



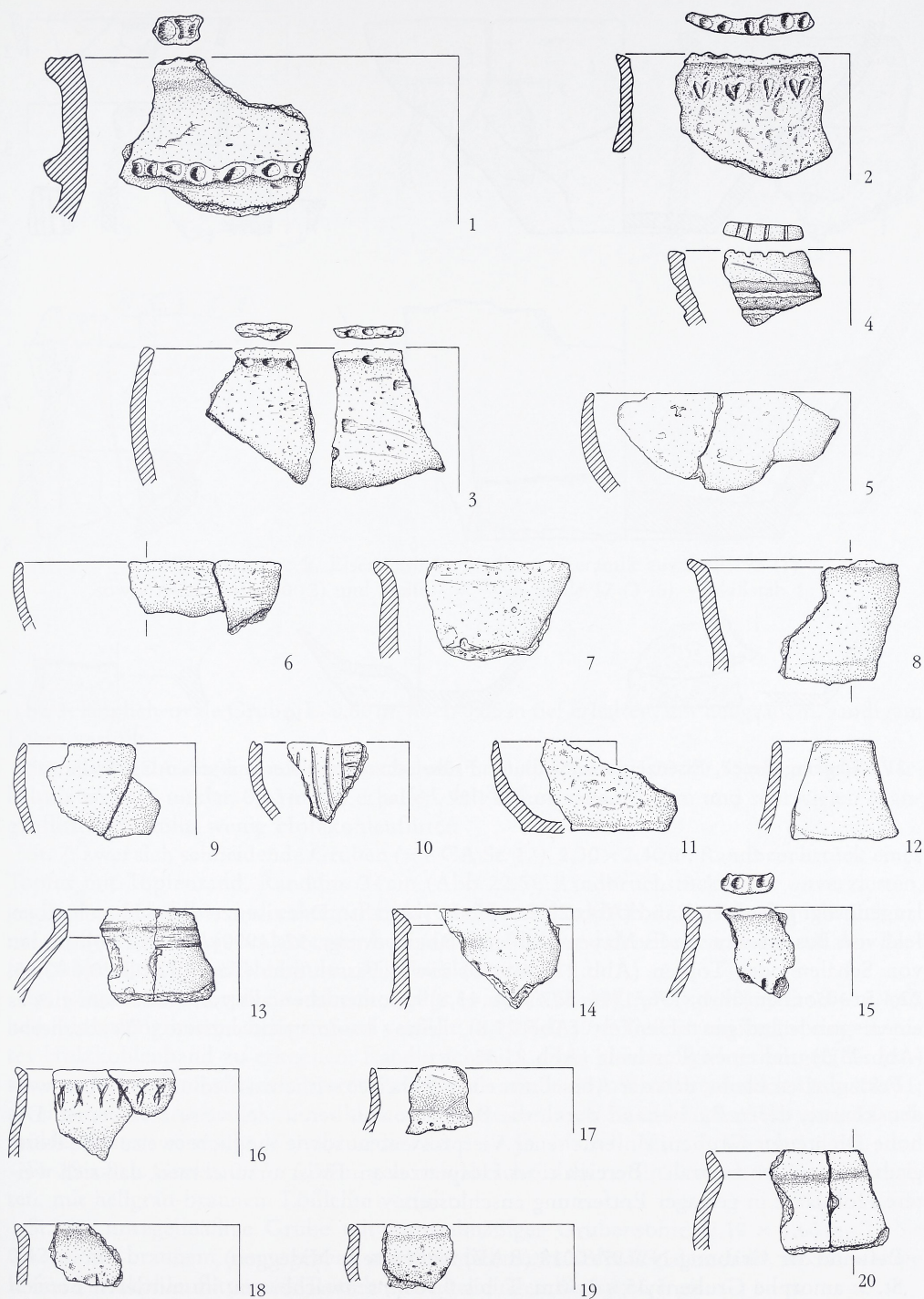
18 Wegberg-Beeck. Eisenzeitliche Siedlung. Planum und Profile von Einzelbefunden. – Maßstab 1:30.

kleine Falz gearbeitet. Die große Schale Abbildung 19,6 hat einen Randausschnitt (Bonner Jahrb. 173, 1973, 395 Abb.16,4–6; RUPPEL a.a.O. Taf.34B8). Interessant ist das Randbruchstück einer Lappenschale mit Reliefverzierung (Abb.19,4). Lappenschalen haben ihr Verbreitungsgebiet am deutschen Niederrhein und in den Niederlanden und treten in der Urnenfelderzeit und im anschließenden HaC auf (B. LAMBOT, Les coupes à bord festonné du bassin Parisien et du Nord de la France. Bull. Soc. Arch. Champenoise 81,2, 1988, 31–84). Zwei vergleichbare Stücke stammen aus Köln-Fühlingen (W. KERSTEN, Die Niederrheinische Grabhügelskultur. Zur Vorgeschichte des Niederrheins im 1. Jahrtausend v.u.Z. Bonner Jahrb. 148, 1948, 49 Taf.12,1). Weiterhin ist das Wandbruchstück eines kleinen Bechers oder einer kleinen Schale reliefverziert (Abb.21,7). Hier wurden Tonwülste

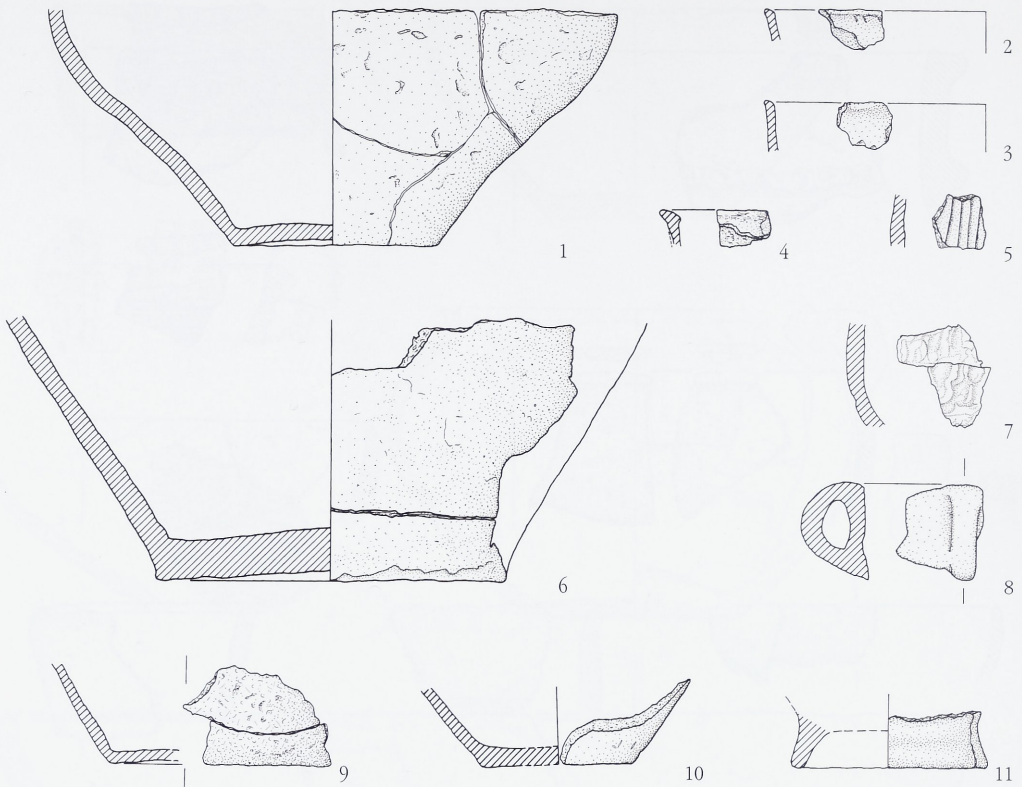


19 Wegberg-Beeck. Eisenzeitliche Siedlung. Früheisenzeitliche Keramik aus ACA Stelle 7. – Maßstab 1:3.

mit den Fingerkuppen aus der Oberfläche des Gefäßes herausgedrückt. Reliefverzierung wird in der gesamten Hallstattzeit vielfach angebracht, tritt aber auch schon in der Urnenfelderzeit auf. Sie ist von Westfrankreich bis nach Thüringen und Ostpreußen weit verbreitet (C. DOBIAT, Reliefverzierte Keramik in eisenzeitlichen Gruben bei Frohnhausen, Gem. Battenberg, Kr. Waldeck-Frankenberg. Fundber. Hessen 17/18, 1977/88, 109–130). Ein nahezu vollständiger kleiner Becher trägt eine flächig aufgebrachte Verzierung aus eingedrückten, zumeist liegenden Dreiecken (Abb. 19,1). Außerdem liegen einige Schrägrandgefäße (Abb. 20,7.16.20) vor. Eines davon trägt einen Bandhenkel knapp unterhalb des Randes (Abb. 19,5. – Bonner Jahrb. 172, 1972, 504 Taf. 26,4; ebd. 173, 1973, 396 Abb. 17,8.9; ebd. 196, 1996, 575 Abb. 11,15; RUPPEL a. a. O. Taf. 39B5; 8A4.9), ein weiteres einen extrem



20 Wegberg-Beeck. Eisenzeitliche Siedlung. Früheisenzeitliche Keramik aus ACA Stelle 7. – Maßstab 1:3.



21 Wegberg-Beeck. Eisenzeitliche Siedlung. Früheisenzeitliche Keramik aus ACA Stelle 7. – Maßstab 1:3.

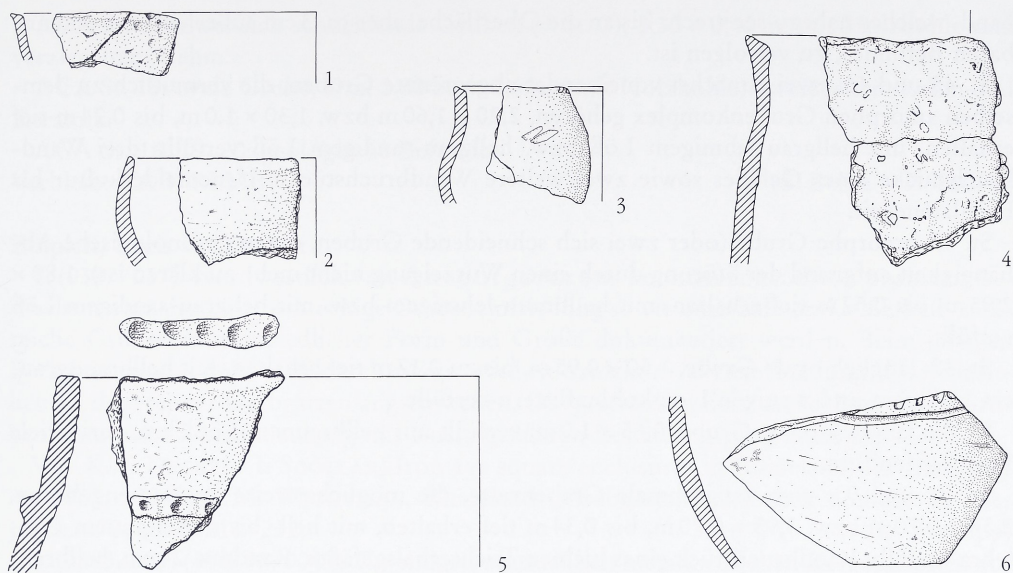
langen, sog. gelenkten Rand (Abb.20,8. – H.-E. JOACHIM, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bassenheim, Kreis Mayen-Koblenz. Rhein. Ausgr. 32 [1990] Taf.96,11,8). Böden von Schalen oder Töpfen (Abb.21,1.6.9.10) sowie Fässer oder Töpfe (Abb.20,1–3.15; 22,4.5. – Bonner Jahrb. 196, 1996, 577 Abb.13,8) kommen ebenfalls vor. Außerdem gibt es einen randständigen Henkel (Abb.21,8), eine kammstrichverzierte Wandscherbe (Abb.21,5) und einen Standring (Abb.21,11).

Festzuhalten bleibt, daß der Ausschnitt einer früheisenzeitlichen Siedlung ergraben werden konnte, deren Baubestand durch die Bodenerosion bereits teilweise zerstört ist. Die hohe Dichte der Gruben, ein erhaltener Vierpfostenbau sowie möglicherweise eine Röstgrube zeigen den zentralen Bereich eines Hofplatzes an. Es ist anzunehmen, daß sich weitere Hofplätze in geringer Entfernung anschlossen.

Befunde der Grabung NW 97/0018 (RAB, Außenstelle Nideggen)

St. 3: amorphe Grube, 5,35 × 3,40 m, T. bis 0,56 m, schwachbraun, im mittleren Bereich dunkelbraun-gescheckt verfüllt, wenig Holzkohlenflitter, drei unverzierte Wandbruchstücke; Urnenfelderkultur bis Frühlatènezeit.

St. 4: amorphe Grube, 1,80 × 1,0 m, T. bis 0,56 m, hellgrau verfüllt, der Grubensohle lag eine Eisenmanganschicht auf.



22 Wegberg-Beeck. Eisenzeitliche Siedlung. Keramik aus Stelle 93 (1) sowie ACA Stelle 10 (2) und Stelle 7 = ACA Stelle 17 (3–6). – Maßstab 1:3.

St. 5: länglich-ovale Grube, L. 0,60 m, noch 0,05 m tief erhalten, mit hellgrauem, sandigem Lehm verfüllt.

St. 6: unregelmäßig-rechteckige Grube, mit St. 5 zusammen $3,20 \times 1,55$ m, zeitliches Verhältnis zu St. 5 unklar, 0,43 m tief erhalten, mit braungrauem Lehm und sehr vielen Mangankohlenflittern verfüllt, wenig Holzkohlenflitter.

St. 7: zwei sich schneidende Gruben (= ACA St. 17), $2,30 \times 2,40$ m; Randbruchstück eines Topfes mit Tupfenrand, Randdm. 34 cm (Abb. 22,5); Randbruchstück einer unverzierten, geglätteten Schale mit aufrechtem Rand, Randdm. 25 cm (Abb. 22,3); Wandbruchstück eines großen Topfes mit umlaufender horizontaler Riefe und den Resten von vertikalen Riefen (Abb. 22,6); Urnenfelderkultur bis Frühlatènezeit.

St. 17 und 18: amorpher Grubenkomplex (= ACA St. 14), $5,70 \times 5,90$ m, T. 0,56 m, mit hell- bis braungrauem lehmigen Sand verfüllt; in 0,20–0,30 m Tiefe ist ein locker eingestreutes Holzkohlenband zu erkennen; Randbruchstück eines kleinen Trichterhalsgefäßes (zusammenpassend mit einem weiteren Bruchstück aus St. 93); Wandbruchstück Drag. 18/31; zwei passende Bruchstücke eines kleinen Wetzsteines; zwei Basaltbruchstücke einer Handmühle; weitere römische Wandbruchstücke; 2.–3. Jh. (mündl. Mitt. P. Wagner).

St. 19: ovale Grube, $0,70 \times 0,55$ m, gehört wahrscheinlich zu St. 20, noch 0,10 m tief erhalten, mit hellgrau-braunem Lößlehm verfüllt.

St. 20: unregelmäßige Grube mit unregelmäßiger Grubensohle, $2,10 \times 1,60$ m, T. bis 0,42 m, mit braunem, homogenem, stark verdichtetem Erdmaterial verfüllt, in das wenige kleine Holzkohlenflitter und Rotlehmartikel eingeschlossen waren.

St. 29: moderne Störung.

St. 30: runde Pfostenstandspur, Dm. 0,34 m, T. 0,42 m, mit hell- bis graubraunem, leicht sandigem Boden verfüllt; an Rändern und Sohle der Eintiefung verläuft ein dünnes Eisenmanganband; 3 cm über der Sohle der Eintiefung verläuft waagrecht ein zweites Mangan-

band, welches nahezu senkrecht bis an die Oberfläche, aber ca. 3 cm außerhalb des erkennbaren Befundes, zu verfolgen ist.

St. 45 und 46: zwei zunächst voneinander abgegrenzte Gruben, die vermutlich zu demselben amorphen Grubenkomplex gehören, $2,20 \times 1,60$ m bzw. $1,30 \times 1,0$ m, bis 0,24 m tief erhalten, mit hellgrau-lehmigem Löß bzw. hellgrau-sandigem Löß verfüllt; drei Wandbruchstücke eines Gefäßes sowie zwei weitere Wandbruchstücke; Urnenfelderkultur bis Frühlatènezeit.

St. 47: amorphe Grube (oder zwei sich schneidende Gruben, deren chronologische Abhängigkeit aufgrund der Störung durch einen Wurzelgang nicht mehr zu klären ist), $1,80 \times 2,95$ m, bis 0,52 m tief erhalten, mit hellbraun-lehmigem bzw. mit hellgrau-sandigem Löß verfüllt.

St. 48: länglich ovale Grube, $1,50 \times 0,95$ m, bis zu 0,17 m tief erhalten, mit hellbraungrauem Lößlehm und wenigen Holzkohlenflittern verfüllt.

St. 80: länglich-ovale Grube, $0,65 \times 1,0$ m, verfüllt mit hellbraunem Lößlehm, darin viele Holzkohlenflitter.

St. 92 und 93: zwei langschmale Grabenreste, die möglicherweise zusammengehören, $2,35 \times 0,70$ m bzw. $3,95 \times 0,70$ m, bis 0,34 m tief erhalten, mit hell- bis mittelgrauem Lößlehm verfüllt; Randbruchstück eines kleinen Trichterhalsgefäßes, Randdm. 24 cm, hellbrauner Scherben (Abb. 22,1), zusammenpassend mit einem Randbruchstück aus St. 17; weitere vorgeschichtliche Wandbruchstücke sowie das Wandbruchstück eines römischen Firnisbechers mit Griesbewurf; 2.–3. Jh. (mündl. Mitt. P. Wagner).

St. 96: Pfostenloch, Dm. 0,40 m, 0,64 m tief erhalten und graubraun verfüllt, am Rande der Einfüllung deutliches Manganband umlaufend.

St. 97: Pfostenloch, Dm. 0,23 m.

St. 98: ovale Grube, $1,05 \times 0,60$ m.

St. 99: Pfostenloch(?), Dm. 0,45 m.

St. 8–14, 15 und 16 (= ACA St. 20), 21–28, 31–44, 49–79, 81–91, 94, 100–103: geologische Befunde. In St. 42 ein endpaläo- bis mesolithischer Kratzer (mündl. Mitt. J. Weiner) sowie wenige unverzierte Wandbruchstücke (UK- bis Frühlatènezeit) in den St. 42–44.

Befunde der Grabung NW97/1004 (Archäologie Consulting Aachen GmbH, Aachen)

ACA St. 7: zwei ineinandergeschachtelte, langovale Gruben mit einem Gesamtdm. von $1,60 \times 1,20$ m (Abb. 17; 18 unten), 0,50 m tief erhalten. Im oberen Bereich ließen sich die Verfüllungen durch ihre gleiche Färbung nicht voneinander trennen. Graubraune Verfüllung mit Holzkohle, verbranntem Hüttenlehm und Keramik von mindestens 39 Gefäßeinheiten (Abb. 19–21). Ein aus mehreren Fragmenten bestehendes gebogenes Stück Rotlehm trägt eine Fingerkuppenverzierung (Abb. 19,2); Datierung: Ha C.

ACA St. 8: Pfostenloch, Dm. 0,26 m, 0,12 m tief erhalten, dunkelgrau verfüllt.

ACA St. 9: Pfostenloch, Dm. 0,16 m.

ACA St. 10: muldenförmige Grube, Dm. 1,60 bzw. 1,20 m, T. 0,30 m, mit Holzkohle und verziegeltem Lehm verfüllt; Randbruchstück einer Schale mit aufrechtem Rand, Dm. 15 cm (Abb. 22,2); Datierung: Urnenfelderkultur bis Frühlatènezeit.

ACA St. 11: rechteckige Grube, L. 1,50 m, B. 0,80 m, T. ca. 0,22 m; Verfüllung durch eine schwarze Holzkohlenschicht, die im Randbereich von einer ca. 3 cm breiten Schicht aus orangerotem, verziegeltem Lehm umgeben war (Abb. 17; 18). Röstgrube?

ACA St. 12: Pfostenloch, Dm. 0,28 m.

ACA St. 13: Pfostenloch, Dm. 0,22 m.

ACA St. 14: amorpher Grubenkomplex (= St. 17, 18), $5,70 \times 5,90$ m, T. 0,56 m, mittelgrau verfüllt, viele Holzkohlenflitter und Rotlehm.

ACA St. 17: zwei sich schneidende Gruben (= St. 7), 2,30 × 2,40 m, mit Holzkohle und verziegeltem Lehm.

ACA St. 18: ovale Grube, Dm. 2,80 bzw. 0,60 m, mit Holzkohle, verziegeltem Lehm und Keramik.

ACA St. 16, 19, 20: geologische Befunde.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Behm – P. Tutlies)

Zülpich, Kreis Euskirchen

1. (0387/017) Nordwestlich von Antonigartzen konnten anhand von positiven Bewuchsmerkmalen eine rechteckige Grabeneinfriedung sowie innerhalb und außerhalb zahlreiche Gruben unterschiedlicher Form und Größe dokumentiert werden. Beim jetzigen Forschungsstand der Luftbildarchäologie wird eine solche Grabeneinfriedung als eisenzeitlich zu datierender Grabgarten angesprochen. Die große räumliche Ausdehnung der Gruben könnte im Zusammenhang mit einem größeren Bestattungsort stehen.

Vgl. K. V. DECKER / I. SCOLLAR, Iron age square enclosures in Rhineland. In: *Antiquity* 36, 1962, 175 ff.; E. M. WIGHTMAN, Rhineland „Grabgärten“ and their context. *Bonner Jahrb.* 170, 1970, 211–232. (R. Zantopp)

2. (0385/003) (NW 97/0043) Zu einigen mutmaßlich metallzeitlichen Keramikresten aus dem Bereich der kath. Pfarrkirche St. Kunibert in Sinzenich s.u. S. 479 ff.

GERMANISCHE KULTUR DER RÖMISCHEN KAISERZEIT

Hennef, Rhein-Sieg-Kreis (0587/013) (OV 97/104 und 105); (0587/012) (OV 97/106); (0587/002) (OV 97/107); (0587/016) (OV 97/108) und (0540/005) (OV 97/109). In der Gemarkung Uckerath setzte der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Wolter, Rübhausen, seine intensive Prospektionsarbeit im südlichen und nördlichen Vorfeld der frühromischen Kleinfestung „Alte Burg“ im W der Grube „Altglück“ fort (vgl. M. GECHTER / J. GECHTER-JONES, Die Befestigung einer frühromischen Handelsstation im freien Germanien. *AR* 1996 [1997] 45–47). Wieder wurden zahlreiche Scherben, welche die spätlatènezeitliche und frühromische Besiedlung bezeugen, gefunden. So sind außer einer spätlatènezeitlichen RS 3 WS italische Terra sigillata, 8 WS Weinamphore, 2 WS Soßenamphore, 11 WS Dolium handaufgebaut, 1 RS Halterner Kochtopf handaufgebaut, 1 RS Halterner Kochtopf Scheibenware, 2 BS und 14 WS rauhwandige Ware Topf, 1 RS und 11 WS Krug, 1 RS Schrägrandbecher, 1 RS und 4 WS Haltern 98a sowie 1 RS und 7 WS Becher fein zu erwähnen. Die Scherben sind z.T. stark abgerollt und verwittert; trotzdem ist die Datierung in das erste Viertel des 1. Jhs. n. Chr. gesichert.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Jüchen, Kr. Neuss. Zu kaiserzeitlichen Siedlungsspuren oberhalb des Elsbahtales siehe S. K. ARORA, Die Entdeckung einer kaiserzeitlichen Siedlung mit zahlreichen Pfostenbauten. *AR* 1997, 53–55.

Much, Rhein-Sieg-Kreis (1086/001) (OV 97/142). Bei einer Feldbegehung westlich von Marienfeld fand W. Schmidt, Windeck-Dreisel, eine Scherbe germanischer Keramik. Die grauschwarze Randscherbe (von Uslar Form III) zeigt einen innen leicht verdickten Rand und eine Magerung aus grobem Quarz. Bisher war eine germanische Siedlung an dieser Stelle nicht bekannt.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

RÖMISCHE ZEIT

Bad Münstereifel, Kr. Euskirchen

1. (0209/003) (NW 97/0002) H. Hopp, Krefeld, las am Oberlauf des Geißenbachs von einem nach O abfallenden Hang mehrere Keramikbruchstücke auf (1.–2. Jh.). Der heute bewaldete Hang ist hier durch alte Terrassierungen geprägt.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies – P. Wagner)

2. Zu einem neu erworbenen Matronenaltar aus Iversheim siehe B. BEYER, Ein neuer Zungenbrecher – Die Matronae Celapautharae(?). AR 1997, 88 f.

Bedburg-Hau, Kr. Kleve (3088/001) (Ni 97/0277). Zwei Mitarbeiter der Außenstelle Xanten lasen Keramikbruchstücke und Baumaterial von einem Acker südlich des Steincheshofes im Ortsteil Till-Moyland auf. Dabei handelt es sich um Funde von einer bekannten Trümmerstelle (Bonner Jahrb. 39, 1866, 166 Nr. 3; ebd. 142, 1937, 339; ebd. 160, 1960, 493; Ni 89/0190; Ni 90/0168). Deutlich sichtbar war eine ausgedehnte schwarze Schicht, die vom Pflügen nur z.T. beeinträchtigt war. Außer Kalk- und Tuffsteinbruchstücken kamen Scherben von Gebrauchs- und Vorratskeramik zutage. Alles deutet darauf hin, daß im 2./3. Jh., auf einer leichten Anhöhe an der Auenkante, ein zumindest teilweise in Stein errichteter Gebäudekomplex gestanden hat.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Bridger-Kraus)

Blankenheim und Nettersheim, Kr. Euskirchen. Zu einer möglicherweise römischen Straße vgl. K.-H. RIBBERT, Geologie und Archäologie am Beispiel einer Altstraße in der nördlichen Eifel. AR 1997, 80 f.

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0625/029) (OV 97/1015) Im Zuge der Bauarbeiten am Golfplatz „Römerhof“ wurde ein Teil der Eifelwasserleitung wiederentdeckt. 2,2–3,2 m vor der Südwestecke des Südflügels des „Römerhofes“ trat die Gewölbekrone des SO–NW orientierten Bauwerks ca. 1,2 m unter der Oberfläche zutage. Der maximal 0,7 m breite und bis 1,73 m lange, aus Sandstein, Quarzit und Kalk(?) errichtete Kanalrest war am O-Ende gestört (Bonner Jahrb. 164, 1964, 522).

(V. Ocklenburg)

2. (0793/054) (OV 97/67) Zu römischen Gebäuderesten im Bereich des Töpfereizentrums in Walberberg s.u. S. 459.

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1757/028) (OV 97/061) Der Denkmalbeauftragte der Stadt Dormagen, N. Grimbach, sammelte zahlreiche Funde von der Uferböschung des Martinsees auf, die in einem Aushub verkippt waren. Der Bodenaushub stammte von der Villa Nußbaum an der Römerstraße, einer Fundstelle, die im rückwärtigen Bereich des Kavallerielagers neben der *porta decumana* lag. Es handelt sich um folgende Funde: 11 BS; 88 WS; 2 Henkel von Krug; 1 RS Hofheim 55; 1 Hals; 5 RS Hofheim 50; 1 RS Hofheim 50 spät; 1 RS Niederbieber 62 früh; 1 RS Arentsburg 58; 2 RS, 1 BS Hofheim 44 orange; 1 WS ‚Firnissware‘ Technik a; 6 WS ‚Firnissware‘ orange; 2 RS Ölamphore; 2 WS, 1 BS Drag. 37 (südgallisch); 2 RS, 3 WS Drag. 37 (ostgallisch); 3 RS, 5 BS Niederbieber Stempel BOV//; 2 RS, 1 BS Drag. 33; 1 RS Niederbieber 18; 1 WS Drag. 35 (südgallisch); 2 BS Drag. 27; 1 RS Drag. 31; 1 WS Terra sigillata (ostgallisch); 1 WS Drag. 27 Graffito //VJI//; 4 RS Kragenrandmortarium; 1 WS Reibschale; 2 RS Steilrandmortarium; 14 WS, 1 Henkel vom Zwei-Henkel-Krug; 5 BS, 7 WS Topf; 2 RS, 1 Knauf von Deckel; 1 RS Niederbieber 89; 1 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Nieder-

bieber 103; 1 BS rauhwandige Ware Teller; 1 RS Hofheim 87; 1 RS Fahnenrandteller; 1 RS Niederbieber 87; 1 RS Hofheim 91 spät; 1 RS Niederbieber 104 früh; 1 RS Niederbieber 111; 1 RS Hees 7,6; 1 RS von einer Theatermaske.

Mit Ausnahme einer BS eines ‚Firnishware‘-Bechers (Krefeld-Gellep 61) des 4. Jhs. sowie einiger Funde vom Ende des 2. Jhs. datieren die Funde in die erste Hälfte des 2. Jhs. Somit fügen sich die Funde in das bisher beobachtete Fundspektrum des Lagers ein.

Verbleib: Stadt Dormagen

2. (1757/081) (OV 97/086) Im Berichtsjahr war es der Außenstelle Overath möglich, weitere Untersuchungen in dem spätantiken Kastellbereich vorzunehmen. Neben einem Getreidespeicher des Kavallerielagers konnte auch die 53 m lange S-Seite des Kleinkastells untersucht werden. Diese bestand aus einer 3 m dicken Steinmauer auf einem Pfahlrost. Im Zentrum lag ein kleiner Innenturm von 6 × 4 m Größe. Der Umfang des Kleinkastells ist mit 57 × 53 m nur geringfügig kleiner als der des Kastells Haus Bürgel. Interessant ist, daß die Umwehrung des Kavallerielagers weiter bestand. Teilweise waren die zerstörten Mauern in der Spätantike wieder aufgebaut worden. Der Innenraum war in dieser Zeit allerdings nicht bebaut. Das Kleinkastell war zum Lagerbereich hin durch einen seichten Graben zusätzlich geschützt. Die umwehrte Freifläche dieses spätantiken Kastells kann als ein temporäres befestigtes Lager für Einheiten des Bewegungsheeres gedeutet werden. Das spätantike Kastell wurde unter Konstantin dem Großen errichtet und hatte wohl bis zur Mitte des 5. Jhs. Bestand.

Vgl. M. GECHTER, Das spätantike Kastell Dormagen. AR 1997, 93 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Düren, Kr. Düren

1. (0659/003) (AK 97/322) Der Sammler W. Strunk, Hürtgenwald, begibt mehrfach eine bereits bekannte Fundstelle bei Birgel im Flurdistrikt Wittbenden oberhalb des Geybaches. Von den geborgenen Fundstücken zu nennen sind außer einem profilierten Bronzering (Dm. 3,4 cm) und einer hellblauen Glasperle (Dm. 1,8 cm) vier Fundmünzen des 2. Jhs.: 1) Antoninus Pius, Sesterz/As(?), Rs.: thronende Personifikation; 2) Diva Faustina, Sesterz/Dupondius(?), Rs.: stehende weibliche Personifikation mit Füllhorn; 3) Münzrest, Vs.: abgeplatzt, Rs.: stehende weibliche Personifikation mit Stab; 4) Münzrest, Vs.: bärtiger Kopf, Rs.: stehende weibliche Personifikation mit Waage.

Verbleib: Privatbesitz

(W. Gaitzsch – B. Päßgen)

2. (0778/023) (AK 97/328) Der Sammler W. Wenning, Düren, legte eine Fundmünze vor, die er auf einem Acker bei den Ford-Werken aufgelesen hatte. Es handelt sich um eine schlecht erhaltene kleine Bronzemünze aus dem letzten Drittel des 4. Jhs. Vs.: Büste nach rechts (Valens?); Rs.: nach links eilende Victoria.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Päßgen)

Elsdorf, Erftkreis

1. (1167/011) (HA 97/239) Westlich der Abraumbandanlage des Tagebaues Hambach und ca. 900 m südlich der alten B 55 wurde eine dichte Ziegel- und Scherbenstreuung lokalisiert. Die Ausdehnung beträgt etwa 45 × 80 m.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1167/012) (HA 97/240) 200 m südlich der Fundstreuung HA 97/239 fanden sich mehrere Tegulafragmente, einige Scherben, ein Eisenstück und ein wohl neuzeitliches Haumesser. Verbleib: RAB/RLMB

3. (1168/034) (HA 97/47) In einer bereits bekannten Fundstelle, etwa 300 m südöstlich des im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Hambach gelegenen Gutes Reuschenberg, wurde

eine systematische Geländeprospektion durchgeführt. Die Einmessung von Einzelfunden erstreckte sich über ein Areal von ca. 200 × 250 m. Fundkonzentrationen, insbesondere Ziegelschutt und Keramik, lagen zwischen drei Geländemulden und einer größeren, flachen Erhebung. Die Ausgrabung des Siedlungs- und Werkplatzes (HA 111), der zudem mit geophysikalischen Verfahren prospektiert wurde, erfolgte im Jahre 1999.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich)

4. (1219/009) Am Südrand der antiken Fernstraße Köln–Jülich wurden Teile eines Meilensteines und zwei Inschriftenfragmente (HA 102–123) gefunden (Abb. 23):

1) [Imp(eratoribus) Caess(aribus)] / [DDNN(= dominis nostris) C(aio) Vibio] / [Treb(onianus)] / [Gallo et Vibio] Afinio / [Veldumni]ano / [Volusia]no Aug(ustus) / [Po(ntifici-bus) M(aximis) Cos(ulibus)] Trib(unicia) / [Pot(estate)PP(= patribus patriae) PP(= proconsulibus)] a Col(onia) / Leug(as) XIII

2) (pio) fell(ici) [Augusto] / (t)rib(unicia) p(otestate) / [a] Col(onia) / [Leug(as) (XIII)]

Vgl. W. GAITZSCH, Zwei Meilensteine von der via Agrippinensis. AR 1997, 82–85.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – M. Rathmann)

5. (1219/009) (HA 103) An der O-Seite der Abraumbandanlage des Tagebaues Hambach wurden die Straßengräben der antiken Fernstraße aufgezo-gen (Abb. 24). An ihrer S-Seite wurden 14 nahezu beigabenlose Brandgräber freigelegt, an der N-Seite kam ein Brandgrab zum Vorschein. Die Mehrzahl der Bestattungen lag zwischen Straßengräben und antiker Fahrbahn im W-Teil der Untersuchungsfläche. 60 m nördlich der Straße wurde das kurze Teilstück eines etwa von O nach W orientierten Flurgrabens erfaßt. In Straßennähe waren einzelne Gruben, aber keine Spuren einer antiken Bebauung festzustellen. Im Bereich des nördlichen Straßengrabens wurden moderne Störungen beobachtet. Eine größere neuzeitliche Grube überlagerte den antiken Straßengraben an der O-Seite der Grabungsfläche.

130 m nördlich der B 55 wurde die südliche Begrenzung einer Villa rustica untersucht. Der Umfassungsgraben verlief im Bereich des Escher Baches, dessen regulierter Verlauf einem von O nach W gerichteten Feldweg folgte. Das ältere mäandrierende Bachbett wurde stellenweise erfaßt. Eine Verbindung mit einer südlich gelegenen Geländemulde (Dm. ca. 75 m) bestand nicht. Auch konnten keine anthropogenen Einflüsse im nördlichen Bereich dieser wohl geologisch gebildeten Senke festgestellt werden. An der O-Seite der Untersuchungsfläche wurde die SO-Ecke der Einfriedung freigelegt. Darin lagen mehrere erodierte Brandgräber und zwei nicht gesicherte Körperbestattungen. An der W-Seite wurde eine nach N führende zweifache Pfostensetzung (Palisade) angetroffen sowie das Teilstück einer nach NNO gerichteten Grabenführung erfaßt. Im südlichen Siedlungsareal lagen zwei eisenzeitliche Gruben.

Am O-Rand der Abraumbandanlage wurde ein im Luftbild durch G. Amtmann nachgewiesenes Erdwerk (HA 97/248) untersucht. Erhalten war der südöstliche Graben (B. 1–1,7 m, T. 0,7 m) einer großen langrechteckigen, NNO–SSW orientierten Anlage. Anhand der wenigen Fundstücke aus der Grabeneinfüllung ist eine Datierung in die frühe Neuzeit möglich. Die Nutzung ist unbekannt.

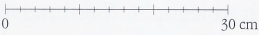
6. (1219/012) (HA 97/228) Zwischen der alten B 55, dem südlichen Waldgrenzgraben und dem Großen und Kleinen Deetal wurden Siedlungskeramik und Ziegelbruch sowie drei Silexartefakte, darunter eine Pfeilspitze, gefunden (HA 97/238). Auch im südlichen und östlichen Bereich des Deetals kam Ziegelbruch zum Vorschein (HA 97/228). Beide Fundkomplexe liegen im westlichen Bereich der römischen Straßenbebauung und des Gräberfeldes (s. u. HA 104 = Nr. 8).

Verbleib: RAB/RLMB

7. (1219/014) (HA 97/244) In der Abbaukante des Tagebaues Hambach wurde südlich von Esch und ca. 60 m nördlich der alten B 55 ein Sarkophag aus Blaustein angeschnitten

IMPP CAESS
 DDNN · C · VIB
 TREBONIANO
 GALLO E VIB AFINIO
 VELDVMNIANO
 VOLVSIANO AVCC
 PON · M · COS · TRIB
 POT · PP · PP · AC OL

 LEVG XIII



23 Rekonstruktion römischer Inschriftfragmente aus Elsdorf (erhaltene Teile gerastert). – Maßstab 1:10.

und auf der ersten Sohle des Tagebaues geborgen. Kalzinierte Knochenreste und geschmolzenes Glas belegen die Brandbestattung einer Frau, von deren Schmuck einige Glas- und Goldperlen in dem ansonsten leeren Sarkophag wohl aus dem 3./4. Jh. gefunden wurden.

Vgl. W. GAITZSCH, Ein römischer Sarkophag aus dem Braunkohlentagebau Hambach. AR 1997, 69f.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich – J. Hermanns)

8. (1219/014) (HA 104) Im Braunkohlentagebau Hambach, zwischen Abbaukante und Abraumbandanlage (W-Seite), wurden nördlich der antiken Straße 14 Brandgräber untersucht. Südlich der Straße lagen 15 gestörte Brandgräber. Sie gehören hauptsächlich ins 2. Jh. Ein Urnengrab läßt sich in die Mitte des 1. Jhs. einordnen.



24 Römische Straßentrasse und alte B 55 bei Elsdorf.
Südseite mit römischem Straßengraben und davor zerbrochenem Meilenstein in situ (Pfeil).

Südlich der Straße wurde außerdem eine über 80 m lange Einfriedung frühromischer Zeitstellung aufgedeckt. Der südliche Straßengraben überlagerte den nördlichen Einfriedungsgraben. Von der Bebauung konnten ein größerer zweiphasiger Pfostenbau und ein zur Straße orientierter Speicherbau mit Kiesstickungen erschlossen werden. An der N-Seite der antiken Straße war auf 20 m Länge ein Kiesweg nachzuweisen. Er überlagerte den nördlichen Straßengraben. Pfostensetzungen lassen auf eine brückenartige Konstruktion schließen. Der Weg führte vermutlich zu einem weiter nördlich gelegenen Siedlungsplatz, von dem ältere Oberflächenfunde bekannt sind.

In der nördlichen Untersuchungsfläche wurden einzelne Pfostengruben angetroffen, die vermutlich der Urnenfelderkultur angehören. Der Aufbau der römischen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Fahrbahnen wurde in zwei Straßenschnitten dokumentiert (Abb. 24).

Südlich der B 55 wurde eine rechteckige Grabenanlage untersucht, deren südliche Begrenzung durch einen von O nach W verlaufenden Hohlweg gebildet wurde, der in das östlich anschließende Große Deetal führte. Ein Schnitt von N nach S gab keinen Aufschluß darüber, ob dieser Hohlweg ursprünglich ein Fließ gewesen ist, das in das Maar mündete. Die nach den Himmelsrichtungen orientierte Grabenanlage war ca. 30 × 35 m groß. Im Inneren wurden ein kleiner Pfostenbau mit Kiesstickungen und mehrere einzelne Pfostengruben freigelegt. Aufgrund der humosen Einfüllungen scheinen die N- und O-Flanke des Erdwerkes in jüngere Zeit zu gehören. Die römische Bebauung erstreckte sich bis zur antiken Fernstraße, wie Gruben und weitere Pfostenstellungen in nördliche Richtung zeigen. Hier wurden auch zwei Teilstücke von Gräben festgestellt.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich – J. Hermanns)

9. (1219/021) (HA 97/238) Zu römischer Siedlungskeramik aus einem neolithischen Fundbereich nahe der B 55 s.o. S. 404.

Erftstadt, Erftkreis

1. (0671/012) Östlich von **Hoverhof** wurde im Luftbild eine breite quadratische Grabeneinfriedung mit Eingang in der Mitte der Anlage dokumentiert. Diese ist umgeben von einem großen, mit Gruben unterschiedlicher Form und Größe durchsetzten Bereich. Bei der Anlage handelt es sich um einen Burgus, der 1986 in die Liste der Bodendenkmäler eingetragen worden ist (BDBM 68).

Zu vergleichbaren Befunden **TH. KRÜGER/R. ZANTOPP**, Römische Kleinbefestigungen – Aus der Luft entdeckt und unter Denkmalschutz gestellt. AR 1991 (1992) 62–64.

2. (0964/011 und 020; 0965/009–012) Westlich von **Gymnich** wurden anhand von Bodenverfärbungen zahlreiche, teilweise rechtwinklig abknickende Mauerverläufe dokumentiert. Da es sich um einen großflächigen Befund handelt und die Orientierung der Mauerzüge vom jetzigen Infrastruktursystem abweicht, kann man davon ausgehen, daß hierbei Teile eines Vicus erfaßt sind.

S.u. Kerpen, S. 448.

(R. Zantopp)

Eschweiler, Kr. Aachen (0891/014) (PR 97/626). Zu einer römischen Wasserleitung siehe **E.P.G. WETZELS**, Frischwasser für eine Villa rustica. Eine Wasserleitung bei Weisweiler. AR 1997, 63 f.

Geilenkirchen, Kr. Heinsberg (1432/017). Nördlich von **Honsdorf** wurden anhand negativer Bewuchsmerkmale einige rechteckige Mauerverläufe und ein alter Wegeverlauf dokumentiert. Bei den Mauerzügen handelt es sich um den sichtbaren Teil einer Porticus-Villa mit typischer Raumaufteilung. Das Gebäude ist parallel zu einem weiter nördlich verlaufenden römischen Weg (1432/022) orientiert. In der Nähe liegt eine ausgedehnte Trümmerstelle (1432/011).

(R. Zantopp)

Hennef, Rhein-Sieg-Kreis (0587/013, 012, 002, 016, 005) (OV 97/104–105, 106, 107, 108, 109). Der ehrenamtliche Mitarbeiter **H. Wolter**, Rübhausen, setzte seine Prospektionsarbeit im südlichen und nördlichen Vorfeld der frühromischen Kleinfestung Alte Burg im W der Grube „Altglück“ fort (vgl. **M. GECHTER/J. GECHTER-JONES**, Die Befestigung einer frühromischen Handelsstation im freien Germanien. AR 1996 [1997] 45–47). Er fand zahlreiche Scherben, die die spätlatènezeitliche und frühromische Besiedlung bezeugen.

Außer einer spätlatènezeitlichen RS fanden sich 3 WS italischer Terra sigillata; 8 WS Weinamphore; 2 WS Soßenamphore; 11 WS Dolium, handaufgebaut; 1 RS Halterner Kochtopf, handaufgebaut; 1 RS Halterner Kochtopf, Scheibenware; 2 BS, 14 WS rauhwandige Ware, Topf; 1 RS, 11 WS Krug; 1 RS Schrägrandbecher; 1 RS, 4 WS Haltern 98a; 1 RS, 7 WS Becher, feine Ware. Die Scherben sind z.T. stark abgerollt und verwittert, dennoch ist die Datierung in das erste Viertel des 1. Jhs. gesichert.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Hünxe, Kr. Wesel

1. (2822/013) (Ni 97/0183) In einer Kiesgrube im Ortsteil **Bruckhausen** beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter **W. Stahlhacke** einen Spitzgraben auf ca. 20 m Länge. Einige Gruben deuten auf die Gewinnung von Raseneisenerz hin. Da Funde fehlen, ist eine Datierung unmöglich. Aus demselben Areal liegen aber zahlreiche mittel- und spätkaiserzeitliche Funde vor, die den gesamten Bereich in römische Zeit datieren dürften.

2. (2823/031) (Ni 97/0181) In mehreren Bohrlöchern für seismische Sprengungen las der ehrenamtliche Mitarbeiter K.-H. Kleinrensing, Duisburg, in der Kiesgrube RMKS im Ortsteil Bruckhausen Funde auf, die unter einer Kiesschicht in ca. 1,1 m Tiefe in einen humos-sandigen Kulturhorizont eingelagert waren. Es handelt sich um Keramik des späten 2. und frühen 3. Jhs., um engobierte Ware, Steinzeug, Porzellan und Kalksteinfragmente. Verbleib: RAB/RLMB (K. Kraus)

Hürth, Erftkreis (1025/018) (NW 97/0017). Bei Kanalverlegungsarbeiten in der Bonnstraße nördlich von Kendenich war ein Teilstück der Eifelwasserleitung angeschnitten worden. Die Leitung verlief in N-S-Richtung auf 8 m Länge schräg durch die Baugrube. Die Abdeckung war verloren, die westliche Wange durch Baggararbeiten bereits verdrückt (Abb. 25). Die Wasserleitung zeigt den typischen Aufbau des Gußmauerwerkes aus *opus caementicium*, dem eine durchschnittlich 20 cm dicke Fundamentstückung aus Grauwalkensteinen unterliegt. Innen ist die Leitung mit *opus signinum* ausgekleidet. Die benetzte Sohle der Leitung liegt auf 66,21 m ü. NN, sie hat ein Gefälle nach N. Die Leitung hat jeweils 0,73 m lichte Weite und Höhe. Die Wangen der Leitung sind 0,32 m dick. Während der Benutzungszeit entstand eine 1,5 cm dicke Kalksinterschicht, die durch Mangan-Ausfällung braun-schwärzlich verfärbt ist. Die Wasserleitung ist mit verschiedenen Schwemmschichten verfüllt, die auf ein zeitweise stehendes Gewässer hindeuten. Sie stammen also nicht aus der Benutzungszeit, sondern sind zu späterer Zeit entstanden, als sich partiell in der Leitung Wasser sammelte. Die Schichtenfolge wird durch das Ausbruchsmaterial der Abdeckung abgeschlossen. Die Leitung liegt ca. 25 m westlich der Stelle, die man durch Interpolation der bisherigen Aufschlüsse errechnet hatte.

Vgl. K. GREWE, Atlas der römischen Wasserleitungen nach Köln (1986) 168 und Kartenblatt 54.

Verbleib der Proben: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Inden, Kreis Düren

1. (1007/011) (WW 97/133) Im Rahmen des Projektes „Modellprospektion im Tagebau Inden“ wurden anlässlich Begehungen im Bereich einer bekannten römischen Trümmerstelle bei Pier insgesamt 461 Fragmente römischer Keramik aufgesammelt. Das Material wies vielfach neue Brüche auf und kann durchgehend vom 1. bis ins 4. Jh. datiert werden. Den größten Anteil nimmt mit 340 Fragmenten das rauhwandige Gebrauchsgeschirr ein. Hier sind u. a. die Typen Hofheim 89, Hofheim vicus 93, Niederbieber 89, 104, 111 und 120, sowie Alzey 27 und 28 vertreten. Unter 57 Bruchstücken von Schwerkeramik waren Randstücke von sechs Dolien und elf Reibschüsseln vorhanden. Terra sigillata trat nur vereinzelt auf. Unter insgesamt acht Fragmenten ließen sich die Typen Drag. 27, 33, 35 und 37 identifizieren. Auch ‚Firnisware‘ war im Fundspektrum selten. Bei zwei Rand- und vier Wandstücken ließen sich die Typen Hofheim 44 und Niederbieber 34 eindeutig bestimmen. Neben sechs Wandfragmenten Belgischer Ware wurden 44 Bruchstücke feinwandiger Ware (fast ausschließlich Wandscherben) aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0954/011) (WW 97/134) Im Bereich einer bekannten römischen Trümmerstelle bei Pier wurden anlässlich einer systematischen Begehung 136 Bruchstücke römischer Keramik aufgelesen. Die Fläche grenzt südöstlich an das Areal der oben beschriebenen Aktivität WW 97/133. Auch das hier gefundene Material kann ins 1.–4. Jh. datiert werden, jedoch ist die Fundkonzentration weniger dicht. Außer einem Wandstück Belgischer Ware wurden vier Fragmente feinwandiger Ware (davon ein Randstück Niederbieber 61) gefunden. Die größten Fundanteile nehmen mit 131 Stücken rauhwandige Ware und Schwerkeramik ein.



25 Römische Eifelwasserleitung in einer Baugrube in Hürth-Kendenich.

Hier stammten unter 16 Randstücken sechs von Kochtöpfen des Typs Niederbieber 89, eines vom Typ Niederbieber 86 und fünf vom Typ Niederbieber 104. Zwei Scherben sind dem Typ Niederbieber 95 vergleichbar. Außerdem ist noch ein Stück Alzey 28 und ein Doliumfragment vorhanden.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Jenter)

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1800/004) (OV 97/037) Von der Fundstelle einer Villa rustica nördlich des Quackshofes sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter E. Otten, Mönchengladbach, folgende Funde auf: 1 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Kragenrandmortarium; 1 RS Steilrandmortarium; 1 WS Dolium; 1 Henkel von Ölamphore; 2 Tegulafragmente (Mitte 2. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

2. Zu einer kaiserzeitlichen Siedlung vgl. S. K. ARORA, Die Entdeckung einer kaiserzeitlichen Siedlung mit zahlreichen Pfostenbauten. AR 1997, 53–55.

3. (1743/047) (PR 97/123) Zu römischer Besiedlung in Hochneukirch vgl. CH. KELLER, Eine villa rustica in Hochneukirch. AR 1997, 55–57.

Jülich, Kr. Düren

1. (1163/024) (HA 97/280) Auf der römischen Fernstraße im Kreisel bei Stetternich (Kreuzung der alten B 55 und der L 12/L 136) wurde eine Jupitersäule aufgestellt, die aus Abgüssen von Fundstücken aus Erkelenz-Kleinbouslar, Köln und Bonn besteht.

Vgl. W. GAITZSCH/P. WAGNER, Iuppiter im Kreisverkehr. AR 1997, 195–197.

(W. Gaitzsch)

2. (1161/029) (NW 97/1038) Zu römischen Befunden in der Propsteikirche St. Mariä Himmelfahrt siehe N. BARTZ/M. PERSE, Fußbodenheizung auf Raten. AR 1997, 61–63.

3. (1056/055) (WW 96/0282) Zu römischen Wandmalereien siehe S. JENTER/B. PÄFFGEN, Die Wandmalereien der Villa rustica auf dem Steinacker bei Jülich-Kirchberg. AR 1997, 58–60.

4. (1056/055) (WW 96/0282) Zu einem Goldmünzenfund siehe B. PÄFFGEN, Ein seltener Aureus Kaiser Trajans aus der Villa rustica am Steinacker bei Kirchberg. AR 1997, 86 f.

5. (1214/027) (HA 96/226) Zu einem römischen Brandgrab siehe W. GAITZSCH, Asche und Silber. Ein römisches Brandgrab aus Pattern. AR 1997, 67 f.

6. (1161/187) (NW 97/1025) Zu römischen Spuren im Bereich neuzeitlicher Befunde an der Bauhofstraße s. u. S. 488.

Kaarst, Kr. Neuss

1. (2044/003) (OV 97/211) Bei einer Begehung der bereits bekannten Fundstelle einer südlich von Driesch gelegenen Villa rustica konnte der ehrenamtliche Mitarbeiter S. Aue, Kaarst, zahlreiche Scherben auflesen, obwohl das Grundstück jahrelang als Baumschule genutzt wurde.

Folgende Funde waren zu verzeichnen: 4 RS Kragenrandmortarium; 4 Steilrandmortaria; 1 WS Gesichtsurne Urmitzer Ware; 1 RS Stülpdeckel Niederbieber 120b; 2 Knäufe, 2 RS Deckel; 4 RS, 1 BS, 18 WS Dolium handaufgebaut; 3 RS Dolium Scheibenware; 1 WS Weinamphore; 1 RS Ölamphore; 8 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 89; 1 RS Niederbieber 104 schwarz; 1 RS Niederbieber 104; 3 RS Niederbieber 104 früh; 1 RS Hofheim 91; 3 RS Hofheim 91 spät; 1 RS Drag. 33; 1 RS Drag. 37; 1 WS Terra sigillata (südgalisch); 2 WS Terra sigillata (ostgalisch); 3 WS ‚Firnware‘ Technik a; 1 RS Niederbieber 104 Varietät; 1 RS Niederbieber 110; 4 BS, 84 WS Topf; 1 RS Holdeurn 344; 1 RS Schüssel mit keulenförmigem Rand; 10 WS Krug; 1 RS Schüssel mit Rundstabrand; 1 RS Hees 4,35; 1 Glasscherbe; 2 Imbexfragmente; 1 Tegulafragment; 1 Fragment sog. belgischer Marmor; 1 Mahlsteinfragment aus Basaltlava; 2 Stücke Liedberger Quarzit; 2 Stücke plattiger Quarzit; 3 Stücke Riffkalk mit Fossilien (spätes 1. Jh. bis 200 n. Chr.).

Verbleib: RAB/RLMB

2. (2093/002) (OV 97/203) Von der bekannten Fundstelle einer Villa rustica an der Heerstraße haben die ehrenamtlichen Mitarbeiter, S. Aue und A. Bayer aus Kaarst, folgende Funde aufgesammelt: 5 RS, 4 Knäufe Deckel; 1 WS Weinamphore; 1 WS Ölamphore; 1 RS, 2 WS Dolium handaufgebaut; 4 RS Kragenrandmortarium; 7 RS Steilrandmortarium; 2 BS Reibschüssel; 14 RS Niederbieber 89; 5 BS, 13 WS Topf; 4 RS Niederbieber 87; 1 RS Hofheim 87; 1 RS Hofheim 91; 4 RS Niederbieber 104; 1 RS Niederbieber 111; 1 RS Topf mit Deckelpfalz; 1 RS Halterner Kochtopf spät; 1 BS, 3 WS, 2 Henkel von Krug; 1 BS, 2 WS Belgische Ware schwarz; 2 WS ‚Firnware‘ braun; 1 BS Niederbieber 30; 2 BS, 4 WS ‚Firnware‘ Technik a; 1 WS Niederbieber 33 Technik d; 1 RS Drag. 36 (südgalisch); 1 BS Drag. 27 Stempel //IVA (?) (südgalisch); 1 BS, 1 WS Drag. 37 Trier; 2 RS, 3 WS, 1 BS Terra sigillata; 1 RS Niederbieber 1; 5 Fragmente Tegulae; 1 Stück Imbex; 2 Bleistücke; 1 Fragment einer Bronzeglocke, 10 Bronzemünzen (darunter 1 Hadrian, 1 Marcus Aurelius nach 161 n. Chr., 1 Faustina minor 147/156, 1 Faustina minor 156/175; 2 abgeriebene Stücke).

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Kall, Kr. Euskirchen (0149/023). Zum römischen Straßennetz siehe K. GREWE, Ein ‚Spaghetti-Knoten‘ im Altstraßennetz der Nordeifel. AR 1997, 76–79.

Kempfen, Kr. Viersen (2412/011) (Ni97/0264). Bei Straßenbauarbeiten im neuen Gewerbegebiet entdeckte L. Schutt, Krefeld, ehrenamtlicher Mitarbeiter am Museum Burg Linn, zwischen der St. Huberter und der Hülser Straße einige Brandgräber. Eine Dokumentation der Fundstelle war nicht möglich. Nach Aussage des Finders lagen die Grabreste zwischen 20 und 80 cm tief unter der Erdoberfläche.

Die anthropologische Bestimmung der Knochenreste erfolgte durch M. Kunter, Gießen.

Grab 1: Fdnr. 1; St. 2. 1–2) Becher, 4 RS, 13 WS, 3 BS von zwei Bechern (einer mit Karniesrand), nicht rekonstruierbar, Ton hell, Engobe schwarzbraun, Grießbewurf, Bdm. 4 bzw. 3,4 cm; unverbrannt, Sekundärbeigaben. 3) Krug mit dreirippigem Henkel, 72 WS, Boden, glattwandig (glattw.), tongrundig (tongr.), fahlgelb, zerscherbt, nicht rekonstruierbar, Bdm. ca. 3,5 cm; teils verbrannt, Primärbeigabe. 4) Schüssel mit überhängendem Rand, 8 RS, 12 WS, 1 BS, rötlich-braun-gelb, nicht rekonstruierbar; unverbrannt, *urna* (?). 5) Knochenbrand, 941 g, vollkommene Verbrennung, etwas Grünspan, 20–50 J.; schwache Tendenz männlich. – Erste Hälfte 2. Jh.

Grab 2: Fdnr. 2; St. 3. 1) Topf/Becher, 5 WS, glattw., engobiert (engob.), Grießbewurf, Ton weiß, Engobe schwarzbraun, 5 % des Gefäßes; unverbrannt, Sekundärbeigabe. 2) Krug, 24 WS, 1 Henkelansatz, glattw., tongr., fahl, keine Form abgreifbar; verbrannt, Primärbeigabe. 3) Topf mit herzförmigem Randprofil, 5 RS, 2 WS, rauhwandig (rauhw.), tongr., Rdm. ca. 26 cm; unverbrannt, *urna* (?). Da nur Rand vorhanden, evtl. umgekehrt ins Grab gelegt. 4) 4 Nägel, Eisen. 5) Knochenbrand, 50 g, vollkommene Verbrennung, erwachsen; männlich. – Zweite Hälfte 2. Jh.

Grab 3: Fdnr. 3; St. 4. 1) Becher, 2 WS, glattw., engob., Dekor des ‚Federnden Blättchens‘, Ton weiß, Engobe schwarz; unverbrannt, Sekundärbeigabe. 2) Becher, 14 WS, 2 BS, glattw., engob., Ton cremefarben, Engobe rotbraun, Bdm. 2,9 cm; unverbrannt, Sekundärbeigabe. 3–4) Krüge, 5 RS, 46 WS, 1 Boden, 1 Henkel, glattw., tongr., fahl, von zwei Krügen, Rdm. 5,8 bzw. 4,6 cm, 1 Bdm. 3,5 cm; unverbrannt, Sekundärbeigaben. 5) Knochenbrand, 1 Stück, 1 g (nicht untersucht). – Zweite Hälfte 2. Jh.

Grab 4: Fdnr. 5; St. 6. 1) 1 WS, Terra sigillata/Terra nigra; verbrannt. 2) 1 WS, glattw., tongr., Grießbewurf, Ton weiß, Engobe schwarz; unverbrannt. 3) Krug(?), 7 WS, 1 BS, glattw., tongr., rotbraun; unverbrannt. 4) 1 WS, unklar, ob glattw. oder rauhw.; verbrannt. 5) Knochenbrand, 2 Stücke, 1 g (nicht untersucht). – Zweite Hälfte 2. bis 3. Jh.

Grab 5: Fdnr. 6; St. 7. 1) Teller, 4 RS, 2 WS, 2 BS, ca. 50 %, zeichnerisch rekonstruierbar, Terra sigillata, Drag. 18/31, auf unterer Wandung Graffito; verbrannt, Primärbeigabe. 2) Napf(?), 1 WS, 1 BS, Terra sigillata, etwa Drag. 33. 3) Becher mit gekehltem kurzem Hals, 4 RS, 11 WS, Terra nigra, nur Teile des Oberteils; stark verbrannt, Primärbeigabe. 4) Schale, 6 RS, 7 BS, glattw., tongr. (einst engob.?), fahl, Rdm. 16 cm, H. 3,4 cm; verschmaucht. 5) Krug(?), 9 WS, glattw., tongr., fahl; unverbrannt. 6) Schale, 5 RS, 2 WS, 4 BS, rauhw., tongr., 3 Rillen unterhalb des Randes, < 20 % des Gefäßes, Rdm. 15,5 cm; unverbrannt. 7) Schere, Eisen, Teile, stark korrodiert. 8) Nägel, Eisen, stark korrodiert. 9) Knochenbrand, ca. 30 g, vollkommene Verbrennung, einige Stücke an Nr. 7 und 8 angebacken, erwachsen; sehr schwache Tendenz männlich. – Zweite Hälfte 2. Jh.

Grab 6: Fdnr. 7; St. 8. 1) Topf, 4 RS, 19 WS, Boden, glattw., tongr., Grießbewurf, Rdm. 10,8 cm, Bdm. 5,4 cm; unverbrannt, Sekundärbeigabe. 2) Krug mit zweirippigem Henkel, 61 WS, Boden, Henkel, glattw., tongr., Bdm. 9,1 cm; verbrannt, Primärbeigabe. 3) 1 WS, rauhw., tongr., rot. 4) Schere bzw. Messer, Eisen, stark korrodiert. 5) Nägel, Eisen, stark korrodiert. 6) Knochenbrand, 53 g, vollkommene Verbrennung, teils an Nr. 4 und 5 angebacken, erwachsen; schwache Tendenz weiblich. – Erste Hälfte 2. Jh.

Grab 7: Fdnr. 8; St. 9. 1) Teller/Schale, 18 WS, 1 BS, glattw., tongr. (einst engob.?), zerscherbt, dünner Standring, Zierleiste; unverbrannt, Sekundärbeigabe. 2) Topf mit Horizon-



26 Römische Fußschale aus Kempen. – Maßstab 1:2.

talrand, 2 RS, 31 WS, 4 BS, rauhw., tongr., Bdm. 11,9 cm; an einer Stelle verschmaucht, *urna* (?). 3) Nägel (?), Eisen, stark korrodiert. 4) Knochenbrand, 312 g, vollkommene Verbrennung, 30–50 J.; schwache Tendenz weiblich. – Zweite Hälfte 2. Jh.

Grab 8: Fdnr. 9; St. 10. 1) Schüssel, 14 RS, 62 WS, 4 BS, Terra nigra, Hofh. 122, zerscherbt, zeichnerisch rekonstruierbar; verbrannt, Primärbeigabe. 2–3) Mindestens 2 Krüge, 1 RS, 64 WS, 5 BS, Boden, 2 Henkelbruchstücke, glattw., tongr., Bdm. 6,9 bzw. 4,5 cm; unverbrannt, Sekundärbeigabe. 4) Topf (?), 50 WS, 5 BS, rauhw., tongr., Unterteil, schwarz, Bdm. 11,5 cm; unverbrannt, *urna*. 5) Topf (?) mit Schrägrand, 1 RS, 20 WS, Boden, rauhw., tongr., zerscherbt, < 10 % des Gefäßes; verbrannt, Primärbeigabe. 6) 2 RS, rauhw., tongr. 7) 7 WS, rauhw., tongr., rot; unverbrannt. 8) 6 kleine Eisenteile (Nägel ?). 9) Knochenbrand, 30 g, vollkommene Verbrennung, erwachsen; Geschlecht nicht bestimmbar. – Erste Hälfte 2. Jh.

Drei Fundkomplexe sind mangels Knochenbrand nicht sicher als Gräber zu bestimmen:

Fdnr. 4; St. 5. 1) Krug (?), 5 WS, 1 Boden, glattw., tongr.; unverbrannt. 2) Schüssel mit verdicktem Innenrand, 2 RS, glattw., tongr., fahlbraun; unverbrannt. – 2./3. Jh.

Fdnr. 10; St. 11. Oberteil einer Fußschale (Abb. 26), 7 RS, 14 WS, rauhw., tongr., Oberteil, ca. 70 % des Gefäßes erhalten; oben mit Pechanstrich. – 3. Jh.

Fdnr. 11; St. 1–3. 8 zusammenpassende WS, Terra sigillata, glatt, Drag. 33 (?). – Zweite Hälfte 2. Jh.

Dieses ist das erste Brandgräberfeld, das in Kempen bekannt wurde; ansonsten liegen nur Einzelgräber vor.

Vgl. C. BRIDGER, Die römerzeitliche Besiedlung der Kempener Lehmplatte. Bonner Jahrb. 194, 1994, 61–164.

Verbleib: Burgmuseum Kempen

(C. Bridger-Kraus)

Kerpen, Erftkreis

1. (0964/007 und 017–019) Südlich von Kerpen konnten im Luftbild Bodenverfärbungen erkannt werden, die auf zahlreiche, teilweise rechtwinklig abknickende Mauerverläufe hinweisen (Abb. 27). Da die Anlage sehr groß ist und die Orientierungen der Mauerzüge vom jetzigen Infrastruktursystem abweichen, kann es sich hierbei um den Teil eines Vicus handeln (s.o. S. 443). (R. Zantopp)

2. (1067/020) (NW 97/0109) Im Rahmen der Forstbodenkartierung las A. Dickhoff, Krefeld, westlich der Ortschaft Geilrath von einer bislang unbekannten 70 × 100 m großen Trümmerstelle zahlreiche Ziegelbruchstücke auf.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Wagner)

3. (1172/012) Westlich von Haus Wiedenau wurde anhand von negativen Bewuchsmerkmalen ein großer Gebäudekomplex dokumentiert. Die im Luftbild sichtbaren Gebäudeteile kann man wegen ihrer vom heutigen Infrastruktursystem abweichenden Orientierung und der in der Nähe angetroffenen umfangreichen Trümmerstücke des 3. und 4. Jhs. (1172/004) als Villa rustica ansprechen. (R. Zantopp)



27 Spuren römischer Bebauung bei Kerpen.

Kleve, Kr. Kleve (3166/005) (Ni 97/0326). Der ehrenamtliche Mitarbeiter R. Verheyen, Kleve, meldete der Außenstelle Xanten drei $20 \times 20 \times 7$ cm große gestempelte Ziegel, die beim Ausheben zweier Grabgruben auf dem Friedhof von Rindern zutage gekommen waren. Ein Ziegel trug den Stempel LEGTFM, ein zweiter den Stempel LTM, ein dritter den Abdruck einer Hundepfote. Die beiden Namenstempel gehören zur *legio I Minervia*, und zwar in die Zeit zwischen 83 n. Chr. und dem Ende des 2. Jhs.

In einer der beiden Grabgruben wurden 1,2 m unter der heutigen Erdoberfläche im S-Profil Reste dreier Hypokaustpfeiler dokumentiert, die untereinander jeweils ca. 0,5 m Abstand hatten. Die Pfeiler bestanden noch aus je fünf aufeinanderliegenden rechteckigen Platten. Nach Aussage des Totengräbers W. von Haaren waren an der N-Seite des Grabes die Abdrücke von drei weiteren Pfeilerchen zu beobachten, die ca. 0,5 m voneinander entfernt standen. Der Befund ist als Rest eines hypokaustierten Raumes zu deuten.

Zu vergleichbaren Bauspuren H.-H. WEGNER, Die Ausgrabungen in der St. Willibrord-Kirche in Kleve-Rindern. Ausgr. Rheinland '79/80 (1981) 172–174, Abb. 97.

In der zweiten Grabgrube wurde im N-Teil eine 0,8 m starke Schicht aus Ziegelsplitt-estrich angetroffen, die 0,35 m in die Grabgrube hineinreichte und 1,45 m nach W verlief. Es kamen Tuffe und größere Ziegelstücke zutage; möglicherweise handelt es sich um Reste eines Fundamentes oder eines Fußbodens. Da beide Grabgruben 10 m voneinander entfernt liegen, ist ein Zusammenhang zwischen Hypokaustum und Fundament nicht ohne weiteres herzustellen. Beide Befunde sind Hinweise auf die Existenz ehemaliger Siedlungen.

Vgl. H. BAUMEWERD-SCHMIDT, Immer noch nichts Neues aus Arenacium. Ergebnisse einer Ausgrabung in Rindern. AR 1995 (1996) 57–59.

Verbleib: RAB/RLMB und Privatbesitz

(K. Kraus)

Korschenbroich, Kr. Neuss

1. (1899/024) (OV 97/062) In der Wand einer Ausschachtungsgrube am nördlichen Ortsausgang von Scherfhausen beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter E. Otten, Mönchengladbach, Teile einer Grube. Der etwa 2 m breit erhaltene, grau verfüllte und etwa 2 m tiefe Befund enthielt lediglich ein kleines Ziegelstück, das wohl von der naheliegenden, bekannten Trümmerstelle im S von Glehn stammte. Somit kann die Grube als römisch bzw. nachrömisch datiert werden.

(J. Gechter-Jones)

2. (1993/024) (OV 97/009) Zu römischen Ziegelfunden aus der Baugrube zur Erweiterung des Pfarrheimes s. u. S. 489 f.

Meerbusch, Kr. Neuss (2271/021) (OV 97/204). Zu römischen Siedlungsfunden im Bereich eines eisenzeitlichen Platzes s. o. S. 424.

Mönchengladbach

1. (1890/008) (Ni 97/345) Nordwestlich von Woof und südwestlich von Peel im Stadtteil Rheindahlen beobachteten E. Otten und W. Heinrichs, Mönchengladbach, die Trasse der Wassertransportleitungen von Merreter nach Leloh der Fa. Rheinbraun. In der abgeschobenen Trasse zeigten sich zwei Befunde, bei denen es sich um Reste einer Siedlung handeln könnte.

Grube 1 war $1,7 \times 0,6$ m groß und noch rund 50 cm tief erhalten. Sie besaß senkrechte Wände und eine flache Sohle. Die Grube enthielt festgestampften Kies, Scherben und Ziegelfragmente. Grube 2 war $0,7 \times 0,45$ m groß und nur 20 cm tief erhalten; vielleicht handelt es sich um den Rest eines Pfostenloches. Die Verfüllung enthielt Kiese sowie ein Tegulafragment. Der kleine Ausschnitt erlaubt keine nähere Zuordnung der beiden Befunde.

2. (1890/009) (Ni97/344) Östlich von Genhausen im Stadtteil Rheindahlen beobachteten E. Otten und W. Heinrichs, Mönchengladbach, ebenfalls die Trasse der unter Nr. 1. genannten Wassertransportleitungen. In einem Abschnitt nördlich der Bahnlinie von Rheydt nach Roermond waren in der abgeschobenen Trasse fünf Befunde erkennbar. Dabei handelte es sich vermutlich um Pfostengruben eines oder mehrerer Pfostenbauten. Drei der Gruben lagen in einer Reihe. Sie enthielten Kies, Sandsteinbruchstücke, Scherben und Ziegelfragmente.

Grube 1 hatte einen quadratischen Umriß von $0,4 \times 0,4$ m; sie war noch 20 cm tief erhalten. In der Verfüllung fanden sich Ziegelfragmente und Sandsteinbrocken, die wohl als Keilsteine für einen Holzpfosten dienten. Grube 2 war $0,4 \times 0,4$ m groß und noch 30 cm tief erhalten. Aus der Verfüllung wurden Keramikscherben geborgen. Die Gruben 3–5 waren unregelmäßig, $0,4 \times 0,4$ m bzw. $0,4 \times 0,6$ m groß und nur noch flach erhalten. Die Verfüllung enthielt lediglich einen mehr oder weniger großen Anteil Kies. Die Abstände untereinander betrugen etwa 4,5 m. Diese drei Gruben könnten zu einem Gebäude gehört haben.

3. (1890/010) (Ni97/346) Die neu angelegte Trasse der unter Nr. 1. bezeichneten Wassertransportleitungen wurden im Stadtteil Rheindahlen auch westlich von Peel durch E. Otten und W. Heinrichs, Mönchengladbach, beobachtet. In der abgeschobenen Trasse wurde ein etwa 6 m breiter Sand-Kies-Streifen dokumentiert, der jedoch durch die Baggerarbeiten bereits weitgehend zerstört war. Bei dem Befund, der von SO nach NW verläuft, könnte es sich um den Rest der römischen Straße von Mülfort über Rheindahlen nach Roermond handeln.

4. (1894/039) (Ni97/66) Im Ortsteil Mülfort beobachtete E. Otten, Mönchengladbach, eine Baustelle westlich der Niers. Das Gelände fällt hier von der Steinstraße nach SO zur Niersniederung ab. In der Baugrube war zur Niersniederung hin eine Auffüllung des Geländes mit rötlichem Ziegelschutt zu erkennen; sie lag unter einer etwa 80 cm starken Humusschicht und war rund 50 cm stark. Nach NW, Richtung Straße, dünnte die Verfüllung aus. Dieser Abfall kann von einem ehemaligen Feldbrandofen stammen.

An der O-Seite der Baugrube, zur Niers hin, wurde bei einer Abschachtung ein Belag aus Liedberger Quarziten festgestellt. Teilweise waren behauene, 12×12 cm große Sandsteinquader verwendet. Die Unterkante lag rund 1,8 m unter der heutigen Oberfläche. Westlich des Belages war ein Graben zu beobachten. Darin standen, noch senkrecht, unten angespitzte Holzpfosten (Dm. 8–10 cm), daneben lagen Holzreste. Aus diesem Graben und der unmittelbaren Umgebung stammen einige Keramikfunde sowie Hüttenlehmfragmente.

Zu den Funden gehören Scherben spätrömischer Terra sigillata, u. a. sog. Rädchen-Sigillata (zweite Hälfte 4. Jh.; vgl. W. HÜBENER, Eine Studie zur spätrömischen Rädchensigillata [Argonnensigillata]. Bonner Jahrb. 168, 1968, 241–298; J. METZLER/J. ZIMMER/L. BAKKER, Ausgrabungen in Echternach [1981] 320–322. Ferner gehört dazu 1 RS einer Terra sigillata-Schüssel [2.–3. Jh.]). Wegen des kleinen Ausschnittes ist eine abschließende Beurteilung und Datierung des Befundes nicht möglich. Die Lage oberhalb der ehemaligen Niersniederung spricht für eine Straße, die die Niers westlich in Richtung Wickrath begleitet hat. Diese Funde sind bislang die einzigen aus der Spätantike, die in Mönchengladbach geborgen wurden.

Vgl. M. GECHTER, Mönchengladbach in römischer Zeit. In: W. LÖHR (Hrsg.), Loca Desiderata. Mönchengladbacher Stadtgeschichte 1 (1994) 257 f. (C. Weber)

Neuss, Kr. Neuss

1. (1953/028) Im Gut Gnadenal kam hinter der Scheune, die nun als Versammlungsraum dient, rund 60 cm unter der Oberfläche ein ca. 3,6 m großes, abgerundetes Fundament zutage. Es war ohne Mörtelbindung gesetzt und bestand aus römischem Abbruchmaterial

wie Ziegelbruch und Tuffen sowie Flußgeschieben. Vor dem Fundament lag eine schwarz verkohlte Grube, die sich als Brandgrab des 5. Jhs. n. Chr. erwies.

Derartige runde, vorkragende Ecktürme kommen bei militärischen Festungsanlagen erst in konstantinischer Zeit, also nach 300 n. Chr., vor. Ähnliche Lagerumwehrungen finden sich in Boppard und Haus Bürgel bei Monheim in der Urdenbacher Senke.

2. (1953/028) Vom Gut Gnadental stammt als weiterer bemerkenswerter Fund ein rechteckiger Sandsteinkübel von 2,2 m Länge (unter St. 2). In seinem Innern waren Reste einer ‚Gardinschlagtechnik‘ und Viertelrundstäbe in den Ecken zu erkennen. Der Trog ist typologisch als Sarkophag des 3./4. Jhs. zu interpretieren. Möglicherweise waren der spätantike Turm und der Sarkophag in derselben Zeit in Benutzung. (S. Sauer)

3. (2000/032) (Ne 97/1) Zu römischen Siedlungsfunden vom Gelände des ehemaligen Klarissenklosters an der Oberstraße s. u. S. 470 ff.

Nideggen, Kr. Düren (0470/015) (NW 97/0064). Bereits in den 1970er Jahren hatte J. Hattendorf, Nideggen, im Stadtteil Embken bei Ausschachtungsarbeiten mehrere Gefäße geborgen, die er im Juni 1997 zur Begutachtung vorlegte. Von den ehemals acht Gefäßen sind heute noch drei im Besitz des Finders. Es handelt sich um einen Einhenkelkrug aus spätrömischer Terra sigillata mit braunroter Bemalung in zwei Zonen auf der Schulter und im Umbruch, begleitet von einer Doppelrille über den bemalten Zonen; der Ausguß ist abgebrochen (Gose 409; bes. K. GOETHERT, Grab 1730. Spätrömisches Körpergrab mit Glas- und Keramikbeigaben. In: A. HÄFFNER, Gräber – Spiegel des Lebens [1989] 387 ff.; 389 Abb. c; 391 Abb. 4, Terra nigra). – Kleiner zweihenkliger Krug (Henkel abgebrochen) mit oval-trapezoidem Gefäßkörper, Ton hellbeige, die Gefäßaußenseite zeigt mehrere intentionelle antike Schlagmarken (Gose 407; Niederbieber 67b). – Rohwandige Schüssel mit innen verdicktem Rand, vermutlich Speicherer Ware (Gose 492; L. HUSSONG/H. CÜPPERS, Kaiserthermen [1972] Taf. 7, 63a–b Var.). Die Gefäße sind weitgehend intakt. Zusammen mit den Schlagmarken und älteren Funden vom Fundort (NW 95/0205 und Bonner Jahrb. 159, 1959, 440) handelt es sich um Beigaben einer Bestattung, die um die Wende vom 3. zum 4. Jh. zu datieren ist. Knochenfunde werden nicht erwähnt, so wird es sich um eine Brandbestattung handeln. Vermutlich gehört das Grab zu einer nahe liegenden Villa rustica.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Wagner)

Nörvenich, Kr. Düren

1. (0724/034) (NW 97/0019) Im Frühjahr 1997 las A. Plewka, Kreuzau, von einem Acker auf der Hochfläche östlich des Neffelbach-Prallhanges Keramik des 2.–3. Jhs. auf. Es handelt sich außer einem Bruchstück eines Steilwandbechers (?) schwarzer ‚Firnissware‘ mit dem Dekor des ‚Federnden Blättchens‘ um rohwandig-tongrundige Keramik mit den Randformen Niederbieber 89 sowie Niederbieber 104. Die an dieser Stelle gefundene Keramik deutet auf eine Villa rustica hin; dies zeigt auch eine ca. 90 m westlich gelegene Trümmerstelle (0724/022, Bonner Jahrb. 159, 1959, 414) an. Ferner könnte eine 135 m nordwestlich gelegene Fundstreuung (0724/021) dazugehören. Ein einzelner Abschlag aus Schotter-Feuerstein muß als Einzelfund betrachtet werden und zeigt keinen Siedlungsplatz an.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

2. (0724/035) Südlich von Poll wurde aufgrund von negativen Bewuchsmerkmalen ein Gebäudegrundriß dokumentiert. Da die Orientierung des Gebäudes vom jetzigen Infrastruktursystem abweicht, handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen Villengrundriß.

(R. Zantopp)

3. (0843/026) (NW 97/0108) A. Dickhoff, Geologisches Landesamt NRW in Krefeld, legte der Außenstelle Nideggen-Wollersheim Funde zur Begutachtung vor, die er bei seiner Arbeit für die forstliche Standortkartierung gefunden hatte. Es handelt sich um Ziegel, rot bemalten Wandputz, grobwandige Siedlungskeramik (Mortarienbruchstücke etc.) sowie Schlacke. Die Keramik datiert hauptsächlich ins 2. Jh. Die Funde stammen aus drei benachbarten Bereichen eines Geländesporns, der südlich des Flugplatzes Nörvenich im Nörvenicher Wäldchen liegt. Das Gelände bildet hier den Prallhang zum Neffelbach und überragt ihn um ca. 18 m. Die Fundkonzentrationen werden durch Hohlwege getrennt. Weitere Ziegelreste streuen in einer 400 m langen Ausdehnung noch ca. 200 m weit nach O.

Direkt westlich des Neffelbaches schließt die bekannte spätlatènezeitliche bis römische Trümmerstelle BDDN 104 an (Bonner Jahrb. 169, 1969, 466, 503 ff.; ebd. 181, 1981, 545). In unmittelbarer Nachbarschaft dieser Siedlung wird die Kreuzung der beiden Straßen Aachen–Lechenich(–Köln) und Zülpich–Neuss vermutet (siehe J. HAGEN, Die Römerstraßen der Rheinprovinz. Publ. Ges. Rhein. Geschkde. 12, Kartenbd. [1923] Bl. 2) Die Straße Aachen–Köln dürfte hier oder in der näheren Umgebung den Neffelbach passiert und den Anstieg auf den Prallhang gesucht haben. Direkt östlich der drei römischen Fundkonzentrationen wurde im Hochwald ein flacher Damm festgestellt, der sich annähernd von W nach O gerichtet noch über 450 m verfolgen ließ. Möglicherweise handelt es sich um Reste der römischen Landstraße, welche auf Lechenich zuführt. Die Fundstelle würde damit unmittelbar oberhalb des Aufstieges auf den Neffelbach-Prallhang liegen. In einem weiten Bogen legen sich fünf muldenartige Gruben um die Trümmerstelle. Sie sind ca. 50 × 50 m groß und etwa 2 m tief erhalten. Es könnte sich um Mergel- oder Ziegeleigruben handeln, da der anstehende Löß Mächtigkeiten von mindestens 2 m aufweist.

Verbleib der Funde: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0359/036). Zu römischen Brandgräbern siehe B. HERREN, Römische Brandgräber auf dem Gelände einer Villa rustica in Rheinbach. AR 1997, 65 f.

Rösrath, Rheinisch-Bergischer Kreis (1181/002) (OV 97/100 und 96). In der Gemarkung Steinfeldchen entdeckte P. Schönfeld, Rösrath, bei einer Begehung des Lüderichs früh-römische Scherben und Knochensplitter in einer Brandschicht in der aufgerissenen Erde eines Baumwurfes. Eine Sondage erbrachte einen Grubenbefund dieser Zeit. In der Grube fanden sich unter anderem ein stark zerscherbter, handaufgebauter Halterner Kochtopf, ein Einhenkelkrug, ein Schrägrandbecher mit Kammstrichverzierung und Reste eines roten Tellers Belgischer Ware mit Schrägrand. Zusätzlich konnten Fragmente von italischer Terra sigillata und einer bleiglasierten Ampulle geborgen werden.

Die Funde von Lüderich – Bleiglanz, zerschmolzenes Blei und verglaste Wandungsreste eines Schmelzofens – deuten darauf hin, daß in der Zeit um 10/20 n. Chr. von Römern auf dem Lüderich Bleierz abgebaut und verhüttet wurde.

Vgl. M. GECHTER, Neues zum römerzeitlichen Bergbau im Bergischen Land. AR 1997, 91 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1572/022) (OV 97/58) Nach dem Pflügen sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter M. Hundt, Rommerskirchen, folgende Funde von einer bekannten Fundstelle einer Villa rustica im W von Eckum auf: 3 BS, 5 WS ‚Firnaware‘ Technik a; 1 BS, 1 RS Niederbieber 40; 1 BS Drag. 18 (südgallisch); 1 RS Drag. 27 (südgallisch); 1 WS Drag. 37 (südgallisch); 1 BS, 1 WS Drag. 33 (ostgallisch); 2 RS Deckel; 1 RS Hofheim 50; 2 WS Krug; 1 Krughals; 1 BS Honigtopf; 1 RS Deckel fein; 1 WS Weinamphore; 1 Zapfen Ölamphore; 3 RS Nieder-

bieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 89; 1 RS Alzey 27 früh; 2 RS Niederbieber 87; 3 RS Niederbieber 104 früh; 2 RS Alzey 29; 3 Kragenrandmortarium; 3 RS Steilrandmortarium; 1 RS Kragenrandmortarium fein; 5 BS, 12 WS Topf; 1 BS, 4 WS Dolium handaufgebaut (zweite Hälfte 1. bis 4. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1572/023) (OV 97/059) Weiter westlich in der Nähe der Eckumer Schule sammelte M. Hundt, Rommerskirchen, weitere Scherben der zweiten Hälfte des 1. Jhs. auf: 1 WS Dolium handaufgebaut; 3 WS Topf; 1 WS ‚Firnware‘ braun; 1 Ziegelfragment; 3 Stücke Liedberger Quarzit. Ferner las er 4 WS abgerollter vorgeschichtlicher Keramik und vier stark verbrannte Feuersteintrümmer auf.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (2093/002) (OV 97/218) Nach dem Tiefpflügen eines Ackers im W von Frixheim las A. Klein, Rommerskirchen, folgende Funde von einer bereits bekannten Villa rustica auf: 4 RS Steilrandmortarium; 9 RS Kragenrandmortarium; 3 RS, 2 WS Reibschüssel; 9 RS Bandrandschüssel spät; 7 RS Niederbieber 89 früh; 4 RS Niederbieber 89; 6 RS Alzey 27; 1 WS Mayener Ware; 1 RS Alzey 28; 1 RS Halterner Kochtopf; 1 RS Kragenrandmortarium blaugrau; 4 RS Niederbieber 104 früh; 1 RS Hofheim 85; 1 RS Niederbieber 89 Varietät; 13 BS, 65 WS Topf; 60 WS Dolium mit Versteifungsreifen; 5 RS, 6 WS Dolium Scheibenware; 2 RS, 22 WS, 6 BS, 1 Henkel Niederbieber 62 Varietät; 1 RS Krug mit seitlichem Ausguß; 3 WS Ölamphore; 13 WS, 1 Henkel Weinamphore; 1 WS Früchteamphore; 2 RS, 1 Knauf Deckel; 6 WS Krug; 1 Standamphorenhenkel; 1 WS Belgische Ware grau; 1 WS Krug (?) bemalt; 1 WS Krug rotgestrichen; 1 RS Niederbieber 20; 1 WS Drag. 31; 4 BS Niederbieber 32 (?); 1 RS Niederbieber 32; 1 BS Niederbieber 30; 3 WS ‚Firnware‘ braun; 4 WS ‚Firnware‘ Technik a; 1 WS ‚Firnware‘ Technik b; 1 RS, 1 BS Niederbieber 40; 1 Terrakotta-Standboden; 1 Fragment Wandputz farbig; 2 Fragmente Wasserputz; 7 Fragmente Tubulaturziegel; 3 Stücke Kalkstein; 2 Bleistücke; 6 stark korrodierte und abgegriffene Münzen, darunter 1 As (?) Vespasian; 1 Dupondius (?) Nerva (?); 1 Magnentius; 1 Constantin für Constantinopel; 1 Tetricus (?); 1 As (Anfang 2. bis Mitte 4. Jh.).

Verbleib: Privatbesitz

4. (1509/014) (OV 97/056) Anhand hochgepflügten Ziegelbruchs und von Fragmenten Liedberger Quarzits stellte der ehrenamtliche Mitarbeiter M. Hundt, Rommerskirchen, die Lage einer Villa rustica auf dem linken Gillbachufer in Gill fest. Folgende Funde wurden aufgelesen: 1 Tuffstein; 1 Schieferfragment; 1 Imbrexfragment; 10 Fragmente Tubulaturziegel; 3 Tegulafragmente; 1 Stück Liedberger Quarzit; 1 Stück Steinkohle; 2 Stücke Fensterglas; 1 WS Glasgefäß; 6 WS Terra sigillata; 5 WS ‚Firnware‘ Technik a; 1 WS ‚Firnware‘ braun; 1 BS ‚Firnware‘ braun-oliv; 1 BS Niederbieber 33; 2 RS Kragenrand-; 1 RS Steilrandmortarium; 3 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 87; 1 RS Niederbieber 87 früh; 1 RS Dolium Scheibenware; 1 RS Deckel; 1 RS Niederbieber 104 früh; 1 RS Niederbieber 104; 1 RS Niederbieber 111; 2 RS Kanne; 1 RS, 1 WS Weinamphore; 2 WS Dolium handaufgebaut; 1 RS Hofheim 121 grau; 1 WS, 1 BS schwarze Belgische Ware; 4 BS, 17 WS Topf (Anfang 2. bis erste Hälfte 4. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

5. (1509/017) (OV 97/057) Etwa 400 m weiter südlich, ebenfalls am linken Gillbachufer befindet sich eine weitere Villa rustica. Hier las M. Hundt, Rommerskirchen, folgende Funde auf: 2 Kalksteine; 2 Schieferfragmente; 1 Tegulafragment; 1 Imbrexfragment; 1 Tubulaturfragment; 6 Ziegelstücke; 1 RS Steilrand-; 1 RS, 1 WS Kragenrandmortarium; 1 RS, 1 Knauf vom Deckel; 1 RS Niederbieber 40; 5 WS, 1 BS, ‚Firnware‘ Technik a; 1 BS ‚Firnware‘ orange; 1 WS Rädchen-Terra sigillata; 1 BS, 1 WS Terra sigillata (südgallisch); 1 RS Niederbieber 15; 1 WS Terra sigillata (ostgallisch); 1 BS, 1 Henkel, 10 WS Krug; 1 RS

Niederbieber 111; 5 RS Niederbieber 87; 4 RS Niederbieber 89; 2 RS Niederbieber 89 früh; 6 RS Niederbieber 104; 1 RS Alzey 27; 1 RS Alzey 28; 8 BS, 30 WS Topf; 1 WS Dolium handaufgebaut; 1 WS Ölamphore; 1 WS Weinamphore; 1 WS Soßenamphore (2.–4. Jh.).

Von einer kleinen, separaten Ziegelbruch- und Scherbenstreuung an der Kante zur Gillbachau, die ein Einzelgebäude des Komplexes darstellt, wurden folgende Funde des 2. Jhs. aufgesammelt: 1 WS Weinamphore; 3 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Deckel; 2 RS Niederbieber 104 früh; 8 WS Topf; 1 WS Niederbieber 21 sowie 1 Henkel Mayener Ware der ersten Hälfte des 4. Jhs.

Verbleib: RAB/RLMB

6. (1509/020) (OV 97/205) Bei mehrfachen Begehungen eines Ackers südöstlich von Gill hat A. Klein, Rommerskirchen, folgende Funde von einer bisher unbekannten Villa rustica aufgesammelt: 2 Imbrexfragmente; 2 Tegulafragmente; 2 Fragmente Tubulaturziegel; 1 RS, 6 WS Dolium Scheibenware; 1 RS, 2 WS Dolium, handaufgebaut; 5 RS Niederbieber 89; 5 RS Alzey 27; 4 RS Alzey 28; 3 RS Alzey 33; 4 RS Niederbieber 104 früh; 2 RS Niederbieber 104; 10 RS Bandrandtopf; 3 RS Deckel; 1 RS Hofheim 87 spät; 1 RS kalottenförmige Schüssel; 2 RS Steilrandmortarium; 1 WS Reibschüssel; 1 RS Niederbieber 62; 2 BS, 5 WS Krug; 15 BS, 32 WS Topf; 1 Henkel von Standamphore; 1 WS ‚Firnisware‘ Technik a; 2 WS Weinamphore; 1 RS, 2 WS Rädchen-Terra sigillata; 1 BS Terra sigillata (ostgallisch); 1 Steinverbund aus Blei; 1 Dachschiefer; 1 Mahlsteinläuferfragment; 2 Stücke Liedberger Quarzit (Mitte 2. bis Ende 4. Jh.).

Verbleib: Privatbesitz

7. (1509/033) (OV 97/219) Südwestlich von Gill hat A. Klein, Rommerskirchen, von einer weiteren bekannten Villa rustica Funde aufgelesen: 1 BS Drag. 37 (südgallisch); 1 BS Drag. 33 (ostgallisch); 1 BS Drag. 27 (ostgallisch); 1 WS Drag. 37 (südgallisch); 1 WS Niederbieber 19; 1 WS Alzey 5; 2 RS, 1 BS Niederbieber 40; 1 BS Niederbieber 32 Technik a; 2 WS ‚Firnisware‘ Technik a; 1 WS ‚Firnisware‘ (4. Jh.); 1 RS Hofheim 87; 1 RS Hofheim 91 spät; 5 RS Niederbieber 87 früh; 3 RS Niederbieber 87; 33 RS Deckel, 3 Deckelknäufe; 3 RS Kragenrandmortarium; 1 RS Steilrandmortarium; 1 WS Reibschale; 1 WS Weinamphore, Mittelmeer; 1 RS, 5 WS Dolium handaufgebaut; 5 BS, 5 WS Topf; 3 RS Niederbieber 89 früh; 5 RS Niederbieber 89; 1 RS Niederbieber 104 früh; 3 RS Niederbieber; 5 BS, 4 WS Krug; 1 RS Niederbieber 62; 1 RS Steilrandkrug; 1 RS Niederbieber 72 (?); 3 Henkel; 1 RS Kragenrandmortarium, fein; 1 RS Steilrandbecher fein; 1 RS Alzey 27; 1 RS Alzey 28; 1 RS Alzey 34; 1 BS Topf; 1 BS Topf mit Ziegelmagerung; 1 Schleifstein; 1 Fragment Dachschiefer; 1 Bleistück; 1 Verhüttungsschlacke, Eisen; 1 Stück zerschmolzenes Kupfer (zweite Hälfte 1. bis 4. Jh.).

Verbleib: Privatbesitz

8. (1571/027) (OV 97/055). Von einer etwa 15 × 15 m großen Fläche im SW von Sinsteden, die sich durch hochgepflügte Ziegel- und Liedberger-Quarzitfragmente abzeichnete, sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter M. Hundt, Rommerskirchen, folgende Funde einer Villa rustica auf: 3 BS, 1 WS Terra sigillata (ostgallisch); 1 WS ‚Firnisware‘ Technik a; 2 WS Dolium, handaufgebaut; 1 RS Einhenkelkrug Hofheim 50 spät; 1 RS Deckel; 2 RS Niederbieber 87; 2 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 104; 1 WS Hofheim 81; 1 RS Reibschüssel; 1 BS Honigtopf; 1 BS, 3 WS Topf (2. bis erste Hälfte 3. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Titz, Kr. Düren (1383/004). Östlich der Ortslage Ameln wurden anhand negativer Wachstumsmerkmale eine Villa rustica sowie ein neuzeitlicher Wegeverlauf dokumentiert. Im Bereich des Villenbefundes ist, nach S streuend, eine Trümmerstelle nachgewiesen (1383/005).

(R. Zantopp)

Wegberg, Kr. Heinsberg (1842/036) (NW 97/0018 und 1004). Zu römischen Funden aus den Stellen 17 und 18 sowie den Stellen 92 und 93 einer eisenzeitlichen Siedlung s. o. S. 428 ff.

Xanten, Kr. Wesel

1. Zu paläobotanischen Funden aus der Colonia Ulpia Traiana (CUT) siehe W.-D. BECKER / U. TEGTMEIER, Datteln, Feigen, Mandeln, Nüsse – Südfrüchte aus dem römischen Xanten. AR 1997, 188–191.

2. (2870/002) Auf dem Fürstenberg in Birten wurde anhand positiver Bewuchsmerkmale der östliche Teil des Lagers Vetera I mit dem O-Tor dokumentiert. Der gesamte Lagerbereich ist inzwischen unter Denkmalschutz gestellt (BD WES 007). (R. Zantopp)

3. (2899/298) (Ni 97/0035 und 0257) Die Außenstelle Xanten führte Untersuchungen auf zwei Baugrundstücken in einer Hanglage zwischen dem bekannten Töpferei- und Ziegeleibezirk Halenboom und der B 57, unmittelbar südöstlich des mittelalterlichen Stadtkerns, durch. Das Gelände ist seit der Antike nicht überbaut und diente in jüngerer Zeit als Gartengelände. Auf dem östlichen Grundstück wurde ein 5,5–10,5 m breites Kiesband aufgedeckt, das das Grabungsareal in N–S-Richtung querte. Seine Mächtigkeit betrug 2–20 cm; an einer Stelle war eine seichte Rille in der Längsrichtung erkennbar. Es dürfte sich um einen Abschnitt eines befestigten Weges handeln, der vom Ziegeleibezirk zum ehemaligen Rheinarm, etwa 100 m weiter nördlich, verlief. Weiterhin fanden sich zwei Gruben, aus denen Keramik und Baumaterial geborgen wurden, darunter sieben Ziegelstempel (je einmal *legio XV*, *XXII* und *XXX*), Tuffstein und Schiefer. Bei der Keramik handelt es sich vornehmlich um einfaches Gebrauchsgeschirr aus den Xantener Töpfereien, das dem 2. Jh., vorwiegend aber der ersten Hälfte des 3. Jhs. angehört. Bemerkenswert sind die Bruchstücke einer sehr großen Reibschale sowie eines hohen Nachtopfes.

Im westlichen Grundstück wurden lediglich vier Gruben angetroffen, die viel Ziegelbruch, Keramik und Lehm enthielten. Eine Grube wies eine später eingebrachte Pfostenstellung auf. Die Funde gehören in die mittlere Kaiserzeit, der größere Anteil in die erste Hälfte des 3. Jhs.

Vgl. J. OBLADEN-KAUDER, Die Xantener Legionsziegelei – Ein weiterer ‚Mosaikstein‘. AR 1997, 90 f.

Verbleib: RAB/RLMB und Privatbesitz

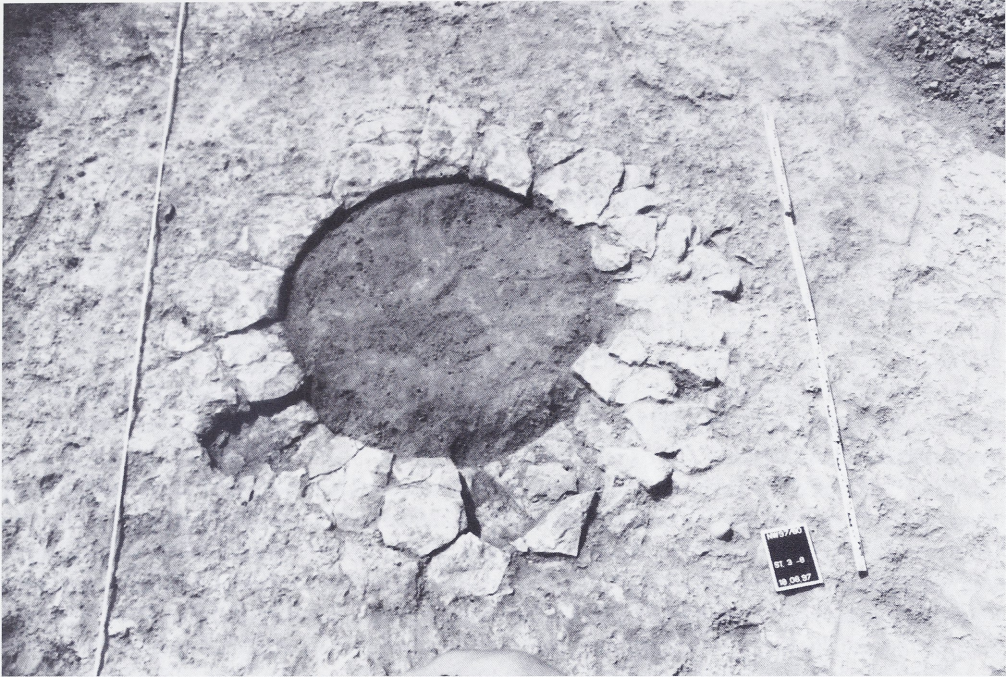
(C. Bridger-Kraus)

Zülpich, Kr. Euskirchen

1. (0472/086) (NW 97/0080) Für den Bau eines Mehrfamilienhauses wurde in der Nideggener Straße eine 20 × 18 m große Baugrube ausgehoben, ohne daß die zutage gekommenen Bodenfunde der zuständigen Außenstelle gemeldet worden wären. So konnten in der durchschnittlich 1,65 m unter die Geländeoberkante reichenden, fertigen Ausschachtung nur noch Gruben sowie ein Brunnen und mutmaßliche Fundamentstückungen dokumentiert werden.

Der im Planum aufgenommene Brunnen (Abb. 28) besteht aus einer kreisrunden, 0,4–0,5 m breiten Setzung aus Kalksteinen und weist einen äußeren Durchmesser von 2,2 m auf. Die lichte Weite des Brunnens beträgt ca. 1,30 m. Die Verfüllung aus braungrauem, leicht humosem Boden ist mit Ziegelsplitt und wenigen Wandungsscherben des 1.–3. Jhs. durchsetzt. Interessant ist das Fragment eines kleinen Schleifsteines aus quarzitischem Sandstein, der drei parallele Rillen aufweist (mündliche Mitteilung J. Weiner; Abb. 29). Die braungraue Verfüllung der umgebenden, 0,5–0,7 m breiten Baugrube hob sich deutlich vom anstehenden hellbraun-gelben Lößlehm ab.

Ein anderer Befund ist annähernd kreisrund, hat 1,8–2,0 m Durchmesser und ist mit dunkelgrau-braunem, leicht humosem Erdmaterial verfüllt. Hieraus stammen die Knochen ei-



28 Römischer Kalkstein-Brunnenkranz in Zülpich.

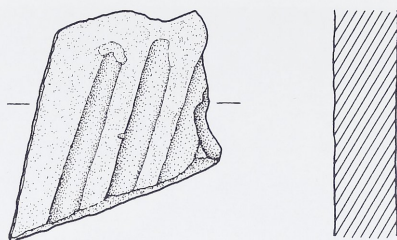
nes vermutlich weiblichen, zierlichen und über 18 Jahre alten Pferdes sowie zweier kleiner, junger Rinder.

Die Untersuchung der Tierknochen durch J. Kokabi ergab: Pferd, Schneidezahn, Backenzahn, Fragment des zweiten Halswirbels, Halswirbel, Fragmente von fünf Brustwirbeln, Fragmente von sechs Rippen, ein Mittelhandknochen, untere Hälfte rechts. – Rind, Unterkiefer rechts, Pd4 noch nicht gewechselt. – Rind, Unterkiefer links, M3 geringgradig abgerieben.

Eine weitere Grube von mindestens 2,6 m Größe wurde in der südwestlichen Baugrubenwand nur zur Hälfte angeschnitten. Sie reichte trichterförmig bis zur Baugrubensohle hinab. Aus der braunschwarzen Verfüllung stammen das Bruchstück einer Handmühle und zahlreiche Gefäßbruchstücke des 1.–2. Jhs. sowie das Fragment eines rechten Oberkiefers und eines rechten Humerus vom Rind.

In der südöstlichen Baugrubenwand sind zwei Fundamentstickungen erhalten, die möglicherweise die senkrecht angeschnittenen Reste ehemaliger Bebauung anzeigen. Bei der einen handelt es sich um eine ca. 50 cm breite und 20 cm hohe Steinsetzung aus kleinen Sandsteinen, die unmittelbar unter dem Humus lag; die andere ist eine auf gleicher Höhe befindliche, 20 cm hohe und ca. 65 cm breite Steinsetzung aus kleinen Sandsteinen.

Die Befunde lassen auf eine Wohnbebauung längs der Ausfallstraße nach Trier schließen, die im wesentlichen dem Verlauf der heutigen Nidegger Straße folgt (M. DODT, Die Straßen des antiken Zülpich. AR 1997, 73–76, bes. 75 und Abb. 55). Brunnen und Gruben sind vor allem im rückwärtigen Hausbereich zu erwarten. Bereits 1992 wurden nur wenige Meter weiter nordöstlich ebenfalls römische Befunde beobachtet. Dort konnten damals ein Brunnen sowie Teile eines mit Ziegelplatten gepflasterten Weges dokumentiert werden.



29 Römisches Schleifsteinfragment aus Zülpich. – Maßstab 1:2.

Vgl. P. TUTLIES / P. WAGNER, Tolbiacum – Neue Details zur Ausdehnung des römischen vicus in Zülpich. AR 1992 (1993) 48–50.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0473/021) (NW 97/0015) Auf einem Gelände in der Düsseldorfer Straße wurden vier Sondageschnitte angelegt. Sie sollten klären, ob sich hier ein Gräberfeld befindet, da bereits 1994 durch den Kampfmittelräumdienst zwei fränkische Gräber (siehe NW 94/0160) angeschnitten worden waren. Weitere Gräber wurden zwar nicht entdeckt, jedoch konnte im Profil eines Suchschnittes eine Mergelgrube dokumentiert werden. Sie war 23 m lang und 2,2–2,5 m tief. Die Gesamtausdehnung der Grube wurde nicht erfaßt. Das Verfüllmaterial der Grube beinhaltete ausschließlich römische Funde. Römische Mergelgruben sind im Rheinland nicht ungewöhnlich. Sie dienten durch den Abbau des kalkhaltigen Lösses zur Bodenverbesserung landwirtschaftlich genutzter Flächen und konnten beachtliche Durchmesser erreichen.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

3. (0473/023) (NW 97/0052) D. Pritzsche, Zülpich, fand in seinem Garten den bronzenen Schiebeverschuß eines Tintenfassens (L. JACOBI, Saalburg [1897] Taf. LXX 1).

Verbleib: RAB/RLMB

4. (0473/024) (NW 97/0081) Von einer Wiese an der Neffeltalstraße las H. Brings, Zülpich, einen Sesterz des Antoninus Pius aus dem Jahre 142 n. Chr. (Prägestätte Rom) auf. Vs.: Büste mit Lorbeerkranz nach rechts ANTONINVS PIVS PP. – Rs.: Sitzende weibliche Figur nach rechts (SALVS?) TRP V – COS III, im Abschnitt SC.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Wagner)

5. Zu römischen Straßen siehe M. DODT, Die Straßen des antiken Zülpich. AR 1997, 73–76.

6. (0563/012) Nordwestlich von Bessenich wurde anhand von negativen Bewuchsmerkmalen im Luftbild der Verlauf der Fernstraße von Köln nach Zülpich dokumentiert. Die Straße läßt sich auch im Orthophoto erkennen.

(R. Zantopp)

FRÄNKISCHE ZEIT

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0793/054) (OV 97/67). Im Bereich des bekannten Töpfereizentrums in Walberberg wurden auf ca. 300 m² vier karolingische Töpferöfen, ein hochmittelalterlicher Schmelzofen und die Fundamentreste von mindestens einem römischen Gebäude entdeckt. Drei kreisrunde, im Durchmesser 2,0–2,8 m große Öfen und ein länglich-ovaler ca. 3,7 m langer und 1,6 m breiter Ofenbefund mit zentralem Stempel waren noch bis zu einer Tiefe von 1–1,6 m erhalten. Sie hatten 2–3 m lange, unregelmäßige Arbeitsgruben, die durch einen Schürkanal mit dem Feuerungsraum verbunden waren. In den untersten Schichten der Arbeitsgrube ließen sich mehrere Benutzungsphasen feststellen. Die Öfen waren in den anstehenden Löß eingetieft und innen mit einem Lehmverputz ausgestrichen, in dem die Fingerspuren deutlich zu erkennen waren. Zum Teil trugen die Innenwände Ausbesserungen und bzw. oder Verkleinerungen durch ein Scherben- und Lehmpaket. Dies hatte anscheinend den Zweck, eine Veränderung der Luftzirkulation zu erreichen. Der Stempel bestand im Kern aus anstehendem Löß. Die dem Schürkanal zugewandte Seite war wegen der hohen Brenntemperaturen ebenfalls mit größeren Gefäßscherben und Gesteinen bedeckt. Zum Schürkanal fiel die Ofensohle zum Teil in einer deutlich ausgeprägten Stufe ab. Ein Schnitt zeigte, daß die Sohle dort mehrmals aufgeschichtet bzw. ausgebessert worden war. Dadurch wechselten sich kompakte, veriegelte Lehmlagen mit lockeren Aschen- und Scherbenschichten ab. Der Feuerungskanal des länglich-ovalen Ofens war in das Fundament einer römischen Mauer eingebaut, so daß diese die Wangen des Schürkanals bildete. Die etwa 1,6 m lange und 0,9 m breite Arbeitsgrube wies durch verschiedene veriegelte Schichten mindestens sechs Benutzungsphasen auf. Sämtliche Öfen waren unstratifiziert mit Überresten von Ofenteilen und großen Mengen an Töpfereiabfällen verfüllt, die neue Hinweise auf Ofenkonstruktionen bzw. auf die Walberberger Keramik geben.

Die in den Öfen gefundene Keramik gehört dem Zeitraum des späten 7. bis 9. Jhs. an und ist mannigfaltig. Neben Kugeltöpfen (Abb. 30, 1–4) kommen schlankere Topfformen mit unterschiedlichen Rändern sowie Schalen und Reliefbandamphoren vor. Die Böden der Gefäße waren kugel- bzw. linsenförmig. Vereinzelt gab es ebene Standflächen (Abb. 30, 7). Bislang war unbekannt, daß in Walberberg auch Leitungsrohre hergestellt wurden (Abb. 30, 5.6). In der Arbeitsgrube eines Ofens fanden sich vor dem Feuerungskanal auch einige Webgewichte. Die meisten Scherben sind unverziert. Vereinzelt treten neben Fragmenten von Reliefbandamphoren auch Scherben mit eingeritzten Linien, Wellen oder Dreiecken auf.

Vgl. U. FRANCKE, Ausgrabung eines karolingischen Töpfereikomplexes in Walberberg. AR 1997, 147 f.

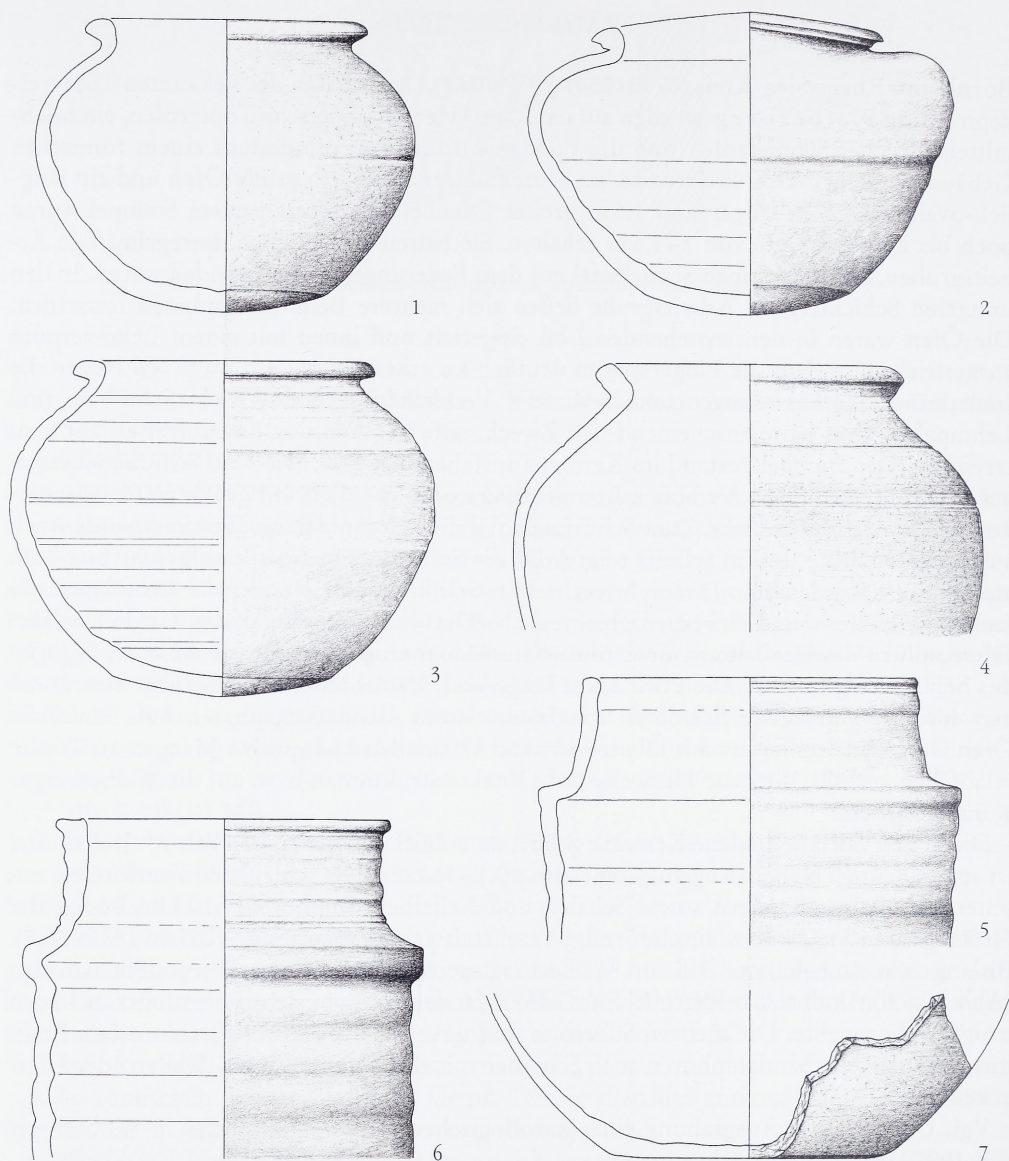
Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

Brühl, Erftkreis (0971/013) (NW 97/0100). Zu den Untersuchungen im fränkischen Gräberfeld von Vochem siehe P. WAGNER, Ein merowingischer Triens aus dem fränkischen Gräberfeld in Vochem. AR 1997, 99–101.

Duisburg. Zu fränkischen Spuren in Huckingen siehe U. BECKER / W. TULOWITZKI, Fränkische Siedlungsspuren in Duisburg-Huckingen. AR 1997, 95–97.

Hilden, Kr. Mettmann (1960/010) (OV 97/047). Bei einer Inventarisierung der Altfundes des ehemaligen Hildener Stadtmuseums wurden 35 bisher unbekannte karolingische Scherben von mindestens 14 Gefäßen wiederentdeckt. Dieser Bestand war bereits 1951 gefunden



30 Keramik des 7. bis 9. Jahrhunderts aus Bornheim-Walberberg. – Maßstab 1:3.

und ohne Fundortangabe aufbewahrt worden. Laut übereinstimmender Aussage der Finder kamen die Fragmente bei Ausschachtungsarbeiten für einen Keller im Hinterhof des Hauses Mittelstraße 84 zutage. Nach Entfernung der lehmig humosen Deckschicht von 1,5 m Mächtigkeit zeigte sich ein bis zu 0,2 m starkes Band aus Sand und Kies, in das die Scherben flächig eingelagert waren. Nach historischen Karten und Literaturangaben floß die Itter bis ins 18. Jh. in der Nähe des Fundortes. Die Siedlungskeramik wurde demnach als Abfall in einer feuchten Senke oder einem Altarm des Flusses deponiert. Diese Funde geben den bisher ältesten Siedlungsnachweis für Hilden.

Vgl. G. SCHULENBERG/P. SCHULENBERG, Viele Wege führen ... zu einem Fundplatz karolingischer Keramik. AR 1997, 97–99.

Verbleib: Wilhelm-Fabry-Museum, Hilden

(G. Schulenberg – P. Schulenberg)

Inden, Kr. Düren (1007/030) (WW 97/144). Zu karolingischer Keramik westlich von P i e r s. u. S. 468.

Xanten, Kr. Wesel (3026/005) (Ni 97/0154). Im Frühjahr meldete V. Bonnmann, Rees, den Fund eines Holzobjektes auf einer Sandbank im Rhein im Ortsteil O b e r m ö r m t e r. Möglicherweise stammt das Objekt aus der südlich des Fundortes einmündenden Lippe oder ist aus dem Ufer des Rheines herausgespült worden. Das eher unscheinbar anmutende Objekt konnte aufgrund von Vergleichen als Überrest eines kleinen Einbaumes angesprochen werden. Er besteht aus einem Ende (Heck ?) und Teilen der Wandung. Das Einbaum-Fragment ist noch 1,75 m lang, 0,43 m breit und 0,23 m hoch und dürfte ehemals etwa doppelt so groß gewesen sein. Im Querschnitt des leicht angeschrägten Bootsendes ist eine Kastenform mit nach außen gestellten Bordwänden und relativ flachem Boden erkennbar. Der Fund wurde ursprünglich als neuzeitlich angesprochen. Eine 1998 durch das Dendrolabor Verlage in Werther/Westfalen durchgeführte Untersuchung ergab jedoch das Fällungsdatum um 683 n. Chr. Der Einbaum von Obermörmter stellt am unteren Niederrhein keinen Einzel-fund dar. Er ist aber bislang das einzige fest datierte Objekt seiner Art und nimmt damit für die frühmittelalterliche Bootsforschung eine herausragende Stellung ein.

Vgl. J. OBLADEN-KAUDER, Ein fränkischer Einbaum aus dem Rhein bei Obermörmter. AR 1998 (1999) 91.

Verbleib: RAB/RLMB

(K. Kraus – J. Obladen-Kauder)

MITTELALTER UND FRÜHE NEUZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1106/029) (NW 97/1031) Zu Untersuchungen im Bereich eines spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Herrensitzes siehe E. P. G. WETZELS, Haus Köttenich – Sondagen in einer spätmittelalterlichen Wasserburg. AR 1997, 122f.

2. Zu mittelalterlichen Baubefunden aus P a t t e r n siehe J. BERTHOLD, Erdkeller! – Weitere Befunde aus mittelalterlichen Siedlungen im Rheinland. AR 1997, 140–142.

Bedburg, Erftkreis (1331/040) (FR 97/236). Im Stadtteil Blerichen wurde bei Ausschachtungen für das Wohnhaus Kolpingstraße 34 ein großer Vorratskrug aus graubraunem, salzglasiertem Steinzeug mit abgebrochenem Henkel entdeckt (Abb. 31). Die Durchmesser des 41 cm hohen, aus grauem Ton gefertigten Gefäßes betragen am Bauch 30,5 und an der Mündung 8 cm. Der Krug ist mit einem gekniffenen Wellenfuß versehen und kann der Langerweher Produktion des 14./15. Jhs. zugeordnet werden.

Vgl. J. HURST u. a., Pottery produced and traded in North-West Europe 1350–1650. Rotterdam Papers 6 (1986) 187; 273 Abb. 91.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Paffgen)

Bergheim, Erftkreis (1275/004) (NW 97/1021). Zu mittelalterlichen Befestigungsspuren siehe U. OCKLENBURG, Spuren der Burganlage Bergheims. AR 1997, 119–121.



31 Spätmittelalterlicher Vorratskrug aus Bedburg-Blerichen (Höhe 41 cm).

Brüggen, Kr. Viersen (2126/014) (Ni 97/0089). Bei Abbrucharbeiten eines neuzeitlichen Hauses an der Borner Straße innerhalb des eingetragenen Bodendenkmals BD VIE 138 im Stadtkern von Brüggen wurde ein bereits aus der archäologischen Erhebung vom Jahre 1993 bekannter spätgotischer Keller freigelegt. Der Keller wies Innenmaße von 3,46 × 5,76 m auf und bestand aus unregelmäßig geformten, großen, orangefarbenen Ziegeln in einem harten, gelben Kalkmörtel. Wegen der Planung mußte das bis zu 2,93 m hohe Gewölbe auf 2,65 m gekappt werden. Der Gewölbeansatz lag bei 1,9 m oberhalb des neuzeitlichen Betonbodens bzw. 2,9 m unterhalb des Straßenpflasters. (C. Bridger-Kraus)

Brühl, Erftkreis (0911/062) (NW 97/1019). Am S-Rand der Innenstadt wurde bei einer baubegleitenden Untersuchung in der Wallstraße in den Baugrubenprofilen eine Fundschicht mit Brandresten dokumentiert. Die 3–30 cm starke Schicht trat bis zu 1,5 m unter dem Straßenniveau auf und stieg zur Wallstraße hin, welche im Bereich der mittelalterlichen Stadtbefestigung liegt, leicht an. Aus der Schicht stammen einige reliefverzierte Fragmente Siegburger Ware sowie Bruchstücke eines Trichterhalsbechers und einer Halbzylinderkachel (wohl 15./16. Jh.) mit Radmotiv. (U. Ocklenburg)

Dinslaken, Kr. Wesel (2770/007) (Ni 97/0006). Im Februar wurde eine kleine Untersuchung am ehemaligen Burgturm im Stadtkern durchgeführt. Die Aufnahme war durch eine

bautechnische Untersuchung des Bundes Deutscher Baumeister bedingt. Um den Zustand des Mauerwerkes vor einer möglichen Restaurierung des Baues festzustellen, waren zwei kleine Sondagen an der Außenmauer und eine weitere an der Innenmauer erfolgt. Etwa 3 m westlich der 1934 durch die Mauer gebrochenen Tür lag eine etwa $2,1 \times 1,9$ m große und 1,7 m tiefe Schachtung, in deren O-Profil sich eine Schichtenfolge abzeichnete. Die heutige Oberfläche liegt bei etwa 28,80 m ü. NN. Unterhalb der Schichten des 20. Jhs. gibt es eine ehemalige, nach S abfallende Geländeoberfläche, unter der wiederum eine humose Schicht mit feinem Bauschutt vorhanden ist. Auf ihrer Sohle fanden sich kleine Schieferbruchstücke. Beinahe übergangslos ging die Schicht in grobes Baumaterial über, das aus der ursprünglichen Füllung der Baugrube stammte. Unterhalb der verhältnismäßig geraden Sohle hob sich auf etwa 27,30 m ü. NN ein schmales Kiesband über offenbar anstehendem Sand ab. Dieser war mit Hohlräumen von zerstreutporigen Hölzern (Weide, Erle, Hasel o.ä.) durchlöchert. Diese Hölzer bildeten keinen Pfahlrost, sondern könnten der Verfestigung des Unterbodens im Vorfeld der Bebauung gedient haben. In einem kleinen, 4 m östlich der o. a. Tür niedergebrachten Aufschluß gab es Hinweise auf Ausbesserungsarbeiten des 20. Jhs.

Die dritte, $1,3 \times 1,0$ m große und 1,2 m tiefe Sondage schloß sich an die N-Seite der Innenmauer an. Gegen die Mauer, deren Sohle hier bei etwa 27,85 m ü. NN liegt, läuft eine einfache Abfolge von waagerechten Schichten. Die Unterkante einer 0,5 m mächtigen, leicht tonigen Lehmschicht stimmt mit der des Turmes überein. Abgesehen von einigen Knochen war diese Sondage fundleer. (C. Bridger-Kraus)

Düsseldorf (2274/020) (OV 97/3). Bedingt durch einen Niedrigwasserstand kamen im Rheinkai bei Kaiserswerth Keramikfragmente zutage, die von der Gemeinschaft ehrenamtlicher Mitarbeiter geborgen und bearbeitet wurden. Von besonderer Bedeutung sind zwei vollständig erhaltene Steinzeugkrüge. Ein ganz intakter, 24,5 cm hoher, braun engobierter Raerener Zylinderhalskrug trägt drei Wandungsauflagen und ist mit dem Kürzel „E. K“ (Engel Kran) versehen sowie auf 1579 datiert. Dem eiförmigen Gefäßkörper sitzt ein geriefter Zylinderhals mit Steilrand auf. Der einziehende, profilierte Fuß hat eine gerade Standfläche. Auf der dem Henkel gegenüberliegenden Seite befindet sich eine bekrönte ovale Wappenauflage. Sie ist mit den Beiworten „KVNICK DENMARCK“, der Jahreszahl „1579“ und den Initialen „EK“ in der Krone versehen. Seitlich liegen zwei identische Rundauflagen mit einem auf der Flöte blasenden Merkur in römischer Rüstung, umgeben von einem feinen Nimbus. Merkur hält seine Attribute Heroldstab und Flügelhelm in den Händen. Zu seinen Füßen sieht man ein innig umschlungenes Liebespaar und ein Mischwesen mit menschlichem Oberkörper und klauenförmigem Unterleib. In den hoherhobenen Händen hält es eine Pflanze(?) und ein kugeliges Objekt. Im umlaufenden Rollwerk stehen die Worte „MERCVRIVS MERCATORVM FAVOR“.

Ein 16,5 cm hoher Siegburger Trichterhalskrug hat ebenfalls drei Rundauflagen. Zwei sind identisch und zeigen eine im Profil nach rechts gewandte, antikisierende Imperatorbüste, die einen Helm mit Helmbusch trägt. Eingefügt ist der Name „TITVS“. Frontal ist dem Betrachter die Büste einer Frau mit tief dekolletiertem Kleid zugewandt. Ihre Schultern sind mit Schleifen verziert. Das Haar ist streng in der Mitte gescheitelt. Die Darstellung trägt den Namenszug „JVLIVSA“. Beide Medaillons sind in quadratische, auf die Spitze gestellte Kästen gefaßt, deren Zwickel fein ausgeführte Putten und florale Ornamente füllen. Die Auflagen sind im Stil renaissancezeitlicher Schmuckfassungen nach den Stichen von Virgil Solis gestaltet. Zwei kleinere und weniger qualitätvolle Trichterhalsbecher mit behelmten Imperator- oder gekrönten Königsbüsten – jedoch ohne Namenszug – in Ka-

stenfassung befinden sich im RLMB und im Rheinischen Landesmuseum Trier und werden in das 16. Jh. datiert (E. HÄHNEL, Siegburger Steinzeug [1992] Kat. Nr. 1909 TITVS; Kat. Nr. 2213 IULIUS). Vermutlich stammen diese Fundstücke aus Schiffsladungen. Im Zollhafen von Kaiserswerth legten Schiffe an, die ihre Ware über den Rhein u. a. nach Holland, England und Skandinavien brachten.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Schulenberg)

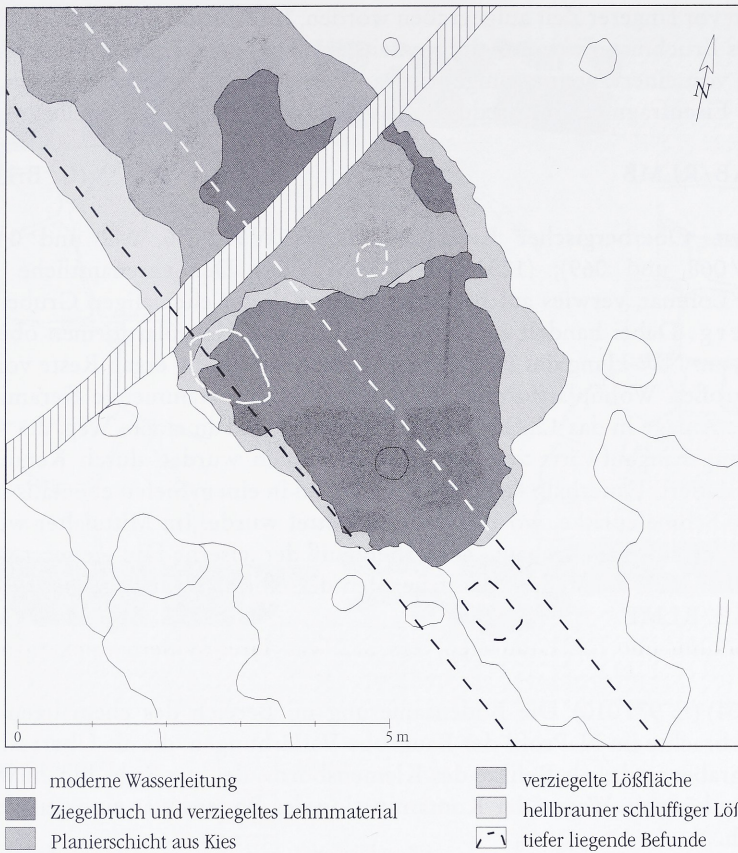
Eitorf, Rhein-Sieg-Kreis (0750/0049) (OV 97/1006). Zu Untersuchungen im Kloster St. Agnes zu Merten siehe N. BARTZ/TH. IBELING, Baubefunde und Grablegen im Kloster St. Agnes zu Merten. AR 1997, 110–112.

Elsdorf, Erftkreis

1. (1114/022) (HA 97/208) Südlich der Dürener Bahn stellte H. Haarich im Hambacher Forst ein fast vollständig verschliffenes Altfeldersystem fest, das vermessen wurde.

2. (1115/014) (HA 97/213) Südlich von Etzweiler erkannte H. Haarich im Hambacher Forst ein am Weg nach Morschenich gelegenes kleines Altfeldersystem. (B. Päßgen)

3. (1168/007) (HA 97/24, 25, 237) Im April begannen die Ausgrabungen im Bereich der Burg Reuschenberg im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Hambach. Nordwestlich der Burg beschränkten sie sich zunächst auf den noch sichtbaren Umfassungsgraben sowie auf die unmittelbar angrenzenden Areale. Schon bald zeigte sich, daß der Graben weitestgehend ausgeräumt und mit Drainagen versehen war. Drei moderne Sickergruben hatten möglicherweise noch vorhandene archäologische Befunde vollständig zerstört. Dokumentiert werden konnte ein Fundamentstreifen, über dem das heutige Herrenhaus aufgemauert war. Weiterhin wurde westlich im Anschluß an den Umfassungsgraben ein ca. 8 m breiter und 5,5 m tiefer Umfassungsgraben angeschnitten. Im Verlauf des Sommers wurden die östlich der Burg gelegenen Flächen ergraben, wo sich geringere Bebauungsreste abzeichneten. Außer einer nur noch wenige Zentimeter starken Fundamentstücker eines Wirtschaftsgebäudes konnte lediglich ein niedergebrannter Holzbau freigelegt werden, von dem sich vor allem Reste der Schiefereindeckung und des Lehmverstrichs vom Flechtwerk erhalten hatten. Ein geborgenes, bronzenes Feinwaagegewicht könnte auf ein Rentmeisterhaus hinweisen. Bemerkenswert war in diesem Areal, das als Vorburg angesprochen werden kann, die Vielzahl verschiedener Umfassungsgräben, die auf eine mehrfache Nutzungsänderung der Fläche hinweist. Vereinzelt hochmittelalterliche Gruben und Gräben zeigen an, daß das Gelände bereits zu dieser Zeit genutzt wurde. Im Zusammenhang mit den spätmittelalterlichen Gräben sind die zahlreichen, im Randbereich der Gräben nachgewiesenen Fahrspuren zu sehen, die sich durch das eingeschwemmte eierschalenfarbene, schluffige Lößmaterial gut zu erkennen gaben. Für die Zeit der spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Burganlage lassen sich drei größere Umfassungsgräben sicher bestimmen, die unterschiedlicher Zeitstellung sind. Ein Umfassungsgraben, der die östlich der Burg gelegene Fläche von NW nach SO durchläuft, scheint am Ende des 16. Jhs. verfüllt worden zu sein. Aus diesem Graben konnten dank günstiger Erhaltungsbedingungen zahlreiche Hölzer geborgen werden, von denen einige zu einer einfachen Brückenkonstruktion zu gehören scheinen. Am inneren Rand des äußersten spätmittelalterlichen Umfassungsgrabens, der ca. 7 m breit und 4,5 m tief war, befand sich unweit der heutigen Zuwegung ein halbkreisförmiger Fundamentsockel aus Ziegeln. Dieser stammte vermutlich von einem als Halbschale errichteten Turm, der eine Zufahrtssituation flankierte. Nach O hin wurde die mittelalterlich genutzte Fläche durch einen ca. 1,5 m breiten Sohlgraben abgeschlossen, der von NW nach SO verlief. Die Funde aus diesem Graben lassen eine hochmittelalterliche Nutzung vermuten und deuten auf eine Verfüllung im 15. Jh. hin. Über dem Graben war im



32 Feldbrandofen bei Burg Reuschenberg in Elsdorf. – Maßstab 1:100.

Zuge der Errichtung der spätmittelalterlichen Backsteinanlage ein Feldbrandofen angelegt worden (Abb.32), von dem sich zahlreiche Ziegelreste erhalten hatten.

(J. Janssens – M. Schmauder)

Emmerich, Kr. Kleve

1. (3170/007) (Ni97/0053) Infolge umfangreicher Umbauarbeiten im Keller des schmalen Hauses Rheinpromenade 16, zugleich Fischerort 7, wurde im Mai 1997 im Stadtkern ältere Mauersubstanz dokumentiert. Am S-Ende des Kellers war ein mindestens 0,6 m starkes Ziegelmauerwerk angetroffen worden, das zwei Verputzzonen und einen verbrannten Bereich aufwies. Nach N, zur Stadt hin, erstreckten sich zwei jeweils 1,48 m lange Vorlagen, von denen die östliche unterhalb der modernen Hauswand ruhte, während die westliche 1,12 m in den Kellerraum hineinragte. Während die östliche eine Fuge gegen die Mauer aufwies, war die westliche mit ihr verzahnt. Offensichtlich handelt es sich um einen Abschnitt der Stadtbefestigung.

2. (3198/017) (Ni97/0262) Im Oktober 1997 meldete A. Dickhof vom Geologischen Landesamt NRW in Krefeld, daß er bei einer Nachuntersuchung im Rahmen einer Waldbodenkartierung am Eltener Berg einen bislang nicht kartierten Quellhorizont in der Stauchmoräne knapp nördlich des Wildweges entdeckt hatte. Der Quellaustritt war von

Unbekannten vor längerer Zeit aufgedeckt worden. Im Aushub unterhalb der Quelle fand er zahlreiche Bruchmaterial von Feldbrandziegeln. Dies deutet darauf hin, daß die Quelle ursprünglich von einer Fassung umgeben war. Ferner fand er im Abraum ein gebogenes, rundstabiges Eisenfragment mit Oxidkruste und oberflächlich sich abzeichnendem Kupferoxidbelag.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Bridger-Kraus)

Engelskirchen, Oberbergischer Kreis (1292/001) (OV 97/036, 042 und 046); (1292/004) (OV 97/068 und 069); (1292/005) (OV 97/128). Der ehrenamtliche Mitarbeiter A. Seemann, Lohmar, verwies auf Befunde im Bereich der ehemaligen Grube Silberkaule bei Heckberg. Dabei handelt es sich um Relikte von Hausplattformen oberhalb eines Pingenzuges, am NW-Hang des Heckberges. Eine Aufmessung ergab Reste von 35 jeweils ca. 4 × 8 m großen Wohnplattformen. Aus den Befunden stammende Keramikfragmente datieren diese Anlage in das 12./13. Jh. Die Gebäude lagen an einem Weg, der sich parallel zum Pingenzug hangaufwärts zog. Die Abraumhalden wurden durch Keramikfunde in dieselbe Zeit datiert. Unterhalb lagen an zwei Stellen in einem Siefen ebenfalls in diese Zeit zu datierende Schmelzplätze, wo Bleiglanz verhüttet wurde. Im Mittelalter wurde in diesem Bereich Bleisilbererz abgebaut. Zusätzlich muß der ‚eiserne Hut‘ genutzt worden sein, denn es konnten an zwei Stellen Rennfeueröfen derselben Zeit nachgewiesen werden.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Essen

1. (2465/004) (E 97/010) Die Bodensanierung im Bereich des ehemaligen Gaswerkes Rittergasse erbrachte im N-Profil der Baugrube Verfärbungen, die als Überreste des südlichen Kastellgrabens oder als Relikte des Klemensborns, der zur Ruhr hin entwässerte, gedeutet werden können. Wegen der Kontamination des Bodens war eine genauere Klärung nicht möglich.

Vgl. A. SCHUNCKEN, Geschichte der Reichsabtei Werden a. d. Ruhr (1865) 92; W. FLÜGGE, Chronik der Stadt Werden. Von der Gründung bis zur Gegenwart (1886) 311–313.

(D. Hopp)

2. (2599/004) Aufgrund eines Rohrbruchs in der Fernwärmeleitung konnte im Januar 1997 im S der Marktkirche, in der Nähe eines erhaltenen Marktgewölbes, der Rest mindestens einer von W nach O orientierten Bestattung in ca. 1,40 m Tiefe beobachtet werden. Dislozierte Knochenfragmente lassen auf weitere Bestattungen schließen. Die nachgewiesene Bestattung ist die bisher östlichste des mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Gräberfeldes der Marktkirche, das zwischen 1993 und 1995 abschnittsweise untersucht wurde.

Vgl. C. BRAND/D. HOPP, Untersuchungen im Bereich der Essener Marktkirche in den Jahren 1994 und 1995. AR 1995 (1996) 108 f.

(C. Brand – D. Hopp)

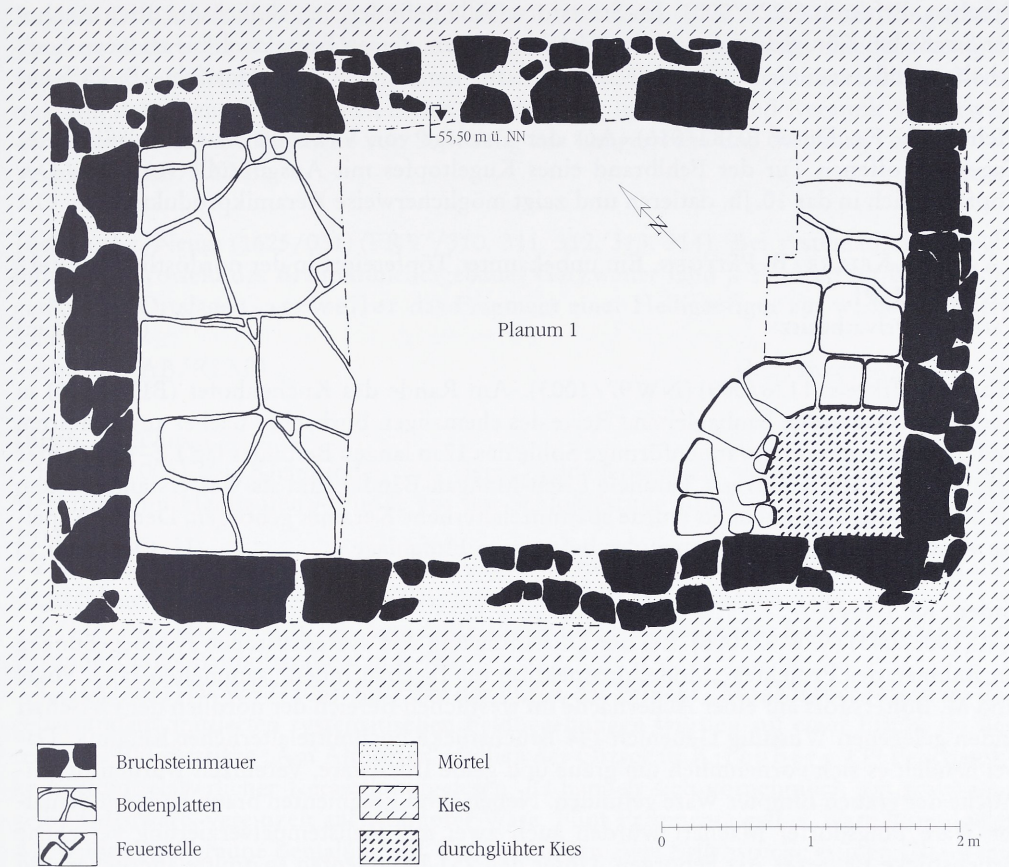
3. (2599/024) (E 97/006) Beim Neubau der Hypothekenbank in der Teichstraße wurden Reste der Stadtteiche, die bis in die Neuzeit bestanden haben, beobachtet. Im ehemaligen Uferbereich ließen sich mächtige, tief in den Boden reichende Holzpfähle feststellen. Die Teiche wurden im späten 19. Jh. verfüllt.

Vgl. W. SELLMANN, Beitr. Gesch. Stadt u. Stift Essen 47, 1930, 266–357; DERS., Heimatstadt Essen 21, 1970, 77–86.

(D. Hopp)

4. (2599/064) Zur Stadtbefestigung siehe C. BRAND/D. HOPP, Beobachtungen an der Stadtbefestigung zwischen Limbecker und Viehofer Tor. AR 1997, 102–105.

5. (2599/065) (E 97/50) Bei Kanalbauarbeiten an der Ecke Kreuzeskirchstraße und Kastanienallee kamen direkt unter dem modernen Straßenpflaster stark gestörte Fundamentreste der Stadtmauer zutage. Die erhaltene Fundamentbreite betrug ca. 1,1 m. Bis zu drei in



33 Bruchsteinbau mit gemörtelten Wänden in Essen-Steele. – Maßstab 1:50.

weichen Mörtel gesetzte Steinlagen waren noch vorhanden. Außerdem wurden Reste des Stadtgrabens beobachtet.

6. Zu Spuren alten Handwerks siehe C. BRAND/D. HOPP/H. KRANITZKI, *Mittelalterlicher Bronzeuß in der Essener Innenstadt*. AR 1997, 158 f.

7. (2432/001) (E 97/111) Zu einer Scherbe Siegburger Art aus Heidhausen s.o. S. 401.

8. (2568/011) (E 97/016) In Steele entstand im Frühjahr zwischen Dreiringstraße und Eickelkamp die Wohnanlage Plesserspark, wo das Urkataster den Hof Lindemann im 19. Jh. verzeichnet. Urkundlich lassen sich die Lindemanns bis in das 16. Jh. zurückverfolgen, als sie einen älteren Hof erwarben. Bei den Bauarbeiten konnte unter einem Gehöft des späten 18. Jhs. (?) ein etwa $6,2 \times 3,9$ m messender Bruchsteinbau mit gemörtelten Wänden freigelegt werden (Abb. 33). Der Boden bestand aus Bruchsteinplatten. Dem Treppenabgang gegenüber befand sich eine Feuerstelle. Der Bau war bis in den Kies eingegraben. Er ist wahrscheinlich mittelalterlich bis frühneuzeitlich. Die ältesten Funde sind Scherben Pingsdorfer Art. Südöstlich dieses Gebäudes kamen ein ca. 2×2 m messender Keller (?) und einige Pfosten-setzungen unter einer Schicht des späten 18. Jhs. zum Vorschein. Die Mauern waren ebenfalls gemörtelt. Der Boden war mit einem Estrichbelag versehen.

Vgl. C. BRAND/D. HOPP, *Ein Wüsthof in Essen-Steele*. AR 1997, 135 f. (D. Hopp)

Frechen, Erftkreis (1227/008). Im Staatsforst Ville befindet sich südlich der alten Aache-
ner Straße bei Königsdorf ein großes Altfeldersystem, dessen Beete noch bis zu 0,6 m hoch
erhalten sind. (H. Haarich – B. Päßgen)

Heimbach, Kr. Düren (0382/016). Aus der Ortslage von Vlatten wurde anlässlich des
Tages der offenen Tür der Fehlbrand eines Kugeltopfes mit Ausgußtülle vorgelegt. Der
Topf läßt sich in das 10. Jh. datieren und zeigt möglicherweise Keramikproduktion am Ort
an.

Vgl. CH. KELLER/B. PÄFFGEN, Ein unbekannter Töpfereiort in der nordöstlichen Eifel?
AR 1997, 149 f.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Päßgen)

Hürth, Erftkreis (1126/009) (NW 97/1003). Am Rande des Küchenhofes (BDBM 80) in
Stotzheim wurden baubegleitend Reste des ehemaligen Burbacher Baches angeschnitten
und dokumentiert. Die wannenförmige Sohle des 17 m langen Befundes lag 1,2–1,5 m unter
dem heutigen Straßenniveau. Parallele Eisen-Mangan-Bänder sind als Wasserstandsmarken
zu deuten. Aus dem Bachbett wurde spätmittelalterliche Keramik geborgen. Der Bach spei-
ste vermutlich den Wassergraben der befestigten Hofanlage. (U. Ocklenburg)

Inden, Kr. Düren

1. (1006/043) (WW 97/006) Bei der Durchführung von systematischen Feldbegehungen
im Rahmen des Projektes „Modellprospektion im Tagebau Inden“ sammelten H.-J. Vogel
und M. Boltersdorf auf einer Ackerfläche im westlichen Bereich der nördlich der Ortschaft
Inden gelegenen Wüstung Geuenich 144 Bruchstücke hochmittelalterlicher Keramik. Da-
bei handelt es sich vornehmlich um graue und gelbe Irdenware. Vereinzelt wurden Bruch-
stücke der grauen Elmpter Ware gefunden. Neben zehn Fragmenten braun bzw. rot bemal-
ter Ware Pingsdorfer Machart wurden auch zwei mit Rollstempelverzierung versehene
Bruchstücke Badorfer Art geborgen. Unter den 251 Fragmenten spätmittelalterlicher und
frühneuzeitlicher Keramik waren neben bleiglasierter Irdenware und Keramik Westerwäl-
der Machart Steinzeug aus Langerwehe, Siegburg und Frechen vertreten.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1006/044) (WW 89) Im Zuge des Braunkohlentagebaues Inden wurde mit der Beräu-
mung der Ortslage Inden begonnen. Begleitend dazu fanden im Ort Untersuchungen beim
Abbruch der evangelischen Kirche und im Bereich von mehreren alten Höfen statt.

Vgl. B. PÄFFGEN, Dorfarchäologische Untersuchungen in Inden. AR 1997, 130–132.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päßgen)

3. (1007/030) (WW 97/144) Bei systematischen Feldbegehungen im Vorfeld des Braun-
kohlentagebaues Inden wurden westlich von Pier zahlreiche mittelalterliche Keramikfrag-
mente aufgelesen. Davon datieren zehn in karolingische Zeit, drei weisen eine Rollstempel-
verzierung auf. Unter den 151 Fragmenten hochmittelalterlicher Irdenware gibt es drei
Bruchstücke Pingsdorfer Machart, die mit einer roten bzw. braunen Bemalung versehen
waren. Außerdem wurden Teile von Elmpter Ware gefunden. Die auf der begangenen Flä-
che gefundene spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik (365 Fragmente) bestand
vornehmlich aus bleiglasierter Irdenware, Steinzeug aus Langerwehe und Fragmenten Sieg-
burger sowie Westerwälder Machart.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (0954/026) (WW 97/162) Im Rahmen der durch das Projekt „Modellprospektion im
Tagebau Inden“ durchgeführten Begehungen wurden auf einer an Vilvenich grenzenden
Fläche westlich von (Düren-)Merken 114 Bruchstücke hochmittelalterlicher Keramik ge-

funden. Es handelt sich um graue und gelbe Irdenwaren. Vier Wandstücke Pingsdorfer Machart sind rot bzw. braun bemalt. Ein Randstück Badorfer Art weist eine Rollstempelverzierung auf. Bei den 161 Fragmenten spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik von derselben Fläche kamen neben bleiglasierter Irdenware und Keramik Westerwälder Machart auch Bruchstücke von Steinzeug aus Langerwehe und Siegburg vor.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Jenter)

Jüchen, Kr. Neuss (1625/031) (FR 97/310, 311, 312, 313, 314). Bei systematischen Begehungen im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Garzweiler fand J. Franzen im Bereich der geräumten Ortslage Garzweiler das Fragment einer Heiligenfigur aus weißem Pfeifenton.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Franzen – B. Paffgen)

Jülich, Kr. Düren

1. (1161/003) Zu Kleinfunden aus dem Zitadellenbereich siehe B. SCHEIDT, Eine Stecknadel im Heuhaufen – Funde aus der Schloßfestung Jülich durchforstet. AR 1997, 161 f.

2. Zu einem Wappenfragment aus der Zitadelle siehe M. BERNHARDT, Aufgehängt und abgeschlagen – Ein Zeugnis kurpfälzischer Herrschaft in Jülich. AR 1997, 163 f.

3. (1161/187) (NW 97/1025) Zum mittelalterlichen Stadtgraben im Bereich neuzeitlicher Befunde an der Bauhofstraße s. u. S. 488.

4. (1057/031) (WW 97/106) Im Zuge der durch das Projekt „Modellprospektion im Tagebau Inden“ initiierten systematischen Feldbegehungen wurden auf einer Fläche im Bereich des Flurdistrikts „Am Altdorfer“ südlich der Ortschaft Kirchberg 139 Bruchstücke hochmittelalterlicher Keramik aufgelesen. Es handelt sich vornehmlich um graue und gelbe Irdenware, vereinzelt auch Elmpeter Ware. Fünf Fragmente gelber Ware Pingsdorfer Art wiesen eine braune Bemalung auf. Ferner wurden zwei Bruchstücke grünen Glases mit Beerennuppen gefunden, die ins 13. Jh. datieren. Der Schleier spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik war mit 376 Fundstücken relativ dicht. Er wies das für die Gegend übliche Spektrum von bleiglasierter Irdenware, Keramik Westerwälder Machart und Steinzeug aus Langerwehe, Siegburg und Raeren auf.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Jenter)

Kalkar, Kr. Kleve (3089/001) (Ni 97/0056, 0057). In Wissel konnte A. Wemmers während der Umgestaltung des Gebäudes der „Alten Kaplanei“ zum Stiftsmuseum ein Teilstück einer Grabplatte dokumentieren, das als Schwelle für den Hauseingang genutzt wurde. Vermutlich wurde das Plattenfragment im Laufe der von 1844 bis 1847 erfolgten Instandsetzung der Kirche St. Clemens eingebaut. Das zugehörige restliche Teilstück der Platte identifizierte A. Wemmers auf dem Kirchhof südlich des Querhauses. Da die Inschrift stark abgerieben ist, kann sie nicht näher zugeordnet werden.

Verbleib: Stiftsmuseum Wissel

(K. Kraus)

Korschenbroich, Kr. Neuss (1947/021) (OV 97/117). In der nördlichen und westlichen Wand einer Baugrube am Hellweg in Schlich beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter E. Otten, Mönchengladbach, zwei muldenförmige, etwa 1,6 m breite und 1,3 m tiefe Gruben, aus denen lediglich eine hochmittelalterliche graue Kugeltopfscherbe geborgen wurde. Die Fundstelle liegt unmittelbar westlich der Grabenanlage der Hofesfeste Haus Schlickum, dessen Rittergeschlecht „von Slyge“ erstmals 1204 schriftlich erwähnt wurde. Die

Befunde stehen wohl in Zusammenhang mit einer hochmittelalterlichen Besiedlung, die sich später zur Hofesfeste entwickelte.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Krefeld Zu Untersuchungen in einem mittelalterlichen Hofbereich in Fischeln siehe CH. REICHMANN, Ein mittelalterlicher Hofplatz in Krefeld-Fischeln. AR 1997, 132–134.

Langenfeld, Kr. Mettmann (1704/007) (OV 97/041). Beim Ausheben einer Pflanzgrube in seiner Obstwiese bei Reus Rath, westlich von South, deckte der ehrenamtliche Mitarbeiter F. Carl, Langenfeld, Teile eines Pflasters auf. Die Steine waren einfach gebrochen und aneinander gelegt. Der Befund steht wohl mit der im benachbarten Acker lokalisierten Wüstung im Zusammenhang.

(J. Gechter-Jones)

Linnich, Kr. Düren (1210/022) (NW 97/0022). Zu einem neuzeitlichen Gerät aus der Gemarkung Ederen siehe H.-E. JOACHIM, Ein weiterer Farbreibstein vom Niederrhein. AR 1997, 159f.

Meerbusch, Kr. Neuss (2187/004) (OV 97/35). Bei der Umgestaltung des Vorplatzes der Pfarrkirche in Osterath wurden die Fundamente eines Vorgängerbaues der bestehenden Kirche teilweise freigelegt. Von der ursprünglich romanischen Kirche, die 1642 durch einen Brand zerstört wurde, steht nur noch der W-Turm. 1647 entstand eine neue Kirche. 1855 wurde das östliche Langhaus abgerissen und nicht wieder aufgebaut. Es entstand so ein gegenüber der älteren Kirche verkürztes Gotteshaus. Im Zuge der Ausgrabung, welche sich nur auf den Abtrag der oberen Deckschichten beschränkte, wurden die Backsteinfundamente des südlichen Seitenschiffes und der Sakristei dieser frühneuzeitlichen Kirche freigelegt. Im nördlichen Bereich war der Boden tiefgreifend gestört.

(U. Francke)

Merzenich, Kr. Düren (1064/004) (HA 97/207). Im Hambacher Forst stellte H. Haarich südlich von Etzweiler ein Altfeldersystem fest, dessen Beete noch bis zu 2 m hoch erhalten geblieben sind.

(B. Paffgen)

Mönchengladbach (1896/010) (Ni 96/1021 und Ni 97/1004). Zu Grabungen in der Vorburg von Schloß Wickrath siehe A. SCHIFFER, Castrum Wichinrod – Vorgängerbauten im Bereich der Vorburg von Schloß Wickrath. AR 1997, 115–118.

Neuss, Kr. Neuss

1. (2000/032) (Ne 97/1) An der Oberstraße wurde im Vorfeld des geplanten Sparkassenerweiterungsbaues das Gelände des ehemaligen Klarissenklosters untersucht. Unter dem angrenzenden Möbelhaus führte M. Kaiser in den 1980er Jahren Kelleruntersuchungen durch. In den Kellern der Häuser Oberstraße 104–108 und Klarissenstraße waren damals Reste des 1283 gegründeten Klosters aufgemessen worden.

Bereits der Abbruch der obertägigen Bebauung aus den 1960er Jahren erfolgte unter archäologischer Begleitung. Unmittelbar an die Oberstraße angrenzend war die Fläche durch Kellereinbauten des 19. Jhs. gestört. Im hinteren Bereich, unmittelbar angrenzend an das Möbelhaus waren die Basalttufffundamente des westlichen Kreuzgangflügels aus dem 13. Jh. erhalten.

Auch die Fundamente des nördlichen Kreuzgangflügels waren durchgehend vorhanden. Beim Bau der Sparkasse in den 1960er Jahren hatte man sie neben der neuen Kellerwand im

Tresorraum erhalten. Diese Mauer war weniger homogen als die Basalttuffmauer des westlichen Kreuzgangflügels.

Im Kreuzgangquadratum wurde eine runde Verfärbung, die mit größeren Basaltbrocken und humosem Erdmaterial verfüllt war, sichtbar. Sie wurde in der Mitte geschnitten. Dabei trat der Rest eines Brunnenkranzes von 4,5 m Durchmesser zutage. Der Brunnen war aus Basalten leicht oval und ohne Mörtel gesetzt. Der Brunnenkranz hatte daher im unteren Bereich keine sonderliche Stabilität. Im untersten Bereich wurde der Schacht schmaler. Unter der untersten Steinschicht war ein hölzernes Faß eingetieft, das sich als runde Verfärbung abzeichnete. Auf der Brunnensohle fand sich ein knappes Dutzend Gefäße aus Frühsteinzeug, die offensichtlich beim Wasserschöpfen verloren gegangen waren. Es handelt sich um bauchige und zylindrische Becher des frühen 13. Jhs. aus Siegburg. Dies spricht dafür, daß der Brunnen schon vor der Klosteranlage bestand und bis in die Bauzeit genutzt wurde. Nach Fertigstellung des westlichen Kreuzgangflügels wurde der Brunnen verfüllt.

Hinweise zur Wasserversorgung liefert auch ein französischer Plan des Klosters aus dem Jahre 1806. Dort ist vor der Mitte des westlichen Kreuzgangflügels ein Einbau dargestellt.

In der Grabungsfläche wurde an dieser Stelle ein Gebäude gefunden, mit dessen Errichtung aus Basalten und Tuffen schon im 13. Jh. begonnen worden sein muß. Es handelt sich um eine Zisterne, die das Wasser der Kreuzgangdächer zentral sammelte. Der nahegelegene Brunnen war ohne Mörtel gesetzt, damit das Grundwasser eindringen konnte. Die Zisterne jedoch war in einer wasserundurchlässigen Mörtelbindung gemauert, da man das seitliche Versickern des Wassers verhindern wollte. Eigenartigerweise hatte die Zisterne in einer Tiefe von 1,8 m ein Loch in der Wandung. Dieses Loch führte in einen Überlaufkanal, der in ein ziegelgemauertes, trapezförmiges Becken im Innern des Kreuzganges einmündete. Dieses war zu Beginn des 18. Jhs., während der barockzeitlichen Umbauphase des Klosters, angelegt worden. Die Zisterne blieb bis zum Beginn des 19. Jhs. in Funktion und wurde zuletzt von einer Bonbonfabrik genutzt, die sich auf dem säkularisierten Klostergelände niedergelassen hatte. Aus der Verfüllung wurde Hausrat des 19. Jhs. geborgen. Die Zisterne wurde erhalten und befindet sich heute in der Tiefgarage der Sparkasse.

Bei den Untersuchungen im Quadratum wurden keine Bestattungen gefunden. Der Befund einer rechteckigen, in römische Horizonte eingreifenden Grube stellte sich als leere Grablage heraus. Beim barockzeitlichen Umbau waren die Gräber leergeräumt und die Knochen in unterirdischen Kammern untergebracht worden. Diese Beinkammern aus der Zeit um 1716 waren in den 1980er Jahren von M. Kaiser geöffnet worden.

Befunde aus der Endphase des Klosters kamen nach dem Abriß der Keller des 19. Jhs. an der Oberstraße zum Vorschein. Unter dem Kellerboden waren die Reste eines klosterzeitlichen Treppenschachtes erhalten. Diesen Treppenschacht hatten französische Soldaten, die das Klarissenkloster 1794 besetzten, als Abort benutzt. Aus den Fäkalien kamen Wasserflaschen, Porzellan, auffallend viele Apothekergefäße und kleine gläserne Medizinflaschen zum Vorschein. Eine Untersuchung der botanischen Großreste aus den Fäkalien wurde von G. Dietrich vorgenommen. Neben Hirse und giftiger Kornrade wurde vor allem Hafer nachgewiesen. Haferbrei war offensichtlich die Grundlage der Soldatennahrung. In den Hafervorräten und auch im Brei wurden Hunderte kleiner schwarzer Kornkäfer gefunden. Die Kartoffel konnte ebenfalls anhand von Schalen aus dem Fäkalienschacht nachgewiesen werden. Außerdem fanden sich Samenreste von Blutwurz, auch Rotheilwurz und Retterwurz genannt. Ihre Wurzel wird in der Wundbehandlung eingesetzt. Im Zusammenhang mit den Apothekergefäßen spricht dies dafür, daß die französischen Truppen im Klarissenkloster ein Lazarett eingerichtet hatten.

In der Nähe des verfüllten Kellerschachtes, unmittelbar an den Bürgersteig der Oberstraße angrenzend, kamen weitere klosterzeitlichen Kellerreste zu Tage. Diese Mauern über-

wölbten und respektierten ein älteres Mauerwerk, das bis unter die Oberstraße reichte. Diese ältere Mauer bestand aus Gußmauerwerk in einer Tuffschale, die an einer Seite erhalten war. Diese Mauertechnik ist in Neuss von der ältesten Bauphase des großen Mauerrings aus der Zeit um 1200 bekannt. Mauerreste am Hamtor und seitlich des Blutturms und auch an der Motte Kyburg in Weckhoven zeigen ebenfalls diese Technik. Bestätigt wird die Datierung dieses Befundes durch pingsdorfartige Keramikfunde aus der unmittelbaren Umgebung. Offensichtlich ist dieses Mauerstück Teil eines großen befestigten Hofes, der bereits bei den Untersuchungen von M. Kaiser im Keller Oberstraße 106 beobachtet wurde. Er hatte dort unmittelbar unter der Oberstraße die Reste eines Turmfundamentes freigelegt. Dieser Turm, der Rundturm im Keller des Hauses Klarissenstraße 10 und der neue Sparkassenbefund lassen sich zu einem Gebäude des 12. Jhs. ergänzen.

Ein weiterer vorklosterzeitlicher Befund stammt aus einer schwarzen Verfärbung, die durch Klosterfundamente gestört war. Die mit Brandschutt angefüllte und an den Rändern verziegelte Grube enthielt rotonige glimmerhaltige Keramik des 7. Jhs. Bisher war aus dem Bereich um St. Quirin in der Neusser Innenstadt ein halbes Dutzend fränkischer Gräber bekannt. Der Befund von der Sparkasse ist der erste Hinweis auf eine fränkische Siedlungstätigkeit nach dem Auflassen der römischen Zivilsiedlung.

Die Überreste des römischen Vicus waren oftmals von mittelalterlichen Befunden gestört. Aufgedeckt wurden die Reste abgebrannter Fachwerkständerbauten, die mit ihrer Schmalseite an die Oberstraße stießen. Verkohlte Reste der längs verlaufenden Schwellbalken ließen sich im gesamten Bereich des Kreuzgangquadrums feststellen. Auch Fundamentstreifen aus Tegulabruch kamen zutage. Auf der untersten Baugrubensohle wurde durch die römischen Schichten ein Längsprofil erstellt. Im Anschluß an dieses Profil wurden einige römische Gruben aufgenommen, darunter eine rechteckige Kastengrube. Im gesamten römischen Fundinventar, das in die zweite Hälfte des 1. Jhs. und in das 2. Jh. datiert, kam sehr viel Bronzeschrott zum Vorschein. Dies läßt darauf schließen, daß an dieser Stelle römisches Kleingewerbe angesiedelt war. Die veriegelten Reste einer Ofenzone lassen vermuten, daß Kupfer- und Bronzeschrott gesammelt und in kleinen Schmelzöfen umgeschmolzen wurde. So konnte z. B. ein leicht fehlerhaftes Beschlagteil mit einem Löwenköpfchen aus Bronze geborgen werden. (S. Sauer)

2. (2048/002) Bei Sanierungsarbeiten an den Gewölben des W-Turmes von St. Quirin wurde die Schuttverfüllung über dem Gewölbe und in den Zwischenräumen ausgeräumt. In dem lockeren Erdmaterial kamen zahlreiche Keramiken, Säulen- und Holzfragmente zutage. Die Funde wurden von der Bodendenkmalpflege Neuss inventarisiert und datiert. Die Mehrzahl der Funde stammt aus dem 15. Jh. Das Scherbenmaterial ist stark fragmentiert und läßt sich nicht zu Gefäßen rekonstruieren. Dies spricht dafür, daß die Funde aus dem Erdmaterial stammen, welches man zur Verfüllung in den Turm transportierte. Eine Ausnahme machen zwei verschlissene Holztrippen, die anscheinend ein Bauhandwerker hinterließ.

Verbleib: Kirchengemeinde St. Quirin

(A. Busch – S. Sauer)

3. (2048/021) Am Hamtorwall 16, im rückwärtigen Teil des Hauses Niederstraße 39–45, wurde im Vorfeld einer Neubaumaßnahme eine zweimonatige Untersuchung durchgeführt. Dabei wurden die z. T. stark verkohlten Holzständer eines Gebäudes und eines Grabens aus dem 12./13. Jh. freigelegt. Im gesamten Grabungsareal fanden sich Hinweise auf eine Brandkatastrophe in dieser Zeit. Vielleicht war diese Brandkatastrophe Ursache für die Benennung der seit dem 14. Jh. urkundlich erwähnten „Brandgasse“ oder „Gebrannte Gaß“, die sich unmittelbar südlich an das Gelände anschloß. Aus dem 14. Jh. war eine bereits steinfundamentierte Bebauung aus Tuffen und Grauwacken nachzuweisen. Auf über 20m ließ sich in westöstlicher Richtung das Fundament eines Hauses ergänzen. In einer

Gebäudeecke konnte noch die in Tuffen gefaßte Kalk- und Mörtelgrube aus der Bauzeit freigelegt werden. Dieses langgestreckte Gebäude, das in seiner Orientierung entsprechend dem älteren abgebrannten Holzbau ausgerichtet war, bestand wohl bis in das späte 14. Jh. oder bis zum Anfang des 15. Jhs. Danach wurde das Gelände Brachland oder Gartenfläche. Zwei Brunnen wurden angelegt. Aus dem anstehenden, fast tonigen Boden entnahm man in kastenförmigen Gruben Material, das sicher zum Lehmverstrich von Fachwerkbauten benutzt wurde. Diese Gruben wurden später mit Hausrat und Abfall verfüllt. Das Gelände gelangte damals laut urkundlicher Überlieferung in den Besitz des Sebastianuskonventes.

Im rückwärtigen Teil des Geländes zum Hamtorwall hin errichteten die Konventualen im 16. Jh. ein querstehendes Gebäude, das auf dem Kupferstich von Braun und Hogenberg dargestellt ist. Das rund 7,5 × 6,2 m große Gebäude war mit Ziegelboden und in einer Höhe von 1,3 m erhalten. Kurz nach 1700 wurde das Gebäude abgerissen. Offensichtlich hatte der Dachstuhl Feuer gefangen. Auf der Gebäudesohle und im Umkreis fand sich eine Schuttverfüllung aus Schiefer, Dachziegeln und Ziegelbruch, die im unteren Bereich sehr große Mengen von Hausrat und Tierknochen enthielt.

Nach den Untersuchungen von H. P. Krull gelangten sehr häufig Ziegenschädelpartien mit Gehörn in den Abfall, was dafür sprechen könnte, daß hier ein Abdecker oder Gerber seinem Handwerk nachging. Das Gelände wurde im 18. und 19. Jh. zum Hamtorwall mit einer rund 1,8 m hohen Schuttschicht aufgefüllt. Dies erklärt, warum am Hamtorwall heute im Stadtbild kein eigentlicher Wall mehr auszumachen ist, sondern nur noch ein sanftes Gefälle zur Niederstraße. (S. Sauer)

4. (2048/022) Im Bereich des Gebäudes Niederstraße 47 wurde im Vorfeld einer Treppenerweiterung unter dem rückwärtigen Anbau eine Grabung durchgeführt, wobei ein mit 2,3 m Durchmesser großer Brunnen aus Basalten freigelegt wurde. Der Brunnen liegt auf dem Gelände des ehemaligen Sebastianuskonventes.

Nachdem der Brunnen unbrauchbar geworden war, verfüllte man ihn in der für Neusser Klöster typischen Weise. Zahlreiche Zylinderhalskrüge aus Steinzeug von Siegburger oder Brühler Provenienz wurden gefunden. (S. Sauer)

5. (1904/001) (NE 97/7) In der wasserumwehrten Hofesfeste „Gut Vellbrüggen“ in Norf, am W-Ufer des Norfbaches, wurde anlässlich einer Wohnbebauung im Bereich des nordöstlichen Scheunentraktes eine Untersuchung durchgeführt. In der nördlichen Fläche wurden die Fundamente einer ehemaligen Querteilung der Scheune sichtbar. Zur Hofseite hin konnten quadratische Fundamentreste von ehemaligen Stützpfeilern festgestellt werden. Diese Befunde sind in das 19. Jh. zu datieren. In der östlichen Schnitthälfte wurde ein ca. 2,1 × 1,2 m großer Schacht aus Feldbrandziegeln im Format des 18. Jhs. freigelegt. Er schloß mit einem Ziegelboden ab.

Eine benachbarte Quermauer aus Feldbrandziegeln und Tuffen kann ins 14./15. Jh. datiert werden. Mittelalterliche Fundamentreste kamen an einer weiteren Stelle, etwa in der Scheunenmitte, unmittelbar an den Innenhof grenzend, zutage. Das rund 1,1 m breite Mauerstück bestand aus Trachyt und Tuffen in Mörtelbindung und dürfte aus dem 13. Jh. stammen. (S. Sauer)

Niederzier, Kr. Düren (1062/013, 1011/025) (HA 97/215, 216) Im Oberzierer Wald erkannte H. Haarich an zwei benachbarten Stellen jeweils ein System von 1,5–2 m breiten, aufgewölbten Ackerbeeten. (B. Paffgen)

Ratingen, Kr. Mettmann

1. (2393/012) (OV 96/114) In den vergangenen Jahren barg Th. van Lohuizen, Ratingen, zwischen Breitscheid und Lintorf, am Kökeschbach und am Dickelsbach in großer

Zahl Fehlbrände einer grauen Irdenware und Ofenreste. Es ist davon auszugehen, daß in der Nähe bekannter Tonvorkommen Töpfereien gelegen haben. Ein Töpferofen wurde noch nicht gefunden. Die Warenart ist sehr einheitlich, so daß man sie bereits als eigenständig bezeichnen kann. In diesen Töpfereien wurden vorwiegend Kugeltöpfe, seltener große Vorratsgefäße, kleine Kugelbecher, Krüge, Amphoren und Schalen hergestellt. Die Breitscheider Ware ist handgemacht und zeichnet sich durch eine weiche (Mohs Härte 2), bei hochgebrannten Fehlbränden härtere (Mohs Härte 5) Grauware aus. Ihre Farbe variiert von hellgelbbraun (2,5Y,6/3 nach Munsell), braun (7,5YR,5/4), dunkelgrau (2,5Y,4/1) bis schwarz (2,5Y,2,5/1). Bei dickwandigen Gefäßen ist der Kern bei reduzierend gebrannter Oberfläche oftmals oxidierend und auch umgekehrt. Die Ware ist unterschiedlich mit Sand gemagert, dessen Quarzkörner bis zu 1 mm messen. Die leicht sandige Oberfläche ist grob geglättet. Häufig zeigen sich Dellen und Glättspuren.

Es handelt sich um Fehlbrände. Erwähnenswert sind vier ineinander verbackene Kugeltöpfe (Abb. 35,2). Die Kugeltöpfe zeichnen sich allgemein durch einen nach außen biegenden Rand mit rundem oder dreieckigem Abschluß aus (Abb. 34,4,6). Häufig sind die Ränder innen mit einer sichelförmigen Kehle oder ein bis drei umlaufenden schmalen Kehlen (Abb. 35,2) versehen. Sie gehen entweder in einen hohen senkrechten Hals oder mit konkavem Übergang in die steile Schulter über. Die Kugeltöpfe kommen in verschiedenen Größen vor. Ihre Randedurchmesser variieren von 12 bis 16 cm. Die meisten sind unverziert; einige Exemplare weisen auf der Schulter breite, mit den Fingern gezogene vertikale Rillen auf.

Die kleinen kugelförmigen Becher ähneln in der Form den oben beschriebenen Kochgefäßen.

Die dickwandigen Vorratsgefäße haben einen breiten, horizontal oder nach außen schräg dreieckig abgestrichenen Rand. Auf einem kurzen Hals folgt eine weit ausladende Schulter, die manchmal mit einer umlaufenden Fingertupfenreihe (Abb. 35,1), eingeritzten Zickzack- bzw. Wellenlinien oder einem Rollstempeldekor verziert sind. Die ca. 50–60 cm großen Vorratsgefäße haben grob gekniffene Standringe, die teilweise wellenförmig oder mit Fingereindrücken ausgeprägt sind.

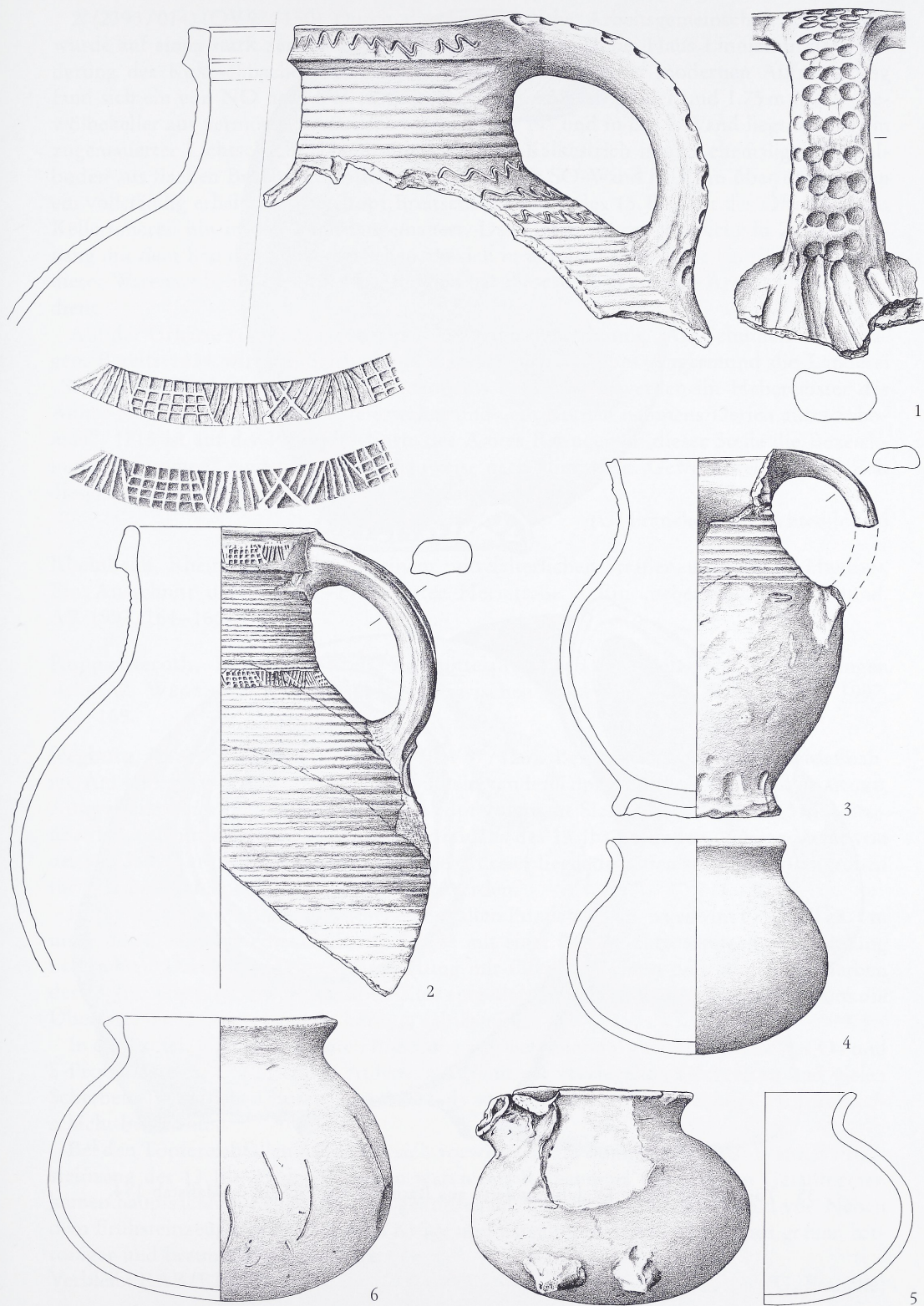
Seltener kommen Krüge vor (Abb. 34,1–3). Die enghalsigen Gefäße haben einen breiten, bandförmigen Henkel. Bisweilen sind Schulter (Abb. 34,1,2) oder Henkel mit einem Rollstempel oder einem eingeritzten Wellenband verziert, wie es von Frühsteinzeuggefäßen aus dem 13. Jh. bekannt ist. Der Rand ist nach außen umgeschlagen und dreieckig ausgeformt.

Amphoren oder kleine Tüllenbecher (Abb. 34,5) sind meist nur fragmentarisch anhand von Tüllenfragmenten nachzuweisen. Einige sind um die Tülle herum mit einer Fingertupfenreihe verziert.

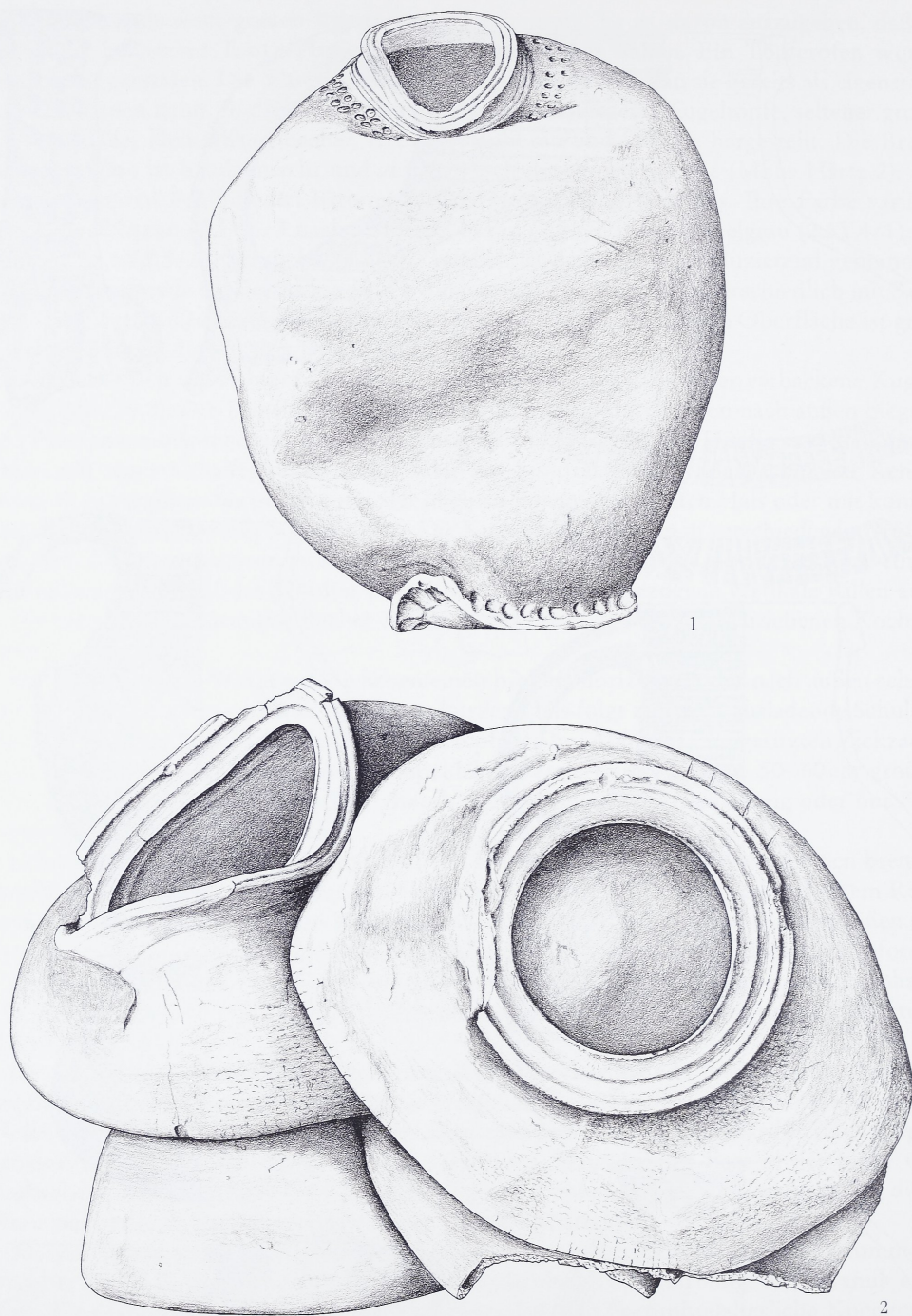
Die Breitscheider Ware kann aufgrund formaler Vergleiche und Fundzusammenhänge in die Zeit des 13.–15. Jhs. datiert werden. In Urkunden der Abtei Werden ist für die Mitte des 14. Jhs. der Totenzins des „ulener“ (mittelhochdeutsch: Töpfer) „Gerhardus tho Linepe“ genannt (mündliche Mitteilung Th. van Lohuizen). Haus Linnepe liegt in der Nähe von Breitscheid, in der unmittelbaren Umgebung der Töpfereifunde. Des weiteren ist diese Ware vereinzelt in Siedlungsbefunden des 15. Jhs. anzutreffen.

Th. van Lohuizen beobachtete beim Bau eines Regenrückhaltebeckens an der Krummenwegener Straße in der Wand der Ausschachtungsgrube eine Verfärbung, die Keramik enthielt. Eine Überprüfung seiner Meldung zeigte, daß sich hochmittelalterliche Kugeltopscherben, Brandlehmstücke und Holzkohlenflitter in einer graunbraunen, sandigen Lehmschicht unmittelbar unter dem Humus befanden. Sie bildete die oberste Schicht einer durch Ablagerungen des Dickelsbaches verfüllten Mulde. Die verlagerten Funde zeigen eine naheliegende, aber nicht lokalisierte hochmittelalterliche Besiedlung an.

Verbleib: RAB/RLMB



34 Töpfereiabfall des 13. Jahrhunderts aus Ratingen-Breitscheid. – Maßstab 1:4.



35 Töpfereiabfall des 13. Jahrhunderts aus Ratingen-Breitscheid. – Maßstab 1:4.

2. (2393/014) (OV 97/150) Durch die ehrenamtliche Arbeitsgemeinschaft Düsseldorf wurde auf einen stark zerstörten Kotten in Breitscheid bei Haus Linnich in der Niederung des Kokeschbaches aufmerksam gemacht. Unter einer modernen Aufmauerung fand sich ein von NO nach SW ausgerichteter, $6,5 \times 3,29$ m großer und 1,75 m hoher Gewölbekeller aus vermörtelten Bruchsteinen. In der N- und in der S-Wand liegt jeweils ein zugemauerter Lichtschacht. Unter einem dünnen Kalkestrich ist der ehemalige Originalboden aus flachen Bruchsteinplatten erhalten. In der SO-Wand ist 1,1 m über dem Boden ein vollständig erhaltener Kugeltopf Breitscheider Ware des 13. Jhs. mit der Öffnung zum Kellerinneren hin in die Wand eingemauert. Das Gefäß ist zeitlich nicht in Zusammenhang mit dem Bau des Kellers zu sehen, da sich in unmittelbarer Nähe eine Töpfereihalde dieser Warenart befindet. Unter Umständen hat dieses Gefäß als eine Art Lichtnische gedient.

Auf der Urkarte von 1802 ist an dieser Stelle die Bezeichnung „Am Schumen“ eingetragen. Bereits 1634 wird im Schatz- und Lagerbuch des Amtes Angermund die Länderei „Schomams Waldt“ genannt, 1645 „Schomans Feld“. 1672 werden im Heberegister des Amtes Angermund Karrendienste erwähnt und „ein Kothen nahmens Derich aufm Schoman“. 1715 ist auf der Ploennies-Karte des Amtes Ratingen an dieser Stelle die Bezeichnung „Schunmen“ eingetragen. Der Bauweise nach könnte der Gewölbekeller in die Zeit dieser frühesten schriftlichen Erwähnung datiert werden.

(U. Francke – J. Gechter-Jones)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis. Zu einem mittelalterlichen Straßenzug siehe B. HERREN, Ein Ausschnitt der Aachen–Frankfurter Heerstraße – Ein ‚nebensächlicher‘ Befund. AR 1997, 164–166.

Ruppichteroth, Rhein-Sieg-Kreis. Zu mittelalterlichen bis neuzeitlichen Wüstungen siehe W. WEGENER, Wüstungsprozesse zwischen Nutscheid und Bröltal. AR 1997, 166–169.

Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis (0862/005) (OV 97/126). Bei einer baubegleitenden Maßnahme Am Uhlenhorst wurden ein ovaler und ein runder Töpferofen freigelegt (U. FRANCKE, Ausgrabung eines hochmittelalterlichen Töpferofens in Siegburg. AR 1997, 151 f.). Darüber hinaus wurden in Baugruben Töpfereiabfälle des 13. Jhs. gefunden. Wenige Meter von der aus dem Jahre 1927 bekannten Fundstelle dreier liegender Öfen sollten die Baugruben für drei Einfamilienhäuser ausgeschachtet werden.

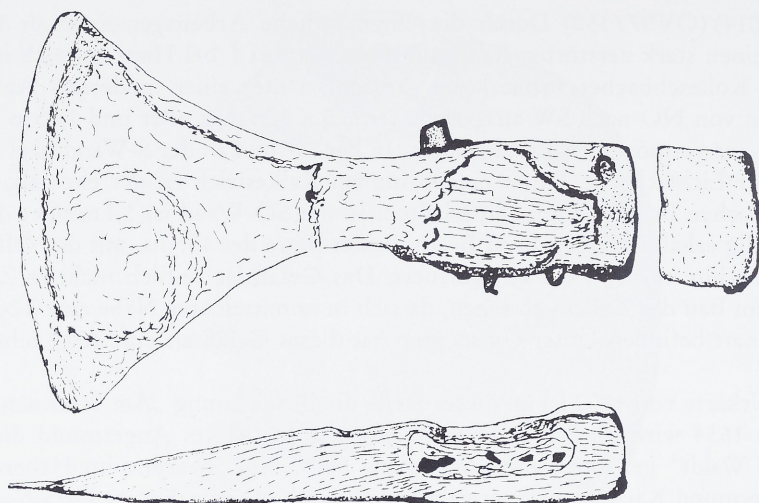
In der westlichen Baugrube, die neben der alten Fundstelle lag, wurde im O-Profil ca. 1 m unter der Oberkante eine 3 m breite Grube mit einer 0,2 m dicken kiesigen Verziegelung beobachtet. Darüber lag eine Aufschüttung mit Ofenfragmenten und Steinzeugscherben des 13. Jhs. Die Grube war in groben Kies eingetieft. Hinweise, daß es sich hierbei um die Überreste eines Ofens handeln könnte, gab es nicht.

In der östlich folgenden zweiten Baugrube zog sich über die gesamte Strecke des O- und S-Profils eine ca. 1 m mächtige Aufschüttung mit rot verziegelten Ofenresten und vielen Scherben. Im östlichen Bereich des S-Profils wurde eine ca. 0,2 m mächtige Holzkohlenschicht beobachtet.

Bei den Töpfereiabfällen handelt es sich vorwiegend um dunkelgraues bis -braunes Frühsteinzeug des 13. Jhs. Einige Scherben waren mit Rollstempel verziert. An Gefäßformen kamen hauptsächlich Krüge mit grob gekniffenem Wellenfuß und Dornenrand vor. Neben dem Frühsteinzeug fanden sich auch Krüge und Kugeltöpfe derselben Zeit aus grauer, rottoniger und braunbeiger Irdenware.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)



36 Eiserne Axt des 12. bis 14. Jahrhunderts aus Voerde. – Maßstab 1:2.

Titz, Kr. Düren (1500/002) (FR 97/264). D. Breuer, Jackerath, legte von seinem Grundstück stammende Funde zur Bestimmung vor. Es handelt sich um Scherben von rheinischem Steinzeug und Irdenware des 12.–18. Jhs. Belegt sind acht hochmittelalterliche Keramikfragmente, darunter zwei Wellenfußbruchstücke und ein Wulsthenkel, 15 spätmittelalterliche Scherben, darunter der Hals einer Zweihenkelflasche, drei Randbruchstücke von Einhenkelkrügen und zwei Wellenfußfragmente aus Langerweher Steinzeug. Hinzu kommt ein Wellenfußbruchstück aus Siegburger Steinzeug.

Der größte Teil der Funde stammt aus dem 16.–18. Jh. (45 Scherben). In das 19. Jh. datiert das Halsbruchstück einer salzglasierten Bitterwasserflasche.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Päßgen)

Velbert, Kr. Mettmann (2326/003) (OV 97/024) (BD ME 03). Vom Gelände der Burganlage „Alte Burg“ auf dem Hardenberg bei Neviges las A. Dierkes, Wuppertal, die folgenden mittelalterlichen und neuzeitlichen Funde auf: Scherben grauer Ware und Pingsdorfer Art, geriefter Ware und Faststeinzeug, Eisennägel, Hufeisenfragmente, eine eiserne Buchschließe, ein Fragment eines kleinen Eisenschlüssels, einen Möbel-Zieraufsatz aus Buntmetall, das Fragment eines eisernen Armbrustbolzens, ein einseitig geschliffenes eisernes Beschlagbeil und eine Silbermünze (Patagon von Philip IV., gemünzt in Antwerpen 1624, Gewicht 3 g; Avers: PHIL III D. G. INDIAR. REX, Löwe mit Schild nach links; Revers: DUX. BURG. BR. ZC + ARCHI. AVIST. Wappen über Andreaskreuz).

Verbleib: RAB/RLMB und Privatbesitz

(M. Gechter – J. Gechter-Jones)

Voerde, Kr. Wesel (2818/003) (Ni 97/0150). Aus einer Kiesgrube in Voerde barg H.-J. Wascheck, Xanten, eine Eisenaxt mit einem Rest der hölzernen Schäftung (Abb. 36). Vergleichsfunde legen eine Datierung ins 12.–14. Jh. nahe.

Verbleib: Privatbesitz

(K. Kraus)

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis (0699/004) (OV 97/090). Bei einer Nachbegehung der mittelalterlichen Ringwallanlage Stromberg wurde am südöstlichen Hang des Hebstaes eine

Rennfeuerverhüttungsstelle gefunden. Im Bereich einer Terrassierung wurden außer Rennfeuerschlacken auch stark verglaste Schlacken festgestellt. Dies deutet möglicherweise auf ein Durchbrennen des Ofens.
(M. Gechter)

Xanten, Kr. Wesel (2930/088) (Ni 96/0206). Im Vorfeld der Auskiesung im Ortsteil Wardt wurden eine Feinprospektion, Magnometermessungen und geologische Bohrungen durchgeführt, da auf Luftbildern dieses Gebietes rechteckige Strukturen erkannt worden waren. An ausgewählten Stellen mit Konzentrationen von Baumaterial wurden anhand der Voruntersuchungen im Jahre 1997 Grabungsschnitte angelegt. Diese führten zur Aufdeckung eines Grabens von 4,0–6,2 m Breite, 1,5–1,7 m Tiefe und 120 m Länge sowie eines weiteren ähnlichen Befundes von 1,5 m Breite und 70 m Länge. Im Stiftszehntatlas des Kapitels Xanten aus dem Jahre 1697 sind diese und weitere Gräben als „Griften“ bezeichnet. Durch ihre Farbgebung sind sie als wasserführend kenntlich. Möglicherweise handelt es sich um Gräben zum Hochwasserschutz.

Ferner wurde ein System von Gräbchen angetroffen, das aus 0,3–0,5 m breiten, bis zu 0,5 m tiefen und 17 m langen Furchen bestand, die parallel nebeneinander angelegt worden waren. Allen gemeinsam war ihre sandige Einfüllung. In neuester Zeit verbindet man diese Gräbchensysteme mit Versuchen, die Hochflutsande zu bekämpfen. Die letztgenannten Befunde datieren in das 19. Jh.

Vgl. J. SCHREINER, Der Schauzwang auf Deich und Schleuse. Die Entwicklung der Deichschauen am unteren Niederrhein vom Spätmittelalter bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts (1995) 322 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(K. Kraus)

Zülrich, Kr. Euskirchen (0385/003) (NW 97/0043). In das Mauerwerk der katholischen Pfarrkirche St. Kunibert in Sinzenich eindringende Feuchtigkeit machte die vollständige Freilegung der Grundmauern rund um die Kirche zu Sanierungszwecken erforderlich. Begonnen wurde mit dem Aushub eines Grabens von etwa 0,5 m Breite und 1 m Tiefe im W der Kirche, am sog. Nonnenoratorium, einer Erweiterung des Kirchenbaues im Zusammenhang mit einer Ansiedlung von Franziskanerinnen aus Mariaweyer in der Nachbarschaft der Kirche im Jahre 1514.

Der Sinzenicher Kirche kommt unter den rheinischen Dorfkirchen besondere Bedeutung zu. Erst seit den 1960er Jahren ist bekannt, daß besonders im Chorbereich und im Turm die Bausubstanz eines römischen Vorgängerbaues bis in maximal 10 m Höhe in den Kirchenbau integriert wurde. Die Weiternutzung einer römischen Anlage kann gleichermaßen die extreme Abweichung des Kirchenschiffes von der kanonischen Orientierung wie die ungewöhnliche, querrechteckige Form des Kirchturmes erklären. Bei Ausgrabungen im Inneren der Kirche 1964 kamen Befunde zutage, die eine Interpretation des römischen Gebäudes als Villa rustica nahelegen (Bonner Jahrb. 165, 1965, 453). Der Kirchturm ist über einem Bauteil mit Apsiden errichtet worden, der vielleicht als Baderaum des Landgutes gedient hatte.

An der S-Mauer des Nonnenoratoriums wurden bei der Sanierung an drei verschiedenen Stellen des Grabens ältere, rechtwinklig zur Mauer verlaufende Fundamente angetroffen. Diese hohe Dichte baugeschichtlicher Befunde veranlaßte die hinzugezogenen Archäologen der Außenstelle Nideggen-Wollersheim, eine flächige Erweiterung zur planmäßigen Untersuchung des vermuteten Vorgängerbauwerkes durchzuführen. Die archäologische Ausgrabung fand vom 13.6. bis 19.9. 1997 auf einer durch Nonnenoratorium und W-Abschluß des S-Seitenschiffes begrenzten Fläche von 10 × 5 m statt.

Dabei stellte sich heraus, daß vor Errichtung des Oratoriums und auch vor Erweiterung der Kirche um ein nördliches Seitenschiff im 14. Jh. der Bau über die W-Wand des Turmes



37 Zülpich-Sinzenich, Pfarrkirche St. Kunibert. Steinsarkophag mit Kopfnische. Bei der Nachbestattung eines Säuglings wurde die Primärbestattung im unteren Bereich stark gestört.

hinausreichte. Hier konnten drei kleine, durch Quermauern voneinander getrennte Annexräume nachgewiesen werden. Die Räume sind ausweislich der Baufugen nacheinander errichtet worden und halten die gleiche N-Flucht ein. Der gesamte Raumkomplex muß zu einem mehrmals nach W verlängerten nördlichen Seitenschiff gehört haben, das um etwa 1 m schmaler war als das heutige gotische Seitenschiff, unter dessen W-Abschluß das Fundament für die N-Mauer zieht. Im mittleren Raum konnte ein sorgfältig gesetztes Altarfundament dokumentiert werden. Die Ansätze von ehemals vorhandenem Wandputz ließen das alte Laufniveau dieser Seitenkapelle erschließen. Der westliche Teilraum ist mit etwa 1 m lichter Weite zu schmal für eine Nutzung als Kapelle; er könnte jedoch einen Treppenaufgang enthalten haben. Erstaunlich ist, daß bei Beobachtung des Sanierungsgrabens im S des Nonnenoratoriums keine entsprechenden Befunde angetroffen wurden.

Der interessanteste Raumteil des ursprünglichen Seitenschiffes wurde im O der Fläche ergraben. Hier lagen in einer Reihe, mit den Längsseiten unmittelbar aneinander anschließend, vier herausgehobene Gräber; und zwar drei monolithische Steinsarkophage mit mehrteiliger Abdeckung aus plattigem Sandstein sowie eine aus vermörtelten Steinen errichtete Grablege. Auch die Gräberreihe war im O vom gotischen Seitenschiffabschluß überbaut worden.



38 Zülpich-Sinzenich. Pfarrkirche St. Kunibert. Ostteil der Grabungsfläche von Norden mit einem teilweise abgearbeiteten römischen Gußmauerfundament, dem Fundament des ersten Annexraumes, das ältere christliche Bestattungen überbaut, und den Resten eines von N nach S ausgerichteten römischen Körpergrabes.

Die Untersuchung der Grabstellen erbrachte erstaunliche Resultate: In jedem der Gräber war ursprünglich eine erwachsene Person beigesetzt worden. Später waren in den Grabstellen weitere Verstorbene bestattet worden. Den Sarkophagen wurden jeweils Säuglinge oder Kleinkinder – zum Teil in hölzernen Kästen – zugefügt, wofür die Gebeine der Primärbestattung stellenweise beiseite geräumt werden mußten (Abb. 37). Die gemauerte Grabstelle enthielt dagegen – durch eine humose Erdschicht von der Primärbestattung getrennt – das gut erhaltene Skelett eines weiteren erwachsenen Individuums. Bei den drei Sarkophagen handelt es sich um leicht trapezoide Kopfnischengräber, die eine aus niedrigen, gebogenen Wülsten gebildete Kopfeinfassung aufweisen. Die Gräber dürften aufgrund ihrer exponierten Lage sowie wegen des an ihnen geübten Nachbestattungsbrauches zu bekannten und verehrten Personen gehört haben, vielleicht zu einer adligen Stifter- und Wohltäterfamilie.

Nach der Aufgabe des Bauteiles (spätestens in Verbindung mit dem Bau des gotischen S-Seitenschiffes) wurde der nunmehr zum Außenbereich der Kirche gewordene Platz zu Bestattungszwecken genutzt. Dies wird durch mehrere Dutzend einfacher Erdgräber, die in Originalallage angetroffen wurden, sowie zahlreiches umgelagertes Skelettmaterial bezeugt. Von den Bestattungen soll nur das Grab eines Klerikers mit Kopf im O erwähnt werden. Durch zahlreiche Brokatfäden ließ sich die liturgische Kleidung des Priesters nachweisen, der um seinen Hals ein barockes Bronzekruzifix an einer mehrgliedrigen Kette mit Rosenkranzanhängern trug.

Im Winkel zwischen N-Seitenschiff und W-Erweiterung (Abb. 38) wurden auch die Fundamente des römischen Baues aus großen Steinquadern mit extrem hartem Mörtel ange-

troffen. In geringem Abstand zu diesem Fundament, das heute den aus einem römischen Bauteil entwickelten Kirchturm trägt, wurde ein weiterer, von N nach S verlaufender Mauerzug aus gelbem, hartem Gußmörtel aufgedeckt, dessen Oberfläche für die Beisetzung der Steinsarkophage abgearbeitet werden mußte. Parallel zu diesem Fundament wurden große Teile einer von N nach S ausgerichteten, beigabenlosen Körperbestattung entdeckt, die in den anstehenden Boden eingetieft war. Das römische Fundament knickt im rechten Winkel nach O ab, verläuft unterhalb des gotischen Seitenschiffes und konnte 20 m weiter östlich bei seinem Austritt am Chor der Kirche wieder nachgewiesen werden.

Eine Datierung der ermittelten Bau- und Nutzungsphasen kann beim gegenwärtigen Bearbeitungsstand nur mit Vorbehalt vorgenommen werden. Älteste Funde liegen in wenigen jungsteinzeitlichen Silexartefakten sowie prähistorischen (eisenzeitlichen?) Scherben vor. Das römische Bauwerk kann durch die wenigen Funde von Terra sigillata, Terra nigra und rauhwandiger Ware in das 2./3. Jh. datiert werden. Das von N nach S ausgerichtete Körpergrab ist durch archäologische Funde nicht näher datierbar. Es kann aufgrund seiner Lage dicht am Mauerwerk erst nach der Aufgabe des römischen Baues in den Boden gekommen sein und dürfte daher dem 4. oder 5. Jh. angehören. In den Schichten, die durch die drei steinernen Sarkophage und das gemauerte Grab gewissermaßen versiegelt wurden, ist neben römischer Keramik ein deutlicher Niederschlag von rauhwandiger, oxidierend gebrannter Drehscheibenware spätestens des 7. Jhs. zu verzeichnen. Hierin könnten die ältesten Belege für den Bau der Kirche auf römischen Ruinen gesehen werden. Ihren zeitlichen Schwerpunkt haben die Schichten vor Einbringung der Bestattungen jedoch im 9. und frühen 10. Jh., vertreten durch Mayener, Walberberger und Badorfer Ware, Hunneschanskераmik sowie Funde der ältesten Entwicklungsstufe der Pingsdorfer Ware. Die steinernen Grablegen selbst können bislang nur dem Horizont zwischen dem frühen 10. und dem späten 12. Jh. zugewiesen werden. Als Abschnitt mit hohem Fundniederschlag sind dann erst das 14. und 15. Jh. mit Funden von braunem Faststeinzeug und Grauwaren, besonders auch von violettbraun engobiertem Faststeinzeug und Steinzeug zu nennen. Hier ist für den Zülpicher Raum eine deutliche Ausrichtung auf Töpferorte im westlichen Rheinland zu belegen, während Siegburger Erzeugnisse weitgehend zu fehlen scheinen.

Durch die Tatsache der Umwandlung eines im frühen Mittelalter noch teilweise aufrecht stehenden römischen Profanbaus in eine Kirche kommt der Untersuchung in Sinzenich hohe Bedeutung zu. Schon jetzt führt das keramische Fundmaterial weit vor die bislang älteste gesicherte Jahreszahl in Verbindung mit der Kirche, ein dendrochronologisch ermitteltes Datum von 1030 für Holzbalken aus dem Dachstuhl, zurück. Mit Mitteln aus dem Denkmalförderungsprogramm Nordrhein-Westfalen konnten inzwischen auch anthropologische Vollanalysen aller geborgenen Skelette (Universität Gießen) durchgeführt werden, deren Auswertung Erkenntnisse zur in Sinzenich bestattenden Bevölkerung verspricht. Genaue Angaben zur Nutzung des Geländes seit der Steinzeit, insbesondere für die Periode zwischen dem Ende der römischen Besiedlung und der Errichtung der Kunibertkirche, bleiben allerdings der Gesamtauswertung aller Befunde und Funde vorbehalten, die derzeit in Bearbeitung ist.

Verbleib: Katholische Kirchengemeinde Sinzenich und RAB/RLMB

(M. Sanke)

NEUZEIT

Aachen (0704/141) (NW 97/0012). Bei Kanalbauarbeiten wurde hinter der Hauptpost in der Theaterstraße in 4,5 m Tiefe ein Mauerstück dokumentiert. Die in sandigem Mörtel gesetzte, aus Kalkstein und Backsteinbruch bestehende Mauer lag der Sohle der Ausschachtungsgrube auf und reichte bis 1,45 m unter das Straßenniveau. Als Spolie war ein Grabplattenfragment aus Blaustein verbaut (Abb. 39). Es handelt sich um die rechte untere Ecke einer renaissancezeitlichen Grabplatte, deren umlaufende Inschrift das Fragment auf 1588 datiert. Daher ist wahrscheinlich, daß die Mauer erst am Anfang oder in der Mitte des 17. Jhs. erbaut wurde.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Aldenhoven, Kr. Düren (1054/041) (WW 96/206). Bei der Umgestaltung von Haus Vaahsen zum Bergbaumuseum wurde ein verschütteter unterirdischer Raum freigelegt. Die Untersuchung zeigte, daß es sich um die zur aufgegebenen Kapuzinerklosterkirche gehörende Gruft handelte. Im Laufe der Sanierungsarbeiten wurde der Gruftaum gesichert.

Vgl. B. PÄFFGEN, Aldenhovens Kapuzinergruft. AR 1997, 113 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Paffgen)

Dormagen, Kr. Neuss (1860/023) (OV 97/074). J. Auler meldete aus Stürzelberg den Fund eines Brunnens in einer Baugrube in der Feldstraße. Der in Ziegeln gesetzte Brunnen hatte 1,3 m Außendurchmesser und war 7 m tief. Es handelte sich ursprünglich um den Brunnen des zuvor abgerissenen Fachwerkhauses. Zuletzt diente er als Sickergrube.

(J. Gechter-Jones – L. Lichtenthal)

Düsseldorf

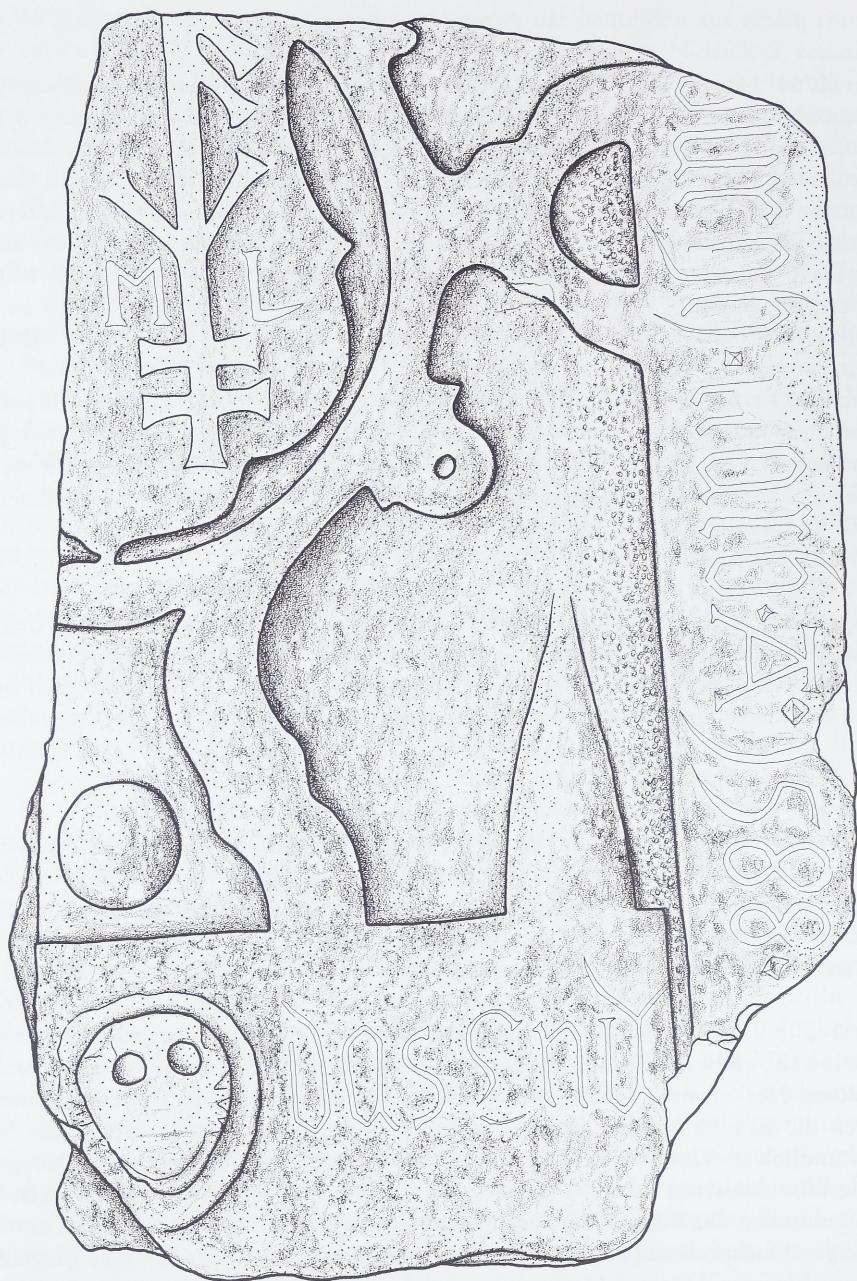
1. (2099/014) (OV 97/70) Beim Bau einer Versickerungsanlage wurden zwischen St. Andreaskirche und Stadthaus zwei parallele Ziegelfundamente freigelegt. Sie verliefen rechtwinklig zur nordöstlichen Außenmauer des städtischen Gebäudes. Das heutige Stadthaus wurde 1622 als Gebäude des Jesuitenkollegs errichtet und in den Kriegen der Folgezeit teilweise beschädigt. Vermutlich handelt es sich um Fundamente eines kleineren Anbaus.

(U. Francke)

2. (2151/006) (OV 97/018) Durch Kartenstudium und Geländeprospektion konnte bei Hubbelrath, südwestlich des Schäperhofes, am O-Rand des Rotthäuser Bachtals die Hofwüstung Herkelt oder Hellingrath wiedergefunden werden. Namegebend war wahrscheinlich die Familie Hellinc, deren Mitglied Conrad Hellinc als Gerresheimer Schöffe 1335 urkundlich erwähnt wurde. 1670 hatte der Hof bereits eine Größe von 50 Morgen und ist in die Plönnies-Karte von 1715 eingezeichnet. Nach Auskunft von Zeitzeugen wurde der Hof zwischen 1920 und 1930 aufgegeben. Im Gelände waren Spuren eines annähernd rechteckigen Hauspodestes sowie Reste eines Ziegelmauerwerkes und eines Ziegelbelages zu finden. Ein verschütteter Hofbrunnen zeichnete sich als 2 m breiter und noch 1,5 m tiefer Trichter ab. Überwachsene Verwerfungen deuten weitere Gebäudereste an. Eine deutliche Wegetrasse führt aus dem östlichen Tal von der Erkrather Landstraße zu diesem Gelände. Auf dem südlich angrenzenden Acker liegt in einer Flächenausdehnung von ca. 30 × 30 m eine deutliche Konzentration von Ziegeln, Dachpfannen, Schiefer sowie von Keramik-, Porzellan- und Glasfragmenten des 19./20. Jhs. Von den angrenzenden Flächen stammen hoch- und spätmittelalterliche sowie frühneuzeitliche Scherben, die das nach urkundlicher Überlieferung vermutete Alter der Wüstung stützen.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Schulenberg – J. Gechter-Jones)



39 Renaissancezeitliches Blaustein-Grabplattenfragment aus der Theaterstraße in Aachen. – Maßstab 1:4.



40 Wölbacker im Hambacher Forst bei Elsdorf. Profilschnitt von West nach Ost.

3. (2274/019) (OV 97/016) Die Ausschachtungsarbeiten für einen Außenaufzug und einen zugehörigen Leitungsgraben im Hinterhof des Hauses Stiftsplatz 11 in Kaiserswerth wurden von F.J. Vogel beobachtet. In einem offenen Leitungsgraben stellte er unter dem Mutterboden eine Verfüllung aus Ziegelbruch, Mörtel und Keramikfragmenten des 18./19. Jhs. fest. Sie stammten von glasierter und schlickerbemalter Irdenware, von grauen Steinzeugflaschen, vom gekniffenen Fuß einer Langerweher Barre sowie von einem Steingutteller mit blauen Pflanzenmotiven und Sternen. Ferner wurde eine hellockerfarbige Randscherbe eines Gefäßes Pingsdorfer Machart mit dreieckiger Lippe gefunden.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Schulenberg)

Elsdorf, Erftkreis

1. (1114/021) (HA 97/76 und 95/270) 500 m östlich vom Altemaar, an der O-Seite der Abraumbandanlage des Braunkohlentagebaues Hambach wurde in einem blockartigen Altfeldersystem ein Sondierungsschnitt angelegt. Der 27×30 m messende Wölbacker bestand aus neun bis zu 30 m langen Ackerbeeten. Im S endeten sie in Grabenköpfen vor einem älteren Waldgraben, im N brachen die Ackerspuren an einer Geländestufe ab. Die aufgewölbten Beete waren an der Basis 3 m breit, die Furchen ca. 0,3 m tief (Abb. 40). Der Waldboden war mit etwa 100jährigen Eichen bestanden. Aus den Befunden wurden Bodenproben entnommen.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1167/012) (HA 97/240) Zum Fund eines Haumessers s.o. S. 439.

3. (1111/023) (HA 97/198) Nördlich von Hambach wurde ein Teilstück der „Alten Straße unter Wald“ festgestellt (siehe Preußische Uraufnahme 1845). Sie verläuft in nördli-

cher Richtung und mündet östlich von Neulich in die alte B 55. Im beobachteten Streckenabschnitt wurde der 7,5 m breite Damm von zwei Straßengräben begleitet.

(W. Gaitzsch – H. Haarich)

Erftstadt, Erftkreis (0846/001). Westlich von Mellerhöfe wurde der Verlauf eines ehemaligen Weges im Luftbild dokumentiert.

(R. Zantopp)

Erkrath, Kr. Mettmann (2104/011) (OV 97/130). An der Hüttenstraße in Hochdahl befindet sich auf einem etwa 350 × 280 m großen Areal die einstige Schlackenhalde der Hochdahl Hütte, die von 1851 bis 1912 Roheisen produzierte. Bei der Begehung waren Ausmaße und Einzelheiten der Halde sehr gut erkennbar, obwohl das Areal heute zum Großteil bewaldet ist. Das Zentrum ist trichterförmig abgebaut. In Randbereichen steht die Schlacke noch bis zu 20 m hoch.

Vgl. Hildener Jahrb. 1965–70, 217. – H. SEELING, Die Eisenhütte Hochdahl 1847–1912. Niederberg. Beitr. 14, 1968, 36–53. (H. Eggerath – G. Schulenberg – P. Schulenberg)

Eschweiler, Kr. Aachen (0830/019) (NW 97/0039). Im Mai wurden in der heute als Krankenhaus genutzten ehemaligen Burg Eschweiler archäologische Dokumentationsarbeiten notwendig. Zwischen zwei Gebäudetrakten des St. Antonius-Hospitals sollte ein unterirdischer Verbindungsgang geschaffen werden. Daher wurden unter hohem Zeitdruck zwei Profile in der bestehenden Baugrube aufgenommen: Das ca. 4,50 m breite O-Profilstück der Baugrube sowie ein eigens für die archäologische Dokumentation angelegtes, 9,25 m langes W-Profil. In diesem Profil wurden über den anstehenden Schottern der Inde und einem Gleyboden (vgl. Bodenkarte NRW, Blatt L 5102 Geilenkirchen [1977]) verschiedene Mauerzüge dokumentiert. Sie verlaufen annähernd von W nach O und lassen mindestens drei Bauphasen erkennen. Bei einer Mindestbreite von 1 m sind sie recht massiv. Es könnte sich um die burgseitige (? Graben-)Einfassung der ehemaligen Burg handeln. Nördlich anschließend folgte ein Paket von Verfüllungsschichten. Zuunterst lag ein sehr feuchtes schwärzliches Tonpaket, das organische Materialien wie Holz und Knochen sowie Keramik des 17. Jhs. enthielt. Ihm folgte eine 0,80 m dicke Verfüllschicht aus dunkelbraunem Lehm, die mit verkohltem Holz und keramischen Funden des 16. und 17. Jhs. sowie Schiefer und Knochen durchsetzt war. Außerdem wurden zwei Ledersohlen geborgen. Dieser Verfüllschicht lag eine weitere von 0,95 m Mächtigkeit auf, die mit größeren Steinen durchsetzt war. Die Schichten wurden durch ein modernes Gewölbe gestört. Sie sind nicht abgelagert, wie man es von einem langsam zusedimentierenden Graben erwarten würde, sondern dürften in relativ kurzer Zeit aufgebracht worden sein.

Festzuhalten bleibt, daß massive von W nach O verlaufende Mauerfundamente möglicherweise mit der Umfassungsmauer der Burg Eschweiler in Verbindung gebracht werden können. Ein vorgelagerter wasserführender Graben konnte nicht nachgewiesen werden. Es könnte sich ebenso um einen sumpfigen Bereich – begünstigt durch die Nähe der Inde – gehandelt haben, der in der frühen Neuzeit planmäßig verfüllt worden war.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Essen

1. (2599/024) (E 97/006) Zu den ehemaligen Teichen in der Teichstraße s. o. S. 466.

2. (2601/008) (E 97–137) Bei Aushubarbeiten für den Neubau von Altenwohnungen in Steele, auf dem Gelände der Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung, des 1763 gegründeten Stiftswaisenhauses, konnten im östlichen Baugrubenprofil Reste der anscheinend im 16. Jh. entstandenen Stadtmauer festgestellt werden. Die noch über 3 m hoch erhaltene, im oberen

Abschnitt nur 80 cm breite, gemörtelte Bruchsteinmauer wurde weitgehend im frühen 19. Jh. abgerissen, war hier jedoch durch eine moderne Anschüttung erhalten.

3. (2568/011) (E 97/016) Zur Hofwüstung Lindemann in Steele siehe C. BRAND / D. HOPP, Ein Wüsthof in Essen-Steele. AR 1997, 135 f.

4. (2465/043) (E 97-102) Durch die Forstverwaltung wurde vor dem Haus Korinthenberg 26 in Werden ein im oberen Abschnitt bis zu ca. 5 m Tiefe aus Trockenmauerwerk (Ruhrsandstein) bestehender und darunter bis in 11,5 m Tiefe reichender, in den Fels geschlagener Ziehbrunnen entdeckt. Der ovale Brunnen hatte 1,10–1,20 m Durchmesser, war durch 7 cm starke Bruchsteinplatten abgedeckt und trug darüber eine dünne Humusdeckschicht.

Die aus dem Brunnen stammenden Holzreste, Teile von Schuhen und niederrheinischen Irdenwaren gehören etwa dem 18./19. Jh. an. Auch aus dem Umfeld stammt viel Keramik dieses Zeitabschnittes. Die Honigmannsche Karte von 1803/06 verzeichnet hier bereits den Hof „Kesselnberg“ (Bl. 14). Der Brunnen soll erhalten bleiben. Singulär blieb als Streufund die Wandungsscherbe eines siegburgartigen Trichterhalsbechers des 15./16.(?) Jhs.

(D. Hopp)

Frechen, Erftkreis (1124/047) (NW 96/0101). Zu sechs Töpferöfen in der Mühlengasse, Ecke Franzstraße, siehe W. M. KOCH, Der Frechener ‚Prachtofen‘. AR 1997, 153–155.

Grevenbroich, Kr. Neuss (1690/007) (OV 97/103). Bei Kanalarbeiten in der Bahnstraße wurden unterhalb der Straßenführung Ziegelfundamente freigelegt, in die teilweise Gewölbe eingebunden waren. Die Fundamente waren auf Holzpfosten gegründet, die in einen dunkelgrauen Faulschlamm eingetieft waren. Die Fundstelle liegt westlich des ehemaligen Broichtores der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Befestigung erweitert, im O diente die Erft als Schutz. Wall und Graben wurden im 19. Jh. verfüllt bzw. niedergelegt. Auf einer Karte des Codex Welser von 1721 ist östlich des Broichtores keine Bebauung erkennbar, aber bereits auf der Karte des „Deutschen Ordensatlases“ von 1759 sind östlich der Erft mehrere kleinere Gebäude und ein zweiter, mächtiger Torturm zu erkennen. Wahrscheinlich handelt es sich um die Bebauung, die bei der Verbreiterung der Bahnstraße abgerissen und deren Fundamente freigelegt wurden.

(U. Francke)

Haan, Kr. Mettmann (2106/008) (OV 97/094). Durch Quellenstudium und Geländeprospektion gelang es den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Düsseldorfer Arbeitsgemeinschaft, die neuzeitliche Eisenerzgrube „Entscheidung“ im Gelände zu lokalisieren. Der ehemalige Standort am Düsselberg, westlich von Gruiten, gab sich nur noch durch eine relativ dichte, 20 × 20 m große Streuung von kleinen Eisensteinstücken im Acker zu erkennen. 1850 wurde der Grube „Entscheidung“ das Recht zum Eisensteinabbau verliehen. Später erfolgte der Zusammenschluß mit der Grube „Vereinigung“. In einer Nachverleihung von 1851 wurde die Berechtigung zur Gewinnung von Braunstein erteilt. Braunstein (Manganoxid) wurde als Entfärbungsmittel in der Glasindustrie verwendet. (H. Eggerath – J. Gechter-Jones)

Hennef, Rhein-Sieg-Kreis (0588/001) (OV 97/111). Östlich von Altglück beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Wolter, Rübhausen, zahlreiche Podien in einer Laubwaldparzelle an der Straße von Bennerscheid nach Hanfmühle. Die rechteckigen, etwa 4 × 6–8 m großen Podien sind in den S-Hang hoch über dem Dollenbach eingetieft. Da keine Holzkohlenschichten vorhanden waren und es sich um rechteckige Plattformen handelte, sind sie nicht als Köhlerplätze, sondern als Wohnpodien anzusprechen. Von einem Podium stammt eine hochmittelalterliche Randscherbe eines grauen Kugeltopfes. Die ungünstige

Lage an einem steilen S-Hang in einem engen Tal läßt kaum auf eine landwirtschaftliche Siedlung schließen. Eher ist anzunehmen, daß eine Bergbausiedlung vorliegt, die im Zusammenhang mit bisher undatierten Bergbauspuren am S-Hang des Dollenbaches steht.
Verbleib: RAB/RLMB (M. Gechter)

Hünxe, Kr. Wesel (2823/031) (Ni97/0181). Zu neuzeitlichen Fragmenten aus Bohrlöchern mit überwiegend römischen Keramikresten s. o. S. 444.

Jüchen, Kr. Neuss

1. Zu einem neuzeitlichen Befund siehe S.K. ARORA, Eine Mergelgrube „Am Dorninger Weg“. AR 1997, 145 f.

2. (1800/017) (OV 97/023) In Mürmelen dokumentierte der ehrenamtliche Mitarbeiter E. Otten, Mönchengladbach, bei Haus Nr. 91 einen ehemaligen Dorfbrunnen des 16./17. Jhs. Dieser war aus Liedberger Sandstein gebaut, hatte einen inneren Durchmesser von 0,84 m und war 11,8 m tief. Im Jahre 1897 wurde er mit einer noch vorhandenen gußeisernen Pumpe einer Wickrather Firma versehen.
(J. Gechter-Jones)

Jülich, Kr. Düren

1. (1161/187) (NW 97/1025) Die Neubebauung eines etwa 900 m² großen Grundstückes an der Bauhofstraße erforderte zwischen 1995 und 1997 insgesamt drei bauvorgreifende archäologische Ausgrabungskampagnen. Vereinzelt römische Befunde wurden nachgewiesen, die sich funktional jedoch nicht näher einordnen lassen. Im N der Untersuchungsfläche wurde ein noch ca. 3,5 m breites Teilstück des mittelalterlichen Stadtgrabens angeschnitten, der mit Schuttmaterial des Stadtbrandes von 1547 verfüllt war. Außerdem wurden bedeutende Reste eines frühneuzeitlichen Gebäudekomplexes freigelegt. Die mächtigen, aus Natursteinen und Feldbrandziegeln errichteten Mauerzüge sowie ein auf ca. 30 m² gut erhaltenes Natursteinpflaster gehören zum sog. Reuschenberger Hof. Dieser Adelshof ist spätestens seit dem 17. Jh. durch schriftliche, kartographische und seit dem 19. Jh. auch bildliche Quellen belegt.

Vgl. B. DAUTZENBERG/A. SCHULER, Innerstädtische Grabungsaktivitäten des Jahres 1995 in Jülich. AR 1995 (1996) 114–117. – G. VON BÜREN/A. KUPKA, Der Reuschenberger Hof – Ein Adelshof der Renaissance. AR 1997, 106–108.

Verbleib: Stadtgeschichtliches Museum Jülich

(B. Dautzenberg – A. Kupka – A. Schuler – M. Trier)

2. (1161/200) (NW 97/1027) In baubegleitenden archäologischen Untersuchungen an der Ecke Große Rurstraße/Maria-Juchacz-Weg wurde ein Mauerfundament des 19. Jhs. dokumentiert. Dabei handelt es sich um ein Teilstück der preußischen Befestigungsanlage, vermutlich eine Hohltraverse.

Verbleib: Stadtgeschichtliches Museum Jülich

3. (1161/003) (NW 97/1011 und 1012) Anlässlich Kanalisierungsarbeiten im Innenbereich der Zitadelle und bei Umgestaltungen im Schloßgarten wurden Mauerbefunde, die zum ehemaligen südöstlichen Ehrenhof des Schlosses (16. Jh.) und zu späteren Umbauten gehören, nachgewiesen. Im SW wurden Mauerstrukturen dokumentiert, die zu einer Rampenkonstruktion und zu einem Portal der ältesten Bauphase der renaissancezeitlichen Befestigung zu rechnen sind. Im Schloßgarten wurden Mauern angetroffen, die Gebäuden aus der Zeit zwischen den Weltkriegen zugeschrieben werden können.

Verbleib: Stadtgeschichtliches Museum Jülich

4. (1161/035) (NW 97/1009) Im Bereich des napoleonischen Brückenkopfes wurden auf dem Waffenplatz die Reste der ersten lutherisch-evangelischen Kirche Jülichs aus dem Jahre

1695 angetroffen. Die Befunde zeigen eine einfache Saalkirche von ca. 14×7 m Fläche mit einer östlich gelegenen Apsis. Außerdem wurden Bestattungen dokumentiert, die vermutlich zum ehemaligen Kirchfriedhof gehören. Die Lage der Kirche konnte anhand historischen Kartenmaterials ermittelt werden. Sie mußte dem Bau des Brückenkopfes weichen und wurde vermutlich um 1800 abgerissen.

Ferner wurden die Fundamente eines 70×12 m messenden preußischen Artilleriewagenhauses aus dem frühen 19. Jh. freigelegt. Das Gebäude stand bis 1931 in zentraler Lage auf dem Waffenplatz.

Im Bereich des N-Walles wurden die Fundamente der etwa 17×8 m messenden Hohltraverse 1 erfaßt.

Auf der Spitze der N-Bastion konnte eine bisher unbekannte Bebauung dokumentiert werden. Das zweiteilige Gebäude von 17×4 m Fläche dürfte aufgrund seiner Bauweise nicht zur ursprünglichen französischen Konzeption der Anlage gehört haben. Vermutlich ist der Bau im Kontext der Reduzierung der Baukosten zu verstehen, die auf Geheiß Napoleons seit 1804 erfolgte

Vgl. AR 1995 [1996] 118f.; AR 1996 [1997] 111–114.

5. Bei der Umgestaltung der Aachener Landstraße wurden der bestehende Straßendamm auf etwa 120 m Länge vollständig abgetragen und Reste der ehemaligen Contreescarpe des Couronnement (Kronwerkes) freigelegt. Es handelt sich um mehrere 70 cm breite Gewölbbögen aus Feldbrandziegeln, die auf 40 m Strecke erhalten waren. Im Bereich der Kreuzung Kirchberger Straße wurde der Verlauf der in diesem Bereich nicht mehr sichtbaren Kehlmauer angeschnitten. Hervorzuheben ist eine hölzerne Konstruktion, die zum Fundament der S-Bastion zählt und hier erstmals nachgewiesen wurde. Die dendrochronologische Auswertung der Hölzer ergab ein Fälldatum von 1798 ± 5 Jahre. Außerdem wurde der untere Bereich der bis dahin verschütteten Hohltraverse 6 freigelegt, die noch zahlreiche, für die Gesamtanlage wichtige ursprüngliche Baudetails aufweist.

Vgl. B. DAUTZENBERG / A. KUPKA, Archäologische Untersuchungen am Jülicher Brückenkopf im Jahre 1997. AR 1997, 124f.; A. KUPKA, Jülicher Geschbl. 66, 1998, 33 ff.

Verbleib: Stadtgeschichtliches Museum Jülich (B. Dautzenberg – A. Kupka – M. Trier)

6. (1056/051) (WW 97/191) Bei Abbrucharbeiten der Straße zwischen Alt-Pattern und Kirchberg kamen unter der modernen Asphaltschicht Bauschuttreste zutage. Geborgen wurde das Fragment eines barocken Grabkreuzes aus Blaustein, mit Viertelstäben in den Kreuzwinkeln (H. 28 cm, B. 27 cm). Erhalten sind vier Zeilen einer Inschrift: [...] EBRUARIJ JST JN d [...] AFFEN DER EHR [...] ANNES RUBEN S [...] GEWESENER EHEMA [...]. Über der Inschrift sind Reste einer Kreuzigung mit Assistenzfiguren (Maria und Johannes) erhalten.

Die Inschrift läßt sich folgendermaßen ergänzen: [Am XX. F]ebruarii ist in d[en Herren entschl]affen der ehr[same Joh]annes Ruben S(chöffe?) gewesener Ehemann, d.h. Witwer.

Verbleib RAB/RLMB

(B. Päßgen – W. Schürmann)

Korschenbroich, Kr. Neuss (1993/024) (OV 97/009). In einer Baugrube zur Erweiterung des Pfarrheims der katholische Kirche St. Andreas beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter E. Otten, Mönchengladbach, einige neuzeitliche Befunde. Ein T-förmiges Mauerfundament aus Feldbrandziegeln wurde freigelegt. Es war 1,5 bzw. 3 m lang, ca. 0,25 m breit und 0,7 m tief erhalten. Die Fortsetzung der Fundamente des ehemals zweigeteilten Gebäudes liegt im Bereich der heutigen Kapelle. Südlich des Fundamentes lag eine $0,6 \times 0,5$ m große Kalklöschgrube. Bei Unterfangungsarbeiten an den Kapellenfundamenten wurde eine etwa $0,8 \times 0,6$ m messende Grube beobachtet.

Das gesamte Gelände war mehr als einen Meter hoch mit Schutt angefüllt. Darunter befanden sich römische Ziegelfragmente vom Fußbodenbelag und ein Tuffsteinhandquader sowie spätmittelalterliche und neuzeitliche Steinzeugscherben, neuzeitliche glasierte und schlickerbemalte Irdenware. Hinzu kamen mehrere z. T. bearbeitete Sandsteine sowie Knochen. Unter der Schuttschicht gab es keinen Hinweis auf Bestattungen, wie sie beim Bau des Pfarrheimes beobachtet worden waren.

Verbleib: Kirchengemeinde St. Andreas

(E. Otten – J. Gechter-Jones)

Leverkusen (1645/003) (OV 97/1003). Zu Untersuchungen im Bereich des Gutes Steinbüchel siehe M. TRIER, Ausgrabungen in der Scheune des Gutes Steinbüchel. AR 1997, 137–139.

Lohmar, Rhein-Sieg-Kreis

1. (1029/003) (OV 97/045) Durch Zufall entdeckte der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Hansen, Köln, im Wurzelstock eines umgestürzten Baumes ein Stück Kupferschlacke ungewöhnlicher Größe (18,5 × 17,5 cm). Die Fundstelle liegt bei Deesem, am nördlichen Böschungsrand eines Kupferverhüttungsplatzes des 17.–18. Jhs. im Wenigerbachtal. Die Kupferhütte bildet einen Teil des Berwerksensembles Grube Walpot, das aus den Gruben „Plettenberg“ und „Walpot“, einem Pochwerk und dem Steigerhaus „Gronenthaler Hof“ besteht.

Vgl. M. GECHTER / A. SEEMANN, Stollen, Schlägel, Schächte. Montanarchäologie im Wenigerbachtal. Stadt Lohmar, Heimat- u. Kulturverein Breidt e.V. 1995, 35 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

2. (1080/001) (OV 97/198) Im August wurde ein Stollen im Bereich der ehemaligen Grube „Pilot“ in Wahlscheid gesümpft. Der Stollen diente zuletzt der Wassergewinnung. Das bis zur Firste stehende Wasser konnte mit Hilfe einer Tauchpumpe soweit abgesenkt werden, daß eine Befahrung möglich war. Vom Mundloch aus verlief der Stollen leicht gewunden in Richtung N. Im vorderen Bereich war die Sohle mit einer etwa 1 m mächtigen Schlammschicht bedeckt. Breite und Höhe des Stollens lagen vorn bei 1,2 und 1,7 m. Stöße und Firste zeigten unebene Oberflächen, die wahrscheinlich durch Schießarbeit entstanden waren. Allerdings wurden in der 10 m langen begehbaren Strecke keine Bohrpfeifen entdeckt. Ein rezent es hölzernes Stauwehr mit einer dahinter lagernden mächtigen Schlammschicht machte ein weiteres Fortkommen unmöglich. Von hier aus konnte in etwa 10 m Entfernung ein zweites Stauwehr lediglich beobachtet werden. Die Stauwehre sowie die vor dem Stollenmundloch gebauten Vorrichtungen zur Wassergewinnung datieren um 1920/1930. Der Stollen läßt sich nur aufgrund des Stollenquerschnittes und der Sprengarbeit in die Zeit am Ende des 19. Jhs. datieren.

(Th. Bilstein – A. Seemann)

Mettmann, Kr. Mettmann (2243/004) (OV 97/012). Nach Auswertung von geologischen Karten, Verleihungsrissen und Literaturhinweisen gelang es den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Arbeitsgemeinschaft Düsseldorf, die Reste der Brauneisensteingrube Knürenhaus zu lokalisieren. Sie liegt auf einer annähernd von W nach O gerichteten, bewaldeten Fläche von 120 × 50 m südlich des Gutes Knürenberg in Obschwarzbach. Nach der Verleihung in 1858 nahm die Zeche Knürenhaus die Arbeit im Jahre 1859 auf. Es wurde in sechs Schächten und ab 1860 im Tagebau gearbeitet. Der Abbau war 1862 beendet. An dieser Stelle wurde nach 1865 Bleierz auf zwei Tiefbausohlen abgebaut, als Teil der Grube „Fortuna“, die 1901 absoff. Bei Kriegsvorbereitungen in den 1930er Jahren wurde die Grube erneut geöffnet, um Bleierz zu fördern. Obertägig erkennbar sind vor allem die Reste einer nach außen steil abfallenden, halbkreisförmigen Abraumphalde, die an der NW-Ecke eine

Höhe von 6 m über der Basis erreicht. Die Halde besteht aus verwittertem Schiefer mit Brocken von Gangquarz und Brauneisenstein. Im SO befand sich eine rechteckige Betonplatte, die einen ehemaligen Schacht abdeckte. Mit den Relikten seiner Nebenanlagen gehört er zur letzten Abbauphase. Eine zweite Schachtabdeckung befand sich nordwestlich der ersten, und zwar am inneren Rand der Halde. Eine Zuweisung dieses Schachtes zu einer bestimmten Abbauphase war nicht möglich. Dem Aufbau der Abraumhalde nach lagen die Förderschächte wohl ausschließlich im östlichen Bereich der Fundstelle. Wegen rezenter Oberflächenveränderungen in dem Bereich waren weitere Befunde nicht mehr erkennbar.

Vgl. AR 1996 (1997) 162, Abb. 137.

(H. Eggerath – P. Schulenberg)

Mönchengladbach

1. (1991/007) (Ni 97/173) Bei Baustellenbeobachtungen entdeckte E. Otten, Mönchengladbach, in der Altstadt Reste der Altbebauung und eines neuzeitlichen Brunnens. Das Grundstück liegt direkt außerhalb der ehemaligen Stadtbefestigung bzw. des Stadtgrabens. Nach Auflassung der Befestigung um die Jahrhundertwende war das Grundstück mit einem größeren Haus bebaut worden, das im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde.

In 3 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche wurde ein Brunnen aus Ziegelsteinen freigelegt. Er besaß 0,98 m Durchmesser und war schätzungsweise ehemals 12–15 m tief. Weil der Brunnen mit Schutt verfüllt war, ließ sich die exakte Tiefe nicht feststellen. Da die Baugrube rundum nur lichte Weiten von 10 bis 20 cm aufweist, war der Brunnen offensichtlich an der Oberfläche gemauert und dann abgesenkt worden. Unterhalb der rezenten Fundamentplatte sind die Reste des Brunnens erhalten. In seinem Bereich waren auch die Fundamentreste des gründerzeitlichen Gebäudes zu erkennen; demnach stand der Brunnen außerhalb des Gebäudes an der Viersener Straße.

2. (1894/042) Im Dezember bemerkte der ehrenamtliche Mitarbeiter E. Otten anlässlich einer Baustellenbeobachtung in Hockstein Reste eines großen Brunnens. Es handelte sich um eine neuzeitliche Anlage aus Fabrikziegeln mit einem inneren Durchmesser von 3,5 m und 18 m Tiefe. Die Mauerstärke betrug 0,52 m. Außer dem Brunnen wurden auch Gebäudefundamente festgestellt.

Wie historische Pläne verdeutlichen, handelt es sich dabei um ein „Wasserstationsgebäude mit Brunnen für den Verschubbahnhof Rheydt“, dessen Entwurf der Königlichen Eisenbahn Direktion vom April 1903 datiert. Das einstöckige Gebäude der Pumpenstation ist 7,7 × 6,1 m groß. Über dem Brunnen stand die Pumpe, eine zweite war vorgesehen. Daneben befand sich die zugehörige Dampfmaschine. Das Gebäude hatte ein Spitzdach mit Dachreiter sowie einen mächtigen Schornstein für die Dampfmaschine. Von der Pumpenstation aus führte eine Druckleitung zum Wasserturm des Rangierbahnhofes Rheydt, der früher an der Eisenbahnstraße stand.

Da weitere Planungen für „den Abort an der Brunnenanlage in Reststrauch“ vom September 1905 sowie eine Erweiterung des Brunnenhäuschens vom April 1907 datieren, wurde die Pumpenstation offenbar in den Jahren von 1903 bis 1905 errichtet. In den Anbau von 1907 wurde eine größere Dampfmaschine zum Antrieb der Pumpe eingebaut.

Der Bahnverkehr zwischen Mönchengladbach und Rheydt wurde am 12. 8. 1852 aufgenommen. Weiter nach Herzogenrath konnte man ab dem 11. 11. 1852 fahren. Die Anlagen wurden von der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn erbaut und betrieben. Vom Bahnhof Rheydt abzweigend führte ab 1878 (Güterverkehr) bzw. 1879 (Personenverkehr) eine Bahn über Rheindahlen, Wegberg und Dalheim in die Niederlande und nach Belgien. Der Bahndamm parallel zur Böningsstraße wurde bis 1902 weiter nach S verlegt.

Der Rangierbahnhof und das Bahnbetriebswerk in Rheydt wurden ab 1900 errichtet, 1905 zunächst teilweise und am 4. 4. 1910 vollständig in Betrieb genommen. Entlang der

heutigen Eisenbahnstraße wurden bis 1905 für acht Familien Eisenbahnerwohnungen errichtet, zwischen denen ein Wasserturm stand. Zu diesem Wasserturm des Bahnbetriebswerkes Rheydt führte die Druckleitung der Pumpenstation an der Böningstraße über rund 520 m Entfernung. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Wasserversorgung durch Fliegerangriffe für das Betriebswerk Rheydt unbrauchbar. Sie wurde nach dem Krieg nicht wiedererrichtet. 1975 wurde das Bahnbetriebswerk Rheydt als Dienststelle geschlossen. Der Rangierbahnhof dient heute dem lokalen Rangierverkehr. Die Position des Brunnens und damit verbunden die relativ weite Entfernung zum Wasserturm, der als Speicher diente, erklärt sich aus den Grundwasserverhältnissen im Mönchengladbacher Untergrund.

Vgl. H. REIMERS, *Naturräumliche Grundlagen*. In: W. LÖHR, *Loca Desiderata*. Mönchengladbacher Stadtgesch. 1 (1994) 9 ff.; H. MARX, *Eisenbahn in Mönchengladbach* (1997).

(C. Weber)

3. (1891/029) (Ni97/0315) Bei Aushubarbeiten, die der ehrenamtliche Mitarbeiter E. Otten, Mönchengladbach, meldete und beobachtete, kamen in Rheindahlen, In der Renne, die Reste des verfüllten Stadtgrabens zutage. Die geborgene Keramik gehört dem 14.–19. Jh. an.

Verbleib: Privatbesitz

(K. Kraus)

4. (1896/010) (Ni96/1021 und Ni97/1004) Zu Untersuchungen im Vorburgbereich von Schloß Wickrath siehe A. SCHIFFER, *Umbauten der westlichen Vorburg von Schloß Wickrath in preußischer Zeit*. AR 1997, 126–129.

Monschau, Kr. Aachen (0242/034) (NW97/1002). Zum Westwall siehe M. TRIER, *Ein Teilstück des Westwalls – Vom Bodendenkmal zum Parkplatzschotter*. AR 1997, 176 f.

Neuss, Kr. Neuss (2048/021) (NE96/2). Zum Befund eines Abdecker- oder Gerbereibetriebes Am Hamtorwall 16 s. o. S. 472 f.

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis (1710/016) (OV97/200). Im Helenental untersuchte eine Gruppe ehrenamtlicher Mitarbeiter die Geschichte der Pulvermühlen. Zwischen Haus Haniel und Aue befanden sich fünf Pulvermühlen, die nachweislich seit Beginn des 19. Jhs. die Wasserkraft der Dhünn nutzten. Die Anlagen waren durch ein System noch heute erkennbarer Wehre, Ober- und Untergräben miteinander verbunden. Bei einigen Anlagen befinden sich noch massive U-förmige Schutzwälle, die eventuelle Explosionsdruckwellen abfangen sollten. Fundamente von Pulverstampfen, Walzwerken und Pulvertrockenhäusern sind im Gelände gut erkennbar. Einige Bunker zur sicheren Aufbewahrung der Tagesproduktion sind ganz erhalten. Die Produktionsanlagen wurden nach dem Ersten Weltkrieg gemäß dem Versailler Vertrag zerstört.

Vgl. M. LINK / R. LINK, *Pulvermühlen im Helenental*. AR 1997, 170–172. (M. Link)

Rees, Kr. Kleve (3093/020) (Ni97/0109). Im Garten des Pfarramtes wurden Mauern und Fußbodenreste bis 0,1 m unter der Grasnarbe dokumentiert. Gewährsleute berichteten, daß an dieser Stelle das Haus des Geschäftsmannes Lehmann gestanden habe. Es sei zu Beginn des 20. Jhs. errichtet und 1945 zerstört worden. Ein Stadtplan des Jahres 1823 zeigt einen Vorgängerbau. So gibt es in 0,9 m Tiefe älteres Mauerwerk aus großformatigen Feldbrandziegeln. Festgestellt wurde etwa ein Viertel eines Rundmauerwerks, dessen lichter Durchmesser von 2 m rekonstruiert werden konnte. Das mindestens 0,6 m tiefe Gebilde war lediglich einen Ziegel (26 cm) breit. Die Sohle wurde nicht erreicht. Eine Deutung als Brunnen scheidet wegen des in Relation zur Wandstärke beträchtlichen Durchmessers aus.

(C. Bridger-Kraus)

Remscheid (1968/012) (OV 97/005); (1968/015) (OV 97/004). Südlich von Remscheid befindet sich am W-Hang des Kleinen Bachtals, zwischen dem Diederichs- und dem Bücheler bzw. Ibachshammer, der Rest einer Mauer. Diese war gegen den felsigen Hang gesetzt, ist zum größten Teil durch Hangmaterial verschüttet und vom Verlauf des heutigen Weges gestört. Erkennbar sind sechs Lagen mächtiger Bruchsteine ohne Mörtelbindung, die 2,3 m Höhe und eine durchschnittliche Breite von 1,2 m aufweisen. Es handelt sich möglicherweise um den Rest der 1622 erwähnten Losenhütte, einer Massenhütte, die bis 1692 in diesem Tal in Betrieb war und bisher nicht lokalisiert wurde.

Weiter nördlich konnte im Lobachtal der Standort des ehemaligen Berger Kottens, der 1783 als Schleifkotten entstand, identifiziert werden. Von dem Bauwerk sind keine Reste erhalten. Der Obergraben ist trotz teilweiser Verfüllung noch gut erkennbar.

(H. Euler – J. Gechter-Jones)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0398/035) (OV 97/156). Auf dem Baugelände eines zu errichtenden Kindergartens in Flerzheim wurde ein frühneuzeitlicher sog. stehender Töpferofen freigelegt, in dem bleigasierte Irdenware gebrannt worden war. Der Ofen war teilweise in den anstehenden Löß eingetieft. Die Ofenkuppel und die Tenne, auf der die Keramik gestapelt wurde, waren nicht mehr vorhanden. Erhalten war im W ein 2 m langer und 3 m breiter Arbeitsraum, an den sich, durch einen 0,4 m breiten Feuerungskanal abgetrennt, ein ca. 2,8 m langer und 2 m breiter Brennraum ansetzte. Der etwa 0,6 m tiefer liegende, 1,4 m breite und 1 m lange Feuerungsraum, in dem das Holz verbrannt wurde, war im Querschnitt fast dreieckig. Auf ihm muß die Tenne gestanden haben. Die Ofenbrust, d. h. die dem Feuerungskanal gegenüberliegende Seite, führte senkrecht nach oben. Sowohl die Innenwände des Brennraums als auch die des Feuerungskanals waren mit stark versinterten Ziegeln und Bruchsteinen ausgekleidet und anschließend mit Lehm verschmiert. Der Kanal war oben mit Natursteinen abgedeckt. Darin fand sich ein Eisengrapen, auf dem eine zerdrückte Sturmhaube (Schallern) als Abdeckung lag. Vermutlich handelt es sich um einen Verwahrfund. Grapen und Schallern werden nach Vergleichsfunden in das 15./16. Jh. datiert.

Der Ofen war mit Fehlbränden von Irdenwaregefäßen, Tonröhren, Ofenwandungsresten und Rotlehmbrocken verfüllt. Letztere hatten als Brennhilfen gedient. Grapen kommen mit und ohne Henkel vor. Sie sind vorwiegend auf der Schulter und innen mit dunkelbrauner Glasur überzogen. Daneben sind kleine Henkeltöpfe, Tonröhren und kugelige Fußtöpfe erhalten. Hinzu kommen schlanke Topfformen mit verdickten, trichterförmigen Rändern, die nicht glasiert sind und z. T. an Steinzeuggefäße des 15. und 16. Jhs. erinnern. Einen weiteren Hinweis darauf, daß bei dieser Töpferei versucht wurde, Steinzeuggefäße in Irdenware zu imitieren, zeigen ein paar Scherbenfragmente mit Reliefaufgaben, ähnlich wie sie in Siegburg oder Raeren in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. hergestellt wurden. Die Rundauflage mit dem Bildnis eines Mannes bzw. Kriegers oder das Rundmedaillon mit einer sehr schlecht erhaltenen Darstellung eines Mannes und einer Frau weisen Parallelen zu Siegburg auf.

Die in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. für eine sehr kurze Zeitspanne in Flerzheim hergestellte Irdenware war vermutlich für den lokalen Verbrauch bestimmt. Weitere Töpfereifunde sind hier nicht bekannt, so daß eine geringe Produktion anzunehmen ist.

Vgl. U. FRANCKE, Ein frühneuzeitlicher Töpferofen in Flerzheim. AR 1997, 156 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

Rheinberg, Kr. Wesel (2713/009) (Ni 97/0010). Bei Kanalisationsarbeiten am östlichen Ende der Fährstraße im Ortsteil Orsoy wurden Bauarbeiter im Februar Ziegelmauerwerk

an der Grenze zum eingetragenen Bodendenkmal BD WES 33 (Stadtbefestigung) freigelegt. Am O-Ende des nördlichen Versorgungsgrabens zeichnete sich in nur 0,5 m Tiefe Ziegelmauerwerk auf etwa 5 m Erstreckung ab. Das westliche Ende entsprach der Fortsetzung der östlichen Straßenflucht der St. Nikolaus-Straße, das östliche Ende der W-Wand des Hauses Friedrichplatz 1, gegen die eine Rekonstruktion der ehemaligen Stadtmauer gesetzt worden ist. Dieser Rekonstruktion entsprach der Befund eines genau 1 m breiten, von N nach S verlaufenden Fundamentrestes aus meist faustgroßen Kieselsteinen in einem graugelben Kalkmörtel zwischen einer Verschalung aus einer Ziegellage. Nach W hin verlief ein Mauerwerk aus Ziegeln mit dem Ziegelformat $26 \times 14 \times 6$ cm bzw. Bruchstücken davon in einem weißgelblichen Kalkmörtel. Daß diese Mauer dem 1450 gebauten und erst 1880 niedergelegten Rheintor zuzuordnen wäre, scheint eher zweifelhaft.

Vgl. Ausbesserungsplan der Festung Orsoy 1610/11 von Sybrant Hermans. In: D. KASTNER, Orsoy. Rhein. Städteatlas 51 (1989) 4; Taf. 4,1. (C. Bridger-Kraus)

Rommerskirchen, Kr. Neuss (1757/031) (OV 97/044). Im Garten seines Hauses in der Hellenbergstraße in Hoeningen bei Ramrath fand H. Zimmermann eine stark abgeriebene Kupfermünze, deren Legende und Nennwert schwer abzulesen waren. Es handelt sich um eine 3 (?) Deniersmünze von Louis XVI., die in den Revolutionsjahren 1791–93 geprägt wurde.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Gechter)

Simmerath, Kr. Aachen (0338/029) (NW 97/0093). Bei Ausschachtungsarbeiten für ein Einfamilienhaus in Woffelsbach wurde von J. Huppertz, Simmerath, bereits 1962 ein 14 kg schwerer Gußrohling aus Eisen geborgen. Er ist 35,8 cm lang und hat einen halbrunden Querschnitt von 4,4 cm Höhe. Er dürfte auf dem Transport von einer benachbarten Eisenhütte zu einem weiterverarbeitenden Hammerwerk verlorengegangen sein und datiert vermutlich in die Zeit zwischen dem 17. und 19. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

(F. Lürken – P. Tutlies)

Solingen (1965/004) (OV 97/149). Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Tiefgarage am Mühlenplatz wurde ca. 10 m südwestlich der Kirche St. Clemens ein Stollen angeschnitten. Der etwa 11,5 m lange Stollenabschnitt verlief in NO-Richtung und war infolge von Kanalbauarbeiten in der Cronenbergstraße verbrochen. In südwestlicher und südöstlicher Richtung konnten Reste von zwei Abzweigungen beobachtet werden. Der 0,7–0,8 m breite und 1,5–1,7 m hohe Stollen hat einen ovalen Querschnitt. Der Boden war mit einer Schwemmschicht aus feinem ockerfarbenen Schlamm bedeckt. In der Mitte verlief eine leichte Vertiefung zum Wasserableiten. Der Stollen wurde ausschließlich in Schlägel- und Eisentechnik aufgefahren. Dies datiert die Anlage in die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg.

(Ch. Schwabroh – M. Gechter)

Titz, Kreis Düren

1. (1500/002) (FR 97/264). Zum Bruchstück einer salzglasierten Bitterwasserflasche s. o. S. 478.

2. (1269/001) Bei Gartenarbeiten im Innenhof von Gut Koenen in Höllen fand T. Meyer eine kleine, 2,5 cm hohe und 1,8 cm breite Eisenschnalle mit schmalrechteckigem Doppelrahmen. Auf der Rückseite haben sich Spuren von Leder erhalten. Vermutlich handelt es sich um eine Schuhschnalle des 17.–18. Jhs.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Paffgen)

Uedem, Kr. Kleve (2924/006) (Ni97/0271). Bei Bauausschachtungen in der Augustinerstraße wurde mit Unterstützung durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter B. Kibilka, Kevelaer, ein Kellergewölbe beobachtet, das nach 1878 errichtet worden sein muß. Zusätzlich konnte auf mehr als 20 m Strecke ein ca. 0,3 m breites Fundament aus Feldbrandziegeln dokumentiert werden. Nach Vergleichen mit alten Lageplänen handelt es sich vermutlich um die Außenwand des ehemaligen Augustinerklosters, das auf dem elterlichen Grundstück des Xantener Kanonikus Heinrich Raescop 1452 gegründet wurde. (K. Kraus)

Velbert, Kr. Mettmann (2326/005) (OV97/202). Im Rahmen der Sanierungs- und Umbauarbeiten an der Scheune in der Vorburg des Schlosses Hardenberg bei Neviges wurden im Inneren der Scheune der Boden abgetragen und in einigen Bereichen Erdeingriffe vorgenommen. Im nördlichen Teil der Scheune kamen außer einem Brunnen ein Fundament und drei Fundamentsockel aus Bruchsteinen zutage. Der Brunnen besteht im unteren Teil aus Bruchsteinen, lediglich der obere Teil wurde nachträglich mit fünf Lagen von Ziegeln aufgemauert. Im Inneren des Brunnens befand sich ein Bleirohr, das zu einer Pumpenanlage gehört, die wahrscheinlich gegen Ende des 19. oder am Anfang des 20. Jhs. eingebaut wurde. Vermutlich nach Einbau der Pumpe wurde die Öffnung mit Eisenstangen und Bruchsteinplatten abgedeckt und nach Aufgabe des Brunnens mit Beton verschlossen. Die Fundamente können möglicherweise Fachwerkwände und Ständer einer Innenraumteilung der jetzigen Scheune getragen haben. (M. Gechter – Ch. Schwabroh)

Wesel, Kr. Wesel (2905/059) (Ni97/0128). Beim Abbruch eines Gebäudes neben dem neuen Preußenmuseum war im Mai das Gewölbe einer Kasematte zum Vorschein gekommen. Die Fundstelle befand sich 5 m südwestlich des Hauses An der Zitadelle 10 (Ecke Rheinbabenstraße). Ein massives, in sich zusammengebrochenes Ziegelmauerwerk, das keine festen Begrenzungen aufwies, wurde vom Bagger freigelegt. Es handelte sich um Teile einer 18 × 18 m messenden Kasematte der preußischen Zitadelle, die 1920 nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages gesprengt werden mußte. (C. Bridger-Kraus)

Wipperfürth, Oberbergischer Kreis

1. (1928/014) (OV97/120) An die beiden Höfe, die nach Ausweis der von Müfflingsschen Karte von 1824/25 den Weiler Hardenbicke bildeten, erinnert heute nur noch ein Parzellename. Die Höfe lagen zwischen **Obernien** und **Unternien** in einem Seitental der Neye und bestanden bis 1970. Danach wurden sie abgerissen. Heute ist im Gelände ein rechteckiger überwucherter Hausplatz erkennbar. (J. Gechter-Jones)

2. (1928/013) (OV97/119) Der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, hat in der Umgebung der Neyetalsperre einige im 20. Jh. wüstgewordene Höfe und Mühlen kartiert und dokumentiert. In **Unternien** befinden sich im Tal der Neye Reste der 1489 urkundlich erwähnten Mühle, die 1987 abgerissen wurde. Im Gelände sind der Obergraben sowie der verfüllte Mühlenteich gut erkennbar. An der Stelle des Mühlengebäudes steht heute ein Schuppen. Ein Mühlensteinfragment mit der Inschrift „Nicolas Hakenberg Ano 1766“ weist auf die damalige Nutzung des Geländes hin.

3. (1977a/003) (OV97/121) Weiter flußaufwärts in **Unternien** läßt sich der Standort der zwischen 1825 und 1840 gegründeten und in den 1960er oder 1970er Jahren abgerissenen Gardewegemühle anhand eines Schotterauftrags erkennen. (J. Gechter-Jones)

Xanten, Kr. Wesel

1. (2899/289) (Ni97/0254) Im September 1997 kam bei Abrißarbeiten im rückwärtigen Hofbereich des Hauses Klever Straße 32 im mittelalterlichen Stadtkern ein vollständig er-

haltener Gewölbekeller zum Vorschein. Die Innenfläche des stark gekalkten, im Lichten 1,54 m hohen Kellers war $2,76 \times 1,63$ m groß. Anhand der Form des gestauchten Kreissegmentes ist mit einer Datierung in das 17. Jh. zu rechnen. Der Keller wurde verfüllt. Südöstlich davon gibt es zwei weitere Hohlräume, bei denen nicht geklärt werden konnte, ob sie weiteren Kellern zuzuordnen sind. (C. Bridger-Kraus)

2. Zu eigenartigen Spuren in Wardt siehe K. KRAUS, Rätselhafte Gräben. AR 1997, 143 f.

UNBEKANNTE ZEITSTELLUNG

Erftstadt, Erftkreis (0846/014, 0905/009). Östlich von Mellerhöfe wurde anhand von Bodenverfärbungen ein Areal mit rechtwinklig abknickenden Mauerverläufen im Luftbild dokumentiert. (R. Zantopp)

Herzogenrath, Kr. Aachen (1099/007). Südlich von Rimburg wurden anhand positiver Bewuchsmerkmale einige Grabenverläufe und Gruben im Luftbild dokumentiert. Die Gräben schließen teilweise Rechteckflächen ein und werden von einem Drainagesystem überlagert. Es könnte sich um Spuren ehemaliger Besiedlung handeln. (R. Zantopp)

Kleve, Kr. Kleve (3166/034, 035) (Ni 97/0168; Ni 97/0169). Im Verlauf von Kanalarbeiten in der Mars-Camulus-Straße im Ortsteil Rindern konnte R. Verheyen, Kleve, folgende Befunde beobachten: eine im Durchmesser 1 m große und 0,5–0,7 m tiefe, ca. 1 m unterhalb des Humus gelegene Grube enthielt neben römischem Ziegelbruch Naturstein, neuzeitlichen Schutt, einen Mühlstein und neuzeitliche Keramik. In 1,5 m Tiefe unterhalb der Erdoberfläche erstreckte sich eine Brandschicht, die auf 7 m Länge dokumentiert werden konnte. Über dieser erstreckte sich ein Lehmpaket, das von einer bis zu 0,5 m starken Kiesschicht überdeckt war. Möglicherweise handelt es sich um den Rest eines Straßenprofils. Schon im September 1995 konnte R. Verheyen ein Straßenprofil im Bereich des Drususdeiches beobachten. Beide Befunde bleiben aufgrund fehlender eindeutiger Funde ohne zeitliche Einordnung.

Verbleib: Privatbesitz

(K. Kraus)

Krefeld (2414/017). Nordwestlich von Hüls wurde anhand positiver Bewuchsmerkmale der Teil einer unregelmäßigen Grabeneinfriedung, die z. T. als Doppelgraben ausgeprägt ist, im Luftbild dokumentiert. Im O ist ein Durchgang sichtbar. (R. Zantopp)

Kreuzau, Kr. Düren (0558/005). Nördlich von Broich wurde anhand von positiven Bewuchsmerkmalen und Bodenverfärbungen eine Grabeneinfriedung mit innenliegenden Gruben im Luftbild dokumentiert. Der Vergleich mit ähnlichen Befunden läßt an eine Hofwüstung oder an eine kleine Befestigung denken. (R. Zantopp)

Nörvenich, Kr. Düren (0904/013). Nördlich von Wissersheim wurden anhand positiver Bewuchsmerkmale eine große rechteckige Grube und zahlreiche kleine rundliche Verfärbungen im Luftbild dokumentiert. Der Zusammenhang mit einem ehemaligen Siedlungs- oder Bestattungsbereich ist möglich. (R. Zantopp)

Rösrath, Rheinisch-Bergischer Kreis (1077/021) (OV 97/127). Bei der Erschließung eines Gewerbegebietes südlich von Scharrenbroich wurde entlang der Sülz ein etwa 15 m breiter

Streifen abgeschoben, um ein Überflutungsgelände zu schaffen. Dabei wurde ca. 13 m westlich der Sülz ein 4,8 m breiter und 6,4 m langer Fachwerkboden unterhalb der Humusschicht freigelegt. Der Boden hatte, ähnlich wie eine Fachwerkwand, eine hölzerne Fachwerkkonstruktion. In die Gefache waren z. T. über 10 cm mächtige Bruchsteine gesetzt. Das Fachwerk und die Bruchsteine lagen im Verband, so daß davon ausgegangen werden kann, daß es sich nicht um eine umgestürzte Fachwerkwand handelt. Um den Boden herum war ein Bruchsteinfundament gemauert. Das Holz war von Hand bearbeitet. An den Außenhölzern befanden sich Zapflöcher, in denen z. T. Reste der Holzzapfen steckten. In zwei Löchern steckten Zapfen, die sich nach unten konisch verbreiterten.

Parallel zu dem „Gebäude“ verliefen mehrere Reihen z. T. parallel angeordneter, senkrecht im Boden steckender Knüppel, die – soweit sichtbar – angespitzt oder abgeflacht waren. Vermutlich handelt es sich um die Unterkonstruktion eines Weges, der streckenweise parallel zur Sülz verläuft. Die eigentlich für eine Fachwerkwand typische Holzkonstruktion mit Schwellen, Ständern, Riegeln und Querverstrebungen ist für einen Laufboden unzumutbar und untypisch. Möglicherweise handelt es sich um eine ehemalige, mit Flechtwerk ausgefüllte Fachwerkwand, die nach der Zerstörung des Hauses als Boden verwendet und mit Bruchsteinen ausgefacht wurde.

Auf der Karte von Tranchot von 1817, auf der Bensberger Lagerkarte von 1882 und auf der Preussischen Landesaufnahme von 1893 verläuft im Bereich der Fundstelle ein Weg, der wahrscheinlich mit dem gefundenen Knüppelweg identisch ist. Ein Gebäude ist jedoch nicht eingezeichnet. (U. Francke)

ORTSVERZEICHNIS ZUR FUNDCHRONIK UND ZUR FUNDKARTE 1997

Die Zahlen vor den Orten entsprechen denen der Fundkarte auf S. 499;
die Zahlen hinter den Orten verweisen auf die Seitenzahl der Fundberichte.

Kreis Kleve

- 1 Bedburg-Hau-Till-Moyland 438
- 2 Emmerich 465
- 3 Emmerich-Elten 465 f.
- 4 Goch-Asperden 406
- 5 Goch-Pfalzdorf 406; 423
- 6 Goch-Pfalzdorf 406
- 7 Kalkar-Altkalkar 424
- 8 Kalkar-Wissel 469
- 9 Kevelaer-Winnekeendonk 415
- 10 Kleve-Rindern 450; 496
- 11 Rees 492
- 12 Rees-Reeser Bruch 426
- 13 Straelen 426
- 14 Uedem 495

Kreis Wesel

- 15 Dinslaken 462 f.
- 16 Hamminkeln 423

- 17 Hünxe-Bruckhausen 397; 443; 444; 488
- 18 Rheinberg-Orsoy 493 f.
- 19 Sonsbeck-Hamb 420
- 20 Voerde (Niederrhein) 478
- 21 Wesel 495
- 22 Xanten 495
- 23 Xanten-Birten 456
- 24 Xanten-Obermörmter 461
- 25 Xanten-Wardt 479; 496
- 26 Xanten-Willich 420

Kreis Viersen

- 27 Brüggen 462
- 28 Kempen 447 f.
- 29 Schwalmthal-Waldniel 419

Stadt Krefeld

- 30 Krefeld 470; 496

Stadt Duisburg

- 31 Duisburg-Huckingen 423; 459

Stadt Essen

- 32 Essen 466; 486
 33 Essen-Freisenbruch 401
 34 Essen-Heidhausen 401; 467
 35 Essen-Steele 467; 486 f.
 36 Essen-Werden 466

Kreis Heinsberg

- 37 Erkelenz-Kückhoven 406; 421
 38 Erkelenz-Rath 400
 39 Geilenkirchen 443
 40 Geilenkirchen-Beeck 401
 41 Wassenberg-Eulenbusch 402; 420
 42 Wegberg-Arsbeck 398
 43 Wegberg-Beeck 402; 428 ff.; 456

Stadt Mönchengladbach

- 44 Mönchengladbach 491
 45 Mönchengladbach-Mülfort 451
 46 Mönchengladbach-Rheindahlen 450
 47 Mönchengladbach-Rheindahlen 451
 48 Mönchengladbach-Rheindahlen 492
 49 Mönchengladbach-Rheydt 491
 50 Mönchengladbach-Wickrath 416
 51 Mönchengladbach-Wickrath 470; 492

Kreis Neuss

- 52 Dormagen 438; 439
 53 Dormagen-Gohr 399; 403
 54 Dormagen-Gohr 399; 403
 55 Dormagen-Gohr-Broich 399
 56 Dormagen-Knechtsteden 399
 57 Dormagen-Stürzelberg 483
 58 Grevenbroich 487
 59 Jüchen-Garzweiler 412; 469
 60 Jüchen-Garzweiler 412
 61 Jüchen-Garzweiler 414
 62 Jüchen-Hochneukirch-Neuholz 397; 424; 445
 63 Jüchen-Kelzenberg 445
 64 Jüchen-Mürmelen 488
 65 Kaarst-Broicherdorf 446
 66 Kaarst-Driesch 446
 67 Korschenbroich 450; 469; 489 f.
 68 Korschenbroich-Scherfhausen 450
 69 Meerbusch-Osterath 470
 70 Meerbusch-Strümp 424; 450
 71 Neuss 452; 470 ff.; 472; 492

- 72 Neuss-Erfttal 451; 452
 73 Neuss-Holzheim 402
 74 Neuss-Norf 473
 75 Rommerskirchen-Anstel 402
 76 Rommerskirchen-Eckum 418; 419; 453; 454
 77 Rommerskirchen-Frixheim 454
 78 Rommerskirchen-Gill 419; 454
 79 Rommerskirchen-Gill 494
 80 Rommerskirchen-Hoeningen 494
 81 Rommerskirchen-Sinsteden 455

Stadt Düsseldorf

- 82 Düsseldorf 483
 83 Düsseldorf-Einbrungen 404
 84 Düsseldorf-Froschenteich 400; 422
 85 Düsseldorf-Hubbelrath 404; 422
 86 Düsseldorf-Hubbelrath 483
 87 Düsseldorf-Kaiserswerth 463 f.; 485

Stadt Mettmann

- 88 Erkrath-Hochdahl 486
 89 Erkrath-Neandertal 401
 90 Haan-Gruiten 487
 91 Hilden 459 ff.
 92 Langenfeld (Rhld.)-Reusrath 415; 424; 470
 93 Langenfeld (Rhld.)-Rietherbach 424
 94 Mettmann-Obschwarzbach 415; 490 f.
 95 Ratingen-Breitscheid 473 ff.; 477
 96 Ratingen-Lintorf 417; 424
 97 Ratingen-Lintorf 426
 98 Ratingen-Schwarzbach 417
 99 Velbert-Neviges-Hardenberg 478; 495
 100 Wülfrath-Rohdenhausen 398

Stadt Solingen

- 101 Solingen 494

Stadt Remscheid

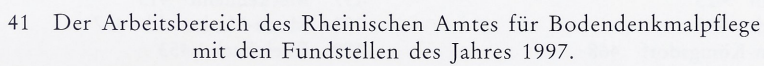
- 102 Remscheid 493

Stadt Aachen

- 103 Aachen 483
 104 Aachen-Lousberg 403

Kreis Aachen

- 105 Eschweiler 486
 106 Eschweiler-Weisweiler 443
 107 Herzogenrath 496



- 108 Monschau-Imgenbroich 492
109 Simmerath-Woffelsbach 494

Kreis Düren

- 110 Aldenhoven 461
111 Aldenhoven 483
112 Düren 439
113 Düren-Birgel 439
114 Düren-Merken 403; 411
115 Heimbach-Vlatten 468
116 Inden 406
117 Inden 468
118 Inden 401; 468 f.
119 Inden-Altdorf 406; 407; 408; 409; 410
120 Inden-Pier 410; 444; 461
121 Inden-Pier 410
122 Jülich 446; 469; 488
123 Jülich 469
124 Jülich 488
125 Jülich-Kirchberg 401; 414; 469
126 Jülich-Kirchberg 414; 446; 489
127 Jülich-Stetternich 445
128 Kreuzau 496
129 Linnich-Ederen 470
130 Merzenich 470
131 Nideggen-Abenden 416
132 Nideggen-Embken 452
133 Nideggen-Muldenau 417
134 Niederzier 473
135 Niederzier-Oberzier 473
136 Nörvenich 402
137 Nörvenich 496
138 Nörvenich 453
139 Nörvenich-Poll 402; 452
140 Titz 455
141 Titz-Höllen 494
142 Titz-Jackerath 478
143 Vettweiß 427

Erftkreis

- 144 Bedburg-Blerichen 461
145 Bergheim 461
146 Bergheim-Paffendorf 403
147 Brühl 462
148 Brühl-Vochem 459
149 Elsdorf 400; 464
150 Elsdorf 404; 441; 443
151 Elsdorf-Esch 440
152 Elsdorf-Hambach 485
153 Elsdorf-Heppendorf 464
154 Erftstadt 443
155 Erftstadt 443
156 Erftstadt 486; 496
157 Erftstadt 423
158 Erftstadt 443
159 Frechen-Königsdorf 468

- 160 Hürth-Hermülheim 444
161 Hürth-Stotzheim 468
162 Kerpen 415
163 Kerpen 448
164 Kerpen 448
165 Kerpen 448
166 Kerpen-Geilrath 448
167 Pulheim 424
168 Wesseling-Berzdorf 398

Stadt Leverkusen

- 169 Leverkusen 490

Rheinisch-Bergischer Kreis

- 170 Burscheid-Kaltenherberg 422
171 Kürten-Laudenberg 401
172 Odenthal-Helenental 492
173 Odenthal-Voiskwinkel 402
174 Rösrath 453
175 Rösrath-Siefen 496

Oberbergischer Kreis

- 176 Engelskirchen-„Heckberg; Hecksiefen“ 466
177 Waldbröl-Hoff 427
178 Wipperfürth 495
179 Wipperfürth-„Unternien; Hardenbicke“ 495

Kreis Euskirchen

- 180 Bad Münstereifel 438
181 Euskirchen-Billig 406
182 Kall 446
183 Zülpich 437
184 Zülpich 456 ff.
185 Zülpich 458
186 Zülpich 458
187 Zülpich 458
188 Zülpich-Sinzenich 420; 437; 479 ff.

Rhein-Sieg-Kreis

- 189 Bornheim-Brenig-Roisdorf 399; 421; 438
190 Bornheim-Sechtem 421
191 Bornheim-Walberberg 438; 459
192 Eitorf-Merten 464
193 Hennef (Sieg) 443; 487
194 Hennef (Sieg)-Bennerscheid 437
195 Lohmar-Deesem 490
196 Lohmar-Wahlscheid 490
197 Meckenheim 415
198 Much-Marienfeld 437
199 Rheinbach 453

- | | | | | | |
|-----|-------------------------|-----|-----|-------------------|--------|
| 200 | Rheinbach-Flerzheim | 493 | 204 | Swisttal | 426 f. |
| 201 | Sankt Augustin-Mülldorf | 426 | 205 | Swisttal | 427 |
| 202 | Siegburg | 477 | 206 | Windeck-Stromberg | 478 |
| 203 | Swisttal | 427 | | | |

Abbildungsnachweis

- 1; 2; 4–13; 15; 16 RLMB/U. Naber
 3 RLMB/U. Naber, APX/H. Stelter
 14; 29; 39 RAB/I. Drexel
 17; 18 RAB/P. Tutlies
 19–22 RAB/K. Drechsler, I. Drexel
 23; 34; 35 RLMB/H. Fecke
 24; 40 RAB/H. Haarich
 25 RAB/K. Drechsler
 26 RAB/T. Königs
 27 RAB/R. Zantopp
 28 RAB/T. Krajcinovic
 30 RLMB/A. Rockstroh
 31 R. Felderwerth, Bedburg
 32 RAB/M. Schmauder
 33 D. Hopp, Essen
 36 RAB/G. Lill
 37; 38 RAB/J. Altmiks
 41 RAB/I. Herzog
 1–14, 16, 19–22, 30, 34, 35, 39 Montage und Typographie WISA, Frankfurt a. M. (V. Hassenkamp, TRH)
 17, 18, 27, 32, 41 Datenübernahme und Einbindung in die Druckvorstufe WISA, Frankfurt a. M.